

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



2018

JAHRESBERICHT

Eberhard Karls Universität Tübingen



INHALT

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT	4
AM BEGINN EINES EPOCHALEN UMBRUCHS	6
Chancen und Risiken der künstlichen Intelligenz	6
WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG	10
MIT GESCHÄRFTEM PROFIL	12
Drei neue Cluster aus der Exzellenzstrategie	12
Konzepte gegen therapieresistente Tumore für die personalisierte Medizin	13
Bekämpfung von Infektionen durch Stärkung der Nützlinge in der mikrobiellen Gemeinschaft	13
Maschinelles Lernen soll wissenschaftliche Erkenntnisprozesse voranbringen	14
Gute Platzierungen in weltweiten Rankings	14
Unter den besten hundert Hochschulen	14
Mehrere Fächer hervorragend bewertet	15
Breites Förderspektrum der Deutschen Forschungsgemeinschaft	15
Beteiligung an einem neuen Sonderforschungsbereich Transregio	15
Die komplexen Funktionen der Blutplättchen	15
Die Tübinger Sonderforschungsbereiche im Überblick	16
Aufbau eines Kompetenzzentrums für Hochdurchsatzsequenzierung	17
Neue Forschungsgruppe untersucht den Stoffwechsel der Cyanobakterien	17
Tübinger Forschungsgruppen	18
Europäischer Forschungsrat fördert wissenschaftliche Projekte und Karrieren	18
Synergy Grant für die Weiterentwicklung der Hirnstimulation als Therapiemethode	19
Zwei Consolidator Grants in den Naturwissenschaften	20
Zwei neue Starting Grants	21
Laufende ERC Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	22
Koreanistik wächst zu einem „Center for Korean Studies“	24
Vielversprechende Vorhaben	25
Satellit Theseus soll Fenster in das frühe Universum öffnen	25
Wirtschafts- und Rechtswissenschaften untersuchen Risiken der Eurozone	25
Evolutionäre Veränderungen bei invasiven Pflanzenarten	26
Neuartige Antibiotika gegen multiresistente Keime	26
Ein Ersatzstoff für giftiges Formaldehyd bei der Konservierung von Organen und Geweben	26
Identifizierung gefährlicher Plaques in den Blutgefäßen	27
Übertragung europäischen Wissens nach China im 17. Jahrhundert	27
Die Entwicklung der Drittmittelerwerbung	28
Förderung für den Forschernachwuchs	30
Ausbildungsprojekt der Augenheilkunde für anwendungsnahe Forschung	30
Doktorarbeit im Graduiertenkolleg	30
Ein Botenstoff und sein Potenzial als Medikament	30
Die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft	31
Promovieren im Verbund	32
Zahl der Promotionen	32
Habilitationen im Jahr 2018	32

Ausgezeichnete Wissenschaft	33
IEEE PAMI Young Researcher Award für Forschung in der Künstlichen Intelligenz	33
Preise für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	34

STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT	36
BESONDERE INITIATIVEN	38
Zusätzliche Professuren	38
Bosch finanziert Stiftungsprofessur für Maschinelles Lernen	38
Die Stiftungsprofessuren	39
Dr. K. H. Eberle Stiftung mit zweierlei Förderengagement	40
Forschungspreis für den Kampf gegen Masern	40
Ein neues Zentrum für digitale Lehre	41
Carl-Zeiss-Stiftung fördert ein Nano-Forschungszentrum in den Naturwissenschaften	41
Baden-Württemberg Stiftung stärkt die Wirkstoffforschung mit fünf Projekten	42
Santander baut Förderung in Forschung und Lehre aus	43
Dem Großmäzen Ernst von Sieglin werden ein Hörsaal und ein Forschungspreis gewidmet	43
Förderung für den Nachwuchs	44
Neuer Großrechner für den Fachbereich Informatik	44
Karl und Anna Buck-Stiftung unterstützt Projekte in der Chemie	44
Rekordzahl von 219 Deutschlandstipendien für begabte Studierende	44
Neuer Förderpreis für Historische Archäologie	45
Schenkungen bereichern die Sammlungen	45
Ein historischer Silberbecher, turkmenische Teppiche und künstlerische Leinwandobjekte für das Museum	45
Universitätsbibliothek erhält wertvolle Handschriften-Faksimiles	45
IN SACHEN GLEICHSTELLUNG	46
ERFOLGREICHE STRATEGIEN	48
Für mehr Karrierechancen von Frauen in der Wissenschaft	48
Gleichstellungsbeauftragte im Amt bestätigt	48
Im Gespräch: Ingrid Hotz-Davies	48
Erfolg in der dritten Runde des Professorinnenprogramms	49
Fünf Neue im Margarete von Wrangell-Programm	50
Im Porträt: Victoria Grinberg	50
Im Porträt: Christina Richter-Ibáñez	50
In Kürze	51
Sarah Wiethoff erhält den Förderpreis „For Women in Science“	51
Universitätsbibliothek richtet ein Familienzimmer ein	51

STUDIUM UND LEHRE	52
STUDIERN FÜR DIE PRAXIS	54
Leichter Rückgang bei den Studierendenzahlen	54
Die Studierenden in der Statistik	54
Die Abschlüsse in Zahlen	55
Neue Angebote für Studierende und Studieninteressierte	56
Pflege und Hebammenwissenschaft: Studium plus Berufszulassung	56
Online-Test bietet Studieninteressierten Orientierung bei der Fächerwahl	56
Lehrveranstaltungen in der mittelalterlichen Klosterstadt „Campus Galli“	57
Programme und Projekte für angehende Lehrerinnen und Lehrer	58
Tübingen School of Education erhält weitere Förderung	58
Gastprofessur setzt internationale Akzente im Lehramtsstudium	58
Preise rund um Lehre und Studium	59
Sonderpreis für die Studierenden der Initiative „Week of Links“	59
Standortübergreifendes Seminarformat mit dem Lehrpreis der Universität ausgezeichnet	59
Anne Herrmann-Werner erhält den Ars legendi-Fakultätenpreis Medizin 2018	60
Sechs Nachhaltigkeitspreise für Absolventinnen und Absolventen	60
Im Porträt: Die Preisträgerin Judith Irmer	60
Attraktive Verbindungen zum Ausland	61
Baden-Württemberg Stiftung fördert den weltweiten Studierendenaustausch	61
Programme des Deutschen Akademischen Austauschdiensts	61
Die Universität Tübingen und ihre internationalen Partnerhochschulen	62
DIE UNIVERSITÄT UND IHRE VERWALTUNG	64
STABILE STRUKTUREN ALS BASIS	66
Die Universitätsleitung	66
Das Rektorat	66
Rektor Bernd Engler für weitere Amtszeit wiedergewählt	66
Andreas Rothfuß als Kanzler bestätigt	67
Universitätsrat in neuer Zusammensetzung	67
Der Universitätsrat	69
Senat beschließt neue Grundordnung	69
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	70
Die Beschäftigten in der Statistik 2018	70
Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2018	71
Die Finanzen	71
Kosten für Gebäudebewirtschaftung	71
Energiekosten	71
Der Haushalt in Zahlen	72
Bausgaben der Universität Tübingen 2014 - 2018	73
Startschuss für das Cyber Valley	73
Das „Tübingen AI Research Building“ im Technologiepark	73

KOOPERATIONEN	74
STARKE ZUSAMMENSCHLÜSSE	76
Ausbau des Cyber Valleys	76
Eine Unit verbindet Partnerabteilungen der Universität und des Max-Planck-Instituts	76
Der Bund finanziert ein Kompetenzzentrum für Maschinelles Lernen	77
Zwei neue Industry on Campus-Professuren	77
Fachbereich Informatik erhält den IBM Shared University Research Grant	78
Internationale Partnerschaften	78
Forschungsvereinbarung mit der brasilianischen Hochschulagentur abgeschlossen	78
Neues Kooperationsabkommen mit der Universität Aix-Marseille besiegelt	78
Partnerschaftsabkommen mit der Doshisha Universität unterzeichnet	79
Verlässliche Beziehungen	79
Im Porträt: Heidelberger Akademie der Wissenschaften	79
Führungswechsel in zwei An-Instituten	80
Wichtige Kooperationspartner der Universität Tübingen	81
FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT	82
GELEBTE KULTUR	84
Museum der Universität: etwas Neues und etwas Altes	84
Objekte aus den Sammlungen virtuell in drei Dimensionen	84
Bohnenberger-Observatorium zur Besichtigung wiedereröffnet	85
Zweifache Würdenverleihung	85
Wilhelm Rall begleitet die Universität auch weiterhin	85
Ingmar Hoerr setzt sich für die Naturwissenschaften ein	86
Die Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren der Universität	87
Ausgezeichnet und geehrt	88
Der Dr. Leopold Lucas-Preis 2018 geht an Sarah und Guy Stroumsa	88
Helmut Haussmann zum Honorarprofessor ernannt	88
Festvortrag und Symposium zum 90. Geburtstag von Hans Küng	89
Prominente Gäste	89
Tübinger Poetik-Dozentur 2018 mit Uwe Timm und Frank Witzel	89
Heinrich Bedford-Strohm hält seine Weltethos-Rede über ethische Herausforderungen der Digitalisierung	90
Tübinger Mediendozentur mit der Schriftstellerin Juli Zeh	91
Patricia Churchland hält die Unselde Lecture	91
Kleine Chronik der Universität Tübingen	92
Impressum	94

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT



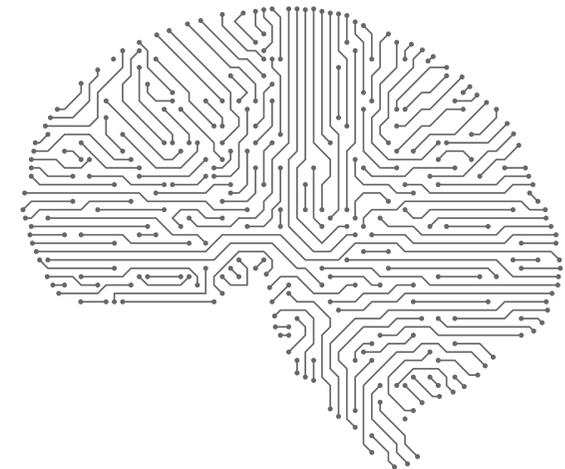
AM BEGINN EINES EPOCHALEN UMBRUCHS

Kein anderes Thema hat die wissenschaftspolitische Debatte des Jahres 2018 so sehr geprägt wie die Künstliche Intelligenz (KI). Die baden-württembergische Landesregierung, die Bundesregierung und die Europäische Kommission legten 2018 detaillierte Strategien für die Weiterentwicklung, den Transfer und die Nutzung von KI vor. Für die Universität Tübingen ergibt sich daraus eine Vielzahl neuer Chancen und Herausforderungen.

CHANCEN UND RISIKEN DER KÜNSTLICHEN INTELLIGENZ

Die für Forschung und Entwicklung im KI-Bereich angekündigten Fördersummen stellen alles in den Schatten, was in den vergangenen Jahrzehnten für einzelne Forschungsfelder bereitgestellt wurde: Allein die Bundesregierung will in den kommenden Jahren drei Milliarden Euro investieren, davon 500 Millionen Euro im Jahr 2019. Die Europäische Kommission wird Fördermittel von einer Milliarde Euro pro Jahr aufbieten und will zugleich erreichen, dass die öffentlichen und privaten Investitionen im Bereich Künstliche Intelligenz innerhalb der EU von 2021 an auf jährlich insgesamt 20 Milliarden Euro wachsen. Die Anstrengungen, die hier sichtbar werden, sind allenfalls mit dem Apollo-Programm der USA in den 1960er Jahren vergleichbar.

Alle Fachleute weltweit sind sich einig, dass KI einen tiefgreifenden Wandel mit sich bringen wird: Künstliche Intelligenz verändert die Art und Weise, wie wir leben, wie wir arbeiten und wirtschaften, wie wir Politik und Gesellschaft gestalten, und nicht zuletzt auch, wie wir Wissenschaft und Forschung betreiben. Ein epochaler Umbruch steht bevor, und es ist von zentraler Bedeutung, dass Forschungseinrichtungen und Universitäten in Europa diesem Wandel auf der Basis unserer gemeinsamen Werte eine Richtung geben. „Wenn wir selbst entscheiden wollen, in welcher Gesellschaft, in welcher Zivilisation wir leben möchten“, betonte Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron in einem Interview, „müssen wir in der Lage sein, ein aktiver Teil der KI-Revolution zu sein.“



Tübingen bei der Forschung unter den Top 10

Tübingen ist seit vielen Jahren ein Zentrum der KI-Forschung. Die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) unterstrich in ihrem Anfang 2018 veröffentlichten Jahresgutachten, dass bei der KI-Grundlagenforschung in Deutschland knapp 24 Prozent aller maßgeblichen Veröffentlichungen aus Tübingen oder Stuttgart stammen. In einem weltweiten Vergleich der wichtigsten Standorte rangiert Tübingen bei der KI-Forschung unter den Top 10 und nur knapp hinter den führenden US-amerikanischen Universitäten.

Vor diesem Hintergrund bieten die KI-Strategien des Bundes und der EU eine Vielzahl von Chancen für Tübingen. So

will die Europäische Union beispielsweise Fördermittel bereitstellen, um Zentren der Spitzenforschung zu verknüpfen sowie Masterstudiengänge und Doktorandenstellen im Bereich der KI einzurichten. Die Bundesregierung hat den Aufbau eines nationalen Forschungskonsortiums angekündigt, das ebenfalls als Netzwerk führender Standorte arbeiten und zudem den Transfer in die Industrie erleichtern soll. Darüber hinaus will der Bund mindestens 100 zusätzliche Professuren finanzieren, um die Lehrkapazität an Hochschulen zu stärken.

Der KI-Forscher an der Universität Tübingen Hendrik Lensch mit einer Apparatur zur präzisen Erfassung aller visuellen Eigenschaften realer Szenen als Trainingsdaten für das maschinelle Sehen



Erhöhung der Ausbildungskapazität erforderlich

Hier reagiert die Politik auf einen eklatanten Fachkräftemangel. Während absehbar ist, dass Technologien auf der Basis künstlicher Intelligenz zunehmend in alle Lebensbereiche vordringen werden, fehlt es an gut ausgebildeten Spezialistinnen und Spezialisten auf diesem Gebiet. Nach Berechnungen des französischen Software-Unternehmens Element AI gibt es weltweit nur rund 22.000 hochqualifizierte KI-Fachleute, davon etwa 700 in Deutschland. Wesentliche Voraussetzung dafür, dass Europa beim Thema KI den Anschluss behält, ist daher eine rasche Erhöhung der Ausbildungskapazität. Hier wird die Universität Tübingen in naher Zukunft mit der Einrichtung neuer Masterstudiengänge für Maschinelles Lernen und für Data Science in der Wirtschaftswissenschaft ihren Beitrag leisten.

Darüber hinaus sieht sich die Universität in der Pflicht, mehr junge Menschen für Informatik und Künstliche Intelligenz zu begeistern. Gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme und dem Technologiekonzern Bosch hat die Universität daher 2018 einen bundesweiten Schülerwettbewerb zur Künstlichen Intelligenz ins Leben gerufen. So soll ein breites Bewusstsein für die Bedeutung des Themas in der Gesellschaft geschaffen werden.

Einen wichtigen Anknüpfungspunkt sowohl für die nationale als auch für die europäische KI-Strategie bietet das Europäische Forschungslabor für lernende und intelligente Systeme (ELLIS), an dessen Gründung im Jahr 2018 Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler maßgeblich beteiligt waren. Ziel der ELLIS-Initiative ist es, ein länderübergreifendes Netzwerk von erstklassigen Forschungseinrichtungen zu bilden, das sich in nächster Zukunft vor allem der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und der Doktorandenausbildung widmen wird.

Neues Zentrum und neuer Cluster

Ein großer Erfolg des Jahres 2018 war auch die Entscheidung der Bundesregierung, ein Kompetenzzentrum für Künstliche Intelligenz in Tübingen aufzubauen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden hier an neuen Konzepten und Methoden forschen, um lernende Systeme robuster zu machen: Lernalgorithmen sollen in der Lage sein, erfolgreich mit äußeren und unerwarteten Einflüssen umzugehen. Zugleich sollen ihre Reaktionen besser vorhersagbar und transparenter sein. Das neue Zentrum schlägt damit eine Brücke zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung.

Grundlegenden Fragen wird sich darüber hinaus ein Forschungsverbund der Universität Tübingen widmen, dessen Einrichtung Bund und Länder im Rahmen der Exzellenzstrategie beschlossen haben. Der Exzellenzcluster „Maschinelles Lernen: Neue Perspektiven für die Wissenschaft“ will das volle Potenzial des maschinellen Lernens erschließen und darüber hinaus untersuchen, welche Veränderungen entsprechende Technologien für die wissenschaftliche Herangehensweise mit sich bringen (mehr dazu im Kapitel „Wissenschaft und Forschung“ sowie „Kooperationen“).

Kritik aus der Bevölkerung

Das rasante Wachstum der KI-Aktivitäten am Standort Tübingen hat nicht nur Begeisterung, sondern auch Sorgen hervorgerufen. Vorbehalte richten sich vor allem gegen die 2016 ins Leben gerufene Cyber Valley Initiative, bei der die Universitäten Stuttgart und Tübingen sowie das Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme mit namhaften Partnern aus der Wirtschaft zusammenarbeiten. Im Zentrum der Kritik steht dabei insbesondere der US-amerikanische Handels- und Technologiekonzern Amazon, der in Tübingen ein KI-Forschungszentrum mit 100 Beschäftigten aufbauen will. Kritiker des Cyber Valley befürchten unter anderem einen Ausverkauf der freien Forschung und den Kollaps des lokalen Wohnungsmarktes, hegen darüber hinaus aber auch den Verdacht, die Ergebnisse der Forschung zur künstlichen Intelligenz könnten in Rüstungsprojekte einfließen.

Kritik und Vorwürfe spiegeln weit verbreitete Ängste vor einer Maschinenherrschaft wider. In einer bundesweiten, repräsentativen Umfrage zu Künstlicher Intelligenz im August 2018 erklärten nur 15 Prozent der Befragten, in ihren Augen sei der Nutzen der neuen Technologie größer als das damit einhergehende Risiko. 45 Prozent waren der Meinung, Nutzen und Risiken hielten sich in etwa die Waage. Für 26 Prozent sind die Risiken eindeutig größer als der mögliche Nutzen.

Es ist bezeichnend, dass die Einschätzung vieler Fachleute gar nicht so weit von der Sicht des Durchschnittsbürgers entfernt ist. Auch namhafte Forscherinnen und Forscher haben in den vergangenen Jahren wiederholt auf die erheblichen Risiken hingewiesen, die mit der Verbreitung von KI-

Technologien verbunden sind. Diese reichen von Gefahren für unsere digitale und physische Sicherheit durch KI-gestützte Hackerangriffe oder autonome Waffensysteme bis hin zu Bedrohungen für unsere Demokratie, etwa durch das gezielte Vergiften von öffentlichen Debatten mithilfe perfekt manipulierter Audio- und Videoaufnahmen.



Ethische Fragen aufgreifen

Zugleich sehen KI-Forscherinnen und -Forscher aber auch die enormen Chancen, die mit der neuen Technologie verbunden sind. So fallen bei der Untersuchung von Patienten mithilfe von Genomanalysen oder modernen bildgebenden Verfahren inzwischen umfangreiche Datenmengen an, die selbst Spezialisten nur mit Mühe sinnvoll analysieren und nutzen können. Verfahren des maschinellen Lernens aber haben das Potenzial, für den einzelnen Menschen kaum überschaubare Datenmengen zu durchdringen, gewinnbringend auszuwerten und so die Tür zu völlig neuen Diagnoseverfahren zu öffnen. Der Einsatz von künstlicher Intelligenz in der medizinischen Forschung wird daher in den kommenden Jahren einer der Schwerpunkte der Universität Tübingen werden.

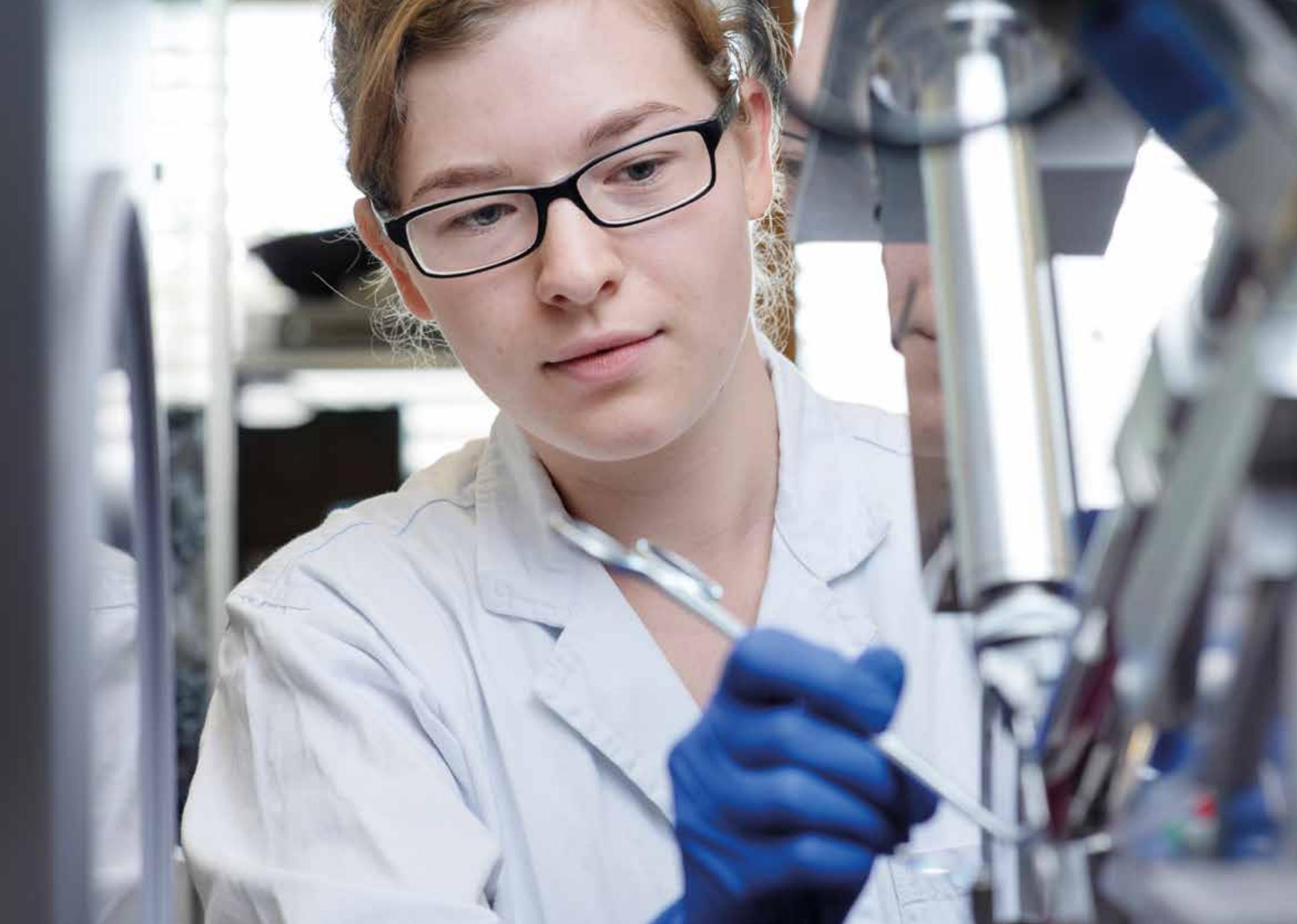
Dieses Beispiel macht deutlich: Die Menschheit ist dabei, mit Technologien auf der Basis von KI neue, überaus mächtige Werkzeuge zu schaffen. Die Universität Tübingen sieht sich in der Pflicht, Forschung und Lehre im Bereich Künstliche Intelligenz so zu gestalten, dass KI dem Wohle der Menschen dient und potenzielle Risiken von ihnen fernhält. Zugleich müssen wir ethische Fragen ansprechen, die neue Technologien aufwerfen. Um diese Herangehensweise transparent zu machen und langfristig zu etablieren, wird die Universität in den kommenden Jahren einen kontinuierlichen Dialog führen – innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft, aber auch mit der breiten Öffentlichkeit. Im 21. Jahrhundert liegt die Zukunft mehr denn je in der Hand von Forscherinnen und Forschern. Die Universität Tübingen steht hier ebenso für Innovation wie für Augenmaß und Verantwortung.

Sehende Maschinen:

Die KI-Forscher an der Universität Tübingen Alexander Ecker (links) und Matthias Bethge haben einen Algorithmus entwickelt, mit dem sich der Stil eines Kunstwerks auf ein beliebiges Bild übertragen lässt.



WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG



MIT GESCHÄRFTEM PROFIL

Im Zuge der neuen Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder konnte die Universität Tübingen 2018 gleich drei Forschungscluster einwerben. Dieser außerordentliche Erfolg kommt dem Ausbau der Krebsforschung, der Infektionsforschung sowie des Bereichs Maschinelles Lernen zugute. Zudem hat die Universität damit ein wichtiges Etappenziel erreicht, um 2019 ihren Status als Exzellenzuniversität verteidigen zu können. Mit einer Vielzahl weiterer Projekte konnten Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Förderinstitutionen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den Europäischen Forschungsrat von ihren Vorhaben überzeugen und so Unterstützung erhalten.

DREI NEUE CLUSTER AUS DER EXZELLENZSTRATEGIE

Die wichtigste Entscheidung des Jahres 2018 für die künftige Entwicklung der Universität Tübingen fiel am 27. September: Ein mit internationalen Experten besetztes Gutachtergremium sowie die Wissenschaftsminister von Bund und Ländern entschieden, dass drei neue Exzellenzcluster an der Universität Tübingen eingerichtet und für zunächst sieben Jahre gefördert werden. Sie ist damit in dieser Förderlinie der Exzellenzstrategie die erfolgreichste Universität in Baden-Württemberg. Die Einwerbung von mindestens zwei Clustern berechnete sie außerdem, sich im Dezember 2018 erneut für die Förderung als Exzellenzuniversität zu bewerben.

In Tübingen entstehen von Januar 2019 an neue Cluster in den Bereichen Maschinelles Lernen, Mikrobiologie und In-

fektionsforschung sowie Onkologie, Immunologie und Bildung. Dafür erhält die Universität für den Förderzeitraum von sieben Jahren insgesamt 126 Millionen Euro beziehungsweise 18 Millionen Euro jährlich. Drei Viertel dieses Geldes stammen vom Bund, ein Viertel trägt das Land Baden-Württemberg bei.

Die Exzellenzstrategie ist der Folgewettbewerb der „Exzellenzinitiative“, aus der die Universität Tübingen seit 2007 Mittel für den Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) bezog und seit 2012 auch für die Graduiertenschule LEAD (Learning, Educational Achievement, and Life Course Development) sowie für ihr Zukunftskonzept „Research – Relevance – Responsibility“.

Aufgrund der Erfolge in allen drei Förderlinien der Exzellenzinitiative erhielt die Universität Tübingen von 2012 an den Status einer Exzellenzuniversität. Nach Ende der Förderung durch die Exzellenzinitiative geht das CIN von 2019 an in die Finanzierung der Universität über. Die Förderlinie Graduiertenschulen wurde in der Exzellenzstrategie nicht fortgesetzt. Der Bereich der Empirischen Bildungsforschung, in dem die Graduiertenschule LEAD aufgebaut wurde, wird vor allem über das 2014 mit privaten und Landesmitteln gegründete Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung weitergeführt.

Konzepte gegen therapieresistente Tumore für die personalisierte Medizin

Im neuen Exzellenzcluster „Individualisierung von Tumorthérapien durch molekulare Bildgebung und funktionelle Identifizierung therapeutischer Zielstrukturen (iFIT)“ wollen die Forscherinnen und Forscher die biologischen Prozesse in Tumoren umfassend verstehen. Der Cluster ist translational ausgerichtet: Die Ergebnisse aus der Grundlagenforschung sollen zeitnah in klinische Studien zur Entwicklung nachhaltiger Krebstherapien eingehen. Bislang verfügbare Krebstherapien haben sich vielfach als nicht dauerhaft wirksam erwiesen. Zwar gelingt es auch bei Patienten mit fortgeschrittenen Tumorerkrankungen, die Krankheit etwa mithilfe von Medikamenten einzudämmen. Es kommt jedoch fast immer zur Resistenzentwicklung. Die Tumore beginnen trotz Therapie erneut zu wachsen. Die Forscher wollen daher die Tumore durch funktionelle genetische Untersuchungen umfassend analysieren und mögliche Schwachstellen identifizieren. Diese könnten Angriffspunkte für neue Medikamente darstellen.

Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf biologische Prozesse gelegt, die es Tumoren erlauben, unter Stressbedingungen zu überleben. Stress für den Tumor, das kann eine Therapie mit Medikamenten sein, die sich gegen seine Zellen richtet. Unter Stress können zum Beispiel manche Tumorzellen in eine Art Winterschlaf eintreten, die sogenannte Seneszenz. Diese Zellen schütten Botenstoffe aus, die die Bildung von Metastasen verstärken können. Moderne bildgebende Verfahren, zielgerichtete Bildgebungssonden, sogenannte Tracer, sowie mithilfe von künstlicher Intelligenz entwickelte innovative Bildauswertungsalgorithmen sollen bei der Aufspürung solcher seneszenten Krebszellen helfen. Stress führt in Tumoren auch zur Veränderung der Erkennbarkeit der Tumorzellen durch das Immunsystem. Immuntherapien sollen

das körpereigene Abwehrsystem der Patienten gegen die Tumorzellen aktivieren und mit medikamentösen Therapien kombiniert werden. Die Forscher wollen all diese Möglichkeiten nutzen, um Therapien – auch in Kombination – individualisiert für einzelne Patienten zu entwickeln. So sollen beispielsweise senescente Zellen ausgeschaltet werden, die nach einer herkömmlichen Krebsbehandlung verblieben sind.

Sprecher des Clusters ist Professor Lars Zender, Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik für Innere Medizin VIII (Klinische Tumorbildgebung). Ko-Sprecher sind Professor Bernd Pichler, der Direktor des Werner Siemens Imaging Centers der Universität, und der Immunologe Professor Hans-Georg Rammensee. Beteiligt sind zudem die Max-Planck-Institute für Entwicklungsbiologie und für Intelligente Systeme sowie das Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie.

Bekämpfung von Infektionen durch Stärkung der Nützlinge in der mikrobiellen Gemeinschaft

Mikrobielle Gemeinschaften, sogenannte Mikrobiome, besiedeln die Oberflächen des menschlichen Körpers. Viele der beteiligten Bakterien beeinflussen die menschliche Gesundheit positiv. Doch finden sich im Mikrobiom auch gefährliche und potenziell tödliche Krankheitserreger. Gegen diese Erreger wurden in den vergangenen Jahrzehnten oft Breitbandantibiotika eingesetzt. Inzwischen ist klar, dass dadurch nicht nur die Entstehung von Antibiotikaresistenzen gefördert, sondern in vielen Fällen auch das Mikrobiom als Ganzes geschädigt wird. Die Forscherinnen und Forscher des Exzellenzclusters „Kontrolle von Mikroorganismen zur Bekämpfung von Infektionen“ (CMFI) wollen zur Behandlung von Infektionen nun eine neue Strategie entwickeln: Statt die Krankheitserreger und viele weitere Organismen ungezielt auszuschalten, wollen sie die Nützlinge im Mikro-



biom zum Beispiel durch neue Wirkstoffe stärken. So könnten nützliche Bakterien ihre gefährlichen Nachbarn besser in Schach halten.

In dem Cluster soll die Erforschung von Mikrobiomen und Antibiotikaresistenzen zusammenfließen. Vor allem in der Mikrobiomforschung stehen die Wissenschaftler noch am Anfang. Bisher wurde häufig zunächst vor allem die Zusammensetzung des Mikrobioms beschrieben. Nun soll das komplexe System experimentell und als Ganzes erforscht werden.

Um die Mechanismen, die dem Wechselspiel zwischen nützlichen und krankheitserregenden Mikroorganismen zugrunde liegen, zu verstehen und für Therapien nutzbar zu machen, sollen im Rahmen des Exzellenzclusters Forscherinnen und Forscher aus molekularen, bioinformatischen und klinischen Disziplinen zusammenarbeiten. Sprecher des Clusters sind Professor Andreas Peschel und Professorin Heike Brötz-Oesterhelt vom Interfakultären Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin der Universität sowie Professorin Ruth Ley, Direktorin am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie. Beteiligt sind zudem das Universitätsklinikum Tübingen und das Deutsche Zentrum für Infektionsforschung (DZIF).

Maschinelles Lernen soll wissenschaftliche Erkenntnisprozesse voranbringen

Neue Technologien auf der Basis künstlicher Intelligenz werden die Welt in den kommenden Jahrzehnten spürbar verändern. Die Grundlage dafür bilden die in jüngster Vergangenheit erzielten Durchbrüche im Bereich des maschinellen Lernens. Diese haben dazu geführt, dass Algorithmen imstande sind, immer komplexere Aufgaben zu erfüllen, die bislang dem Menschen vorbehalten waren. Im neuen Exzellenzcluster „Maschinelles Lernen: Neue Perspektiven für die Wissenschaft“ wollen sich die Forscherinnen und Forscher mit Entwicklungen befassen, die den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess selbst fundamental verändern können. Ziel ist es, das volle Potenzial des maschinellen Lernens für die Wissenschaft von der Medizin über Geowissenschaften und Physik bis hin zur Soziologie und Linguistik zu erschließen. Die Forscherinnen und Forscher wollen zudem verstehen, welche Veränderungen dies für die wissenschaftliche Herangehensweise mit sich bringen wird.

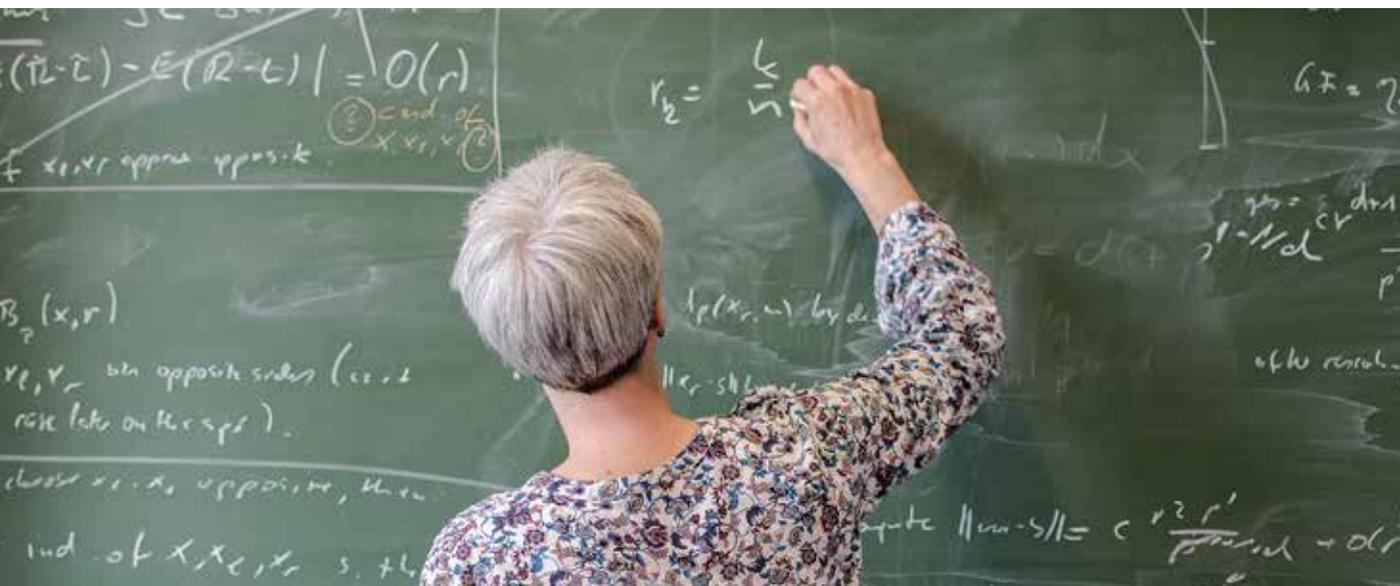
Im Mittelpunkt der Forschung stehen Algorithmen, die komplexe Strukturen und kausale Zusammenhänge in wissenschaftlichen Daten erkennen, und Methoden, mit denen sich Unsicherheiten in datengetriebenen wissenschaftlichen Modellen quantifizieren lassen. Außerdem geht es um Techniken, die es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Disziplinen ermöglichen, einzelne Schritte des maschinellen Lernens besser verstehen, interpretieren und kontrollieren zu können. Nicht zuletzt stehen wissenschaftstheoretische und ethische Fragen auf der Agenda des Clusters. Für die breit angelegten Themen werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus vielen verschiedenen Disziplinen der Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften zusammenkommen. Sprecherin und Sprecher des Forschungsverbands sind die Informatikerin Professorin Ulrike von Luxburg und der Neurowissenschaftler Professor Philipp Berens. Neben der Universität Tübingen sind das Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme und das Leibniz-Institut für Wissensmedien an dem Cluster beteiligt.

GUTE PLATZIERUNGEN IN WELTWEITEN RANKINGS

Unter den besten hundert Hochschulen

Die Universität Tübingen liegt im Times Higher Education World University Ranking (THE) 2019 zum vierten Mal in Folge unter den besten hundert Universitäten weltweit. Sie erreichte Platz 89 von insgesamt 1.258 erfassten Hochschulen und verbesserte sich gegenüber dem Vorjahr um fünf Plätze. Bundesweit landete Tübingen auf Platz sieben (vormals Platz neun) von 47 deutschen Hochschulen, die im THE untersucht wurden. Verbessert hat sich die Universität Tübingen laut THE vor allem in den Kategorien Lehre und eingeworbene Drittmittel. Bewertet wurden 13 Indikatoren wie beispielsweise Lehre, Forschung, Wissenstransfer und internationales Renommee. Das THE World University Ranking gilt – neben dem QS Ranking und dem Shanghai Ranking – als eines der drei großen international anerkannten Bewertungssysteme für Hochschulen und als Gradmesser akademischer Qualität.

Auch beim THE Ranking nach akademischen Fächern erzielte die Universität Tübingen erneut herausragende Ergebnisse in einer großen thematischen Breite. So erreichte die Tübinger Erziehungswissenschaft deutschlandweit Platz zwei sowie Platz 42 im weltweiten Vergleich. Die Geisteswissenschaften kamen auf Platz 43 in der Welt sowie Platz fünf in Deutschland. Auf Platz 62 landete die Tübinger Psychologie, womit sich der Fachbereich im bundesweiten Vergleich den vierten Rang sichern konnte. Ebenfalls unter den 100 Besten weltweit befinden sich nach den Ergebnissen des THE Rankings die Tübinger Lebenswissenschaften (Platz 70) und die Medizin (Platz 84). Im THE-Ranking nach Fächern werden mehr als 2.000 Hochschulen in 93 Ländern verglichen.



BREITES FÖRDERESPEKTRUM DER DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Mehrere Fächer hervorragend bewertet

Auch das im Juli 2018 veröffentlichte Shanghai-Ranking nach akademischen Fächern gab der Universität Tübingen ausgezeichnete Noten. So erreichten die Tübinger Forscher in Pharmazie und Pharmakologie im globalen Vergleich Platz 18 sowie bundesweit Platz eins. Ebenfalls als beste deutsche Universität schnitt Tübingen in den Fächern Wasserforschung (weltweit Platz 51-75) und Erziehungswissenschaft (weltweit Platz 76-100) ab. Ebenfalls unter den besten 100 Universitäten der Welt platzieren konnte sich Tübingen in den Fächern Humanbiologie, Medizintechnik und Psychologie.

Das Shanghai-Ranking ist ein weltweites Hochschulranking, das die Shanghaier Jiaotong-Universität seit dem Jahr 2003 durchführt. Nach Angabe der Verantwortlichen werden weltweit jährlich mehr als 1.200 Hochschulen geprüft und auf der Basis von sechs Indikatoren verglichen. Schwerpunkt der Wertung ist die Forschung.

Beteiligung an einem neuen Sonderforschungsbereich Transregio

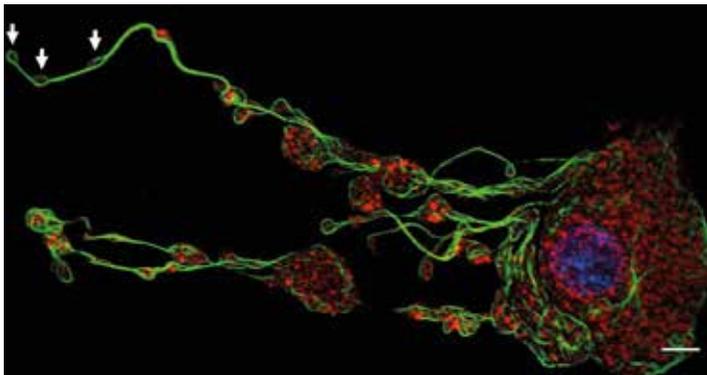
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Finanzierung eines neuen Sonderforschungsbereichs Transregio (SFB/TRR) zu „Thrombozyten – molekulare, zelluläre und systemische Funktionen unter physiologischen und pathologischen Bedingungen“ bewilligt, an dem die Universität Tübingen beteiligt ist. Der SFB/TRR startete zum 1. Juli 2018. Ein anderer Sonderforschungsbereich Transregio mit Tübinger Beteiligung, der SFB/TRR 34 „Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ erreichte zum 30. Juni 2018 seine maximale Förderungsdauer und wurde erfolgreich beendet.

Die komplexen Funktionen der Blutplättchen

In dem neuen Sonderforschungsbereich Transregio „Thrombozyten – molekulare, zelluläre und systemische Funktionen unter physiologischen und pathologischen Bedingungen“ (SFB/TRR 240) arbeiten Forscher der Universität Tübingen mit Kollegen vom Universitätsklinikum und der Universität Würzburg zusammen. Die DFG fördert den SFB/TRR von Juli 2018 an für vier Jahre mit insgesamt 13,7 Millionen Euro. Der SFB steht unter der Leitung von Professor Bernhard Nieswandt vom Universitätsklinikum und der Universität Würzburg. Tübinger Sprecher ist Professor Meinrad Gawaz aus der Abteilung Innere Medizin III, der Kardiologie der Medizinischen Universitätsklinik.

Jeden Tag entstehen im Knochenmark eines gesunden Menschen etwa 100 Milliarden Thrombozyten, auch Blutplättchen genannt, aus riesigen Vorläuferzellen und zirkulieren dann für etwa zehn Tage im Blutstrom. Sie kontrollieren die Gefäßwand auf Verletzungen und verschließen sie bei Bedarf. Wenn diese Prozesse unkontrolliert ablaufen, können Thrombozyten so große Zusammenlagerungen bilden, dass dies zu lebensbedrohlichen Gefäßverschlüssen wie im Falle eines Herzinfarkts oder Schlaganfalls führt. Darüber hinaus haben Thrombozyten viele weitere Funktionen, die noch nicht ausreichend erforscht sind und Thema des neuen SFB/TRR sein sollen.

So gibt es Hinweise auf komplexe Zusammenhänge zwischen Thrombozyten und diversen entzündlichen Prozessen, zellulären Abwehrmechanismen, der angeborenen Immunität, der Aufrechterhaltung von Gefäß- und Organfunktionen sowie der Entstehung von Tumoren. Die Forscher gehen davon aus, dass die Forschungsergebnisse zügig in neuartige Behandlungskonzepte etwa bei einem Schlaganfall oder akutem Lungenversagen einfließen können. Dies wird gefördert durch den translationalen Charakter des SFB/TRR, der Grundlagenforscher mit Klinikern zusammenbringt.



Neu entstehende Blutplättchen (weiße Pfeile) werden von ihren Vorläuferzellen abgeschnürt. Gefärbt sind hier die Zytoskelett-Bestandteile Tubulin (grün) und Aktin (rot) sowie der Zellkern (blau).

Die Tübinger Sonderforschungsbereiche (SFB) im Überblick

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„CAMPOS – Catchments as Reactors: Metabolism of Pollutants on the Landscape Scale“ (SFB 1253)	Professor Dr. Peter Grathwohl Zentrum für Angewandte Geowissenschaften – Hydrogeochemie	1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2020
„Robustheit des Sehens – Prinzipien der Inferenz und neuronale Mechanismen“ (SFB 1233)	Professor Dr. Matthias Bethge Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften/Institut für Theoretische Physik	1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2020
„Molekulare Kodierung von Spezifität in pflanzlichen Prozessen“ (SFB 1101)	Professor Dr. Klaus Harter Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	1. April 2014 bis 31. Dezember 2021
„RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“ (SFB 1070)	Professor Dr. Martin Bartelheim Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters	1. Oktober 2013 bis 30. Juni 2021
„Bedrohte Ordnungen“ (SFB 923)	Professor Dr. Mischa Meier Seminar für Alte Geschichte	1. Juli 2011 bis 30. Juni 2019
„Bedeutungskonstitution – Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“ (SFB 833)	Professorin Dr. Sigrid Beck Englisches Seminar	1. Juli 2009 bis 30. Juni 2021
„Die bakterielle Zellhülle: Struktur, Funktion und Schnittstelle bei der Infektion“ (SFB 766)	Professor Dr. Wolfgang Wohlleben Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2007 bis 30. Juni 2019

Sonderforschungsbereiche Transregio (SFB/TRR) mit Tübinger Beteiligung

Thema	Tübinger Sprecher	Laufzeit
„Thrombozyten – molekulare, zelluläre und systemische Funktionen unter physiologischen und pathologischen Bedingungen“ (Teil-SFB-Transregio 240)	Professor Dr. Meinrad Gawaz Medizinische Universitätsklinik, Innere Medizin III, Kardiologie	1. Juli 2018 bis 30. Juni 2022
„Leberkrebs – neue mechanistische und therapeutische Konzepte in einem soliden Tumormodell“ (Teil-SFB-Transregio 209)	Professor Dr. Nisar Malek Medizinische Universitätsklinik, Innere Medizin I	1. Juli 2017 bis 30. Juni 2021
„Die Haut als Sensor und Initiator von lokalen und systemischen Immunreaktionen (Teil-SFB-Transregio 156)	Professor Dr. Martin Röcken Universitäts-Hautklinik	1. Juli 2015 bis 30. Juni 2019
„Entwurfs- und Konstruktionsprinzipien in Biologie und Architektur. Analyse, Simulation und Umsetzung“ (Teil-SFB-Transregio 141)	Professor Dr. Klaus G. Nickel Geowissenschaften – Angewandte Mineralogie	1. Oktober 2014 bis 30. Juni 2019
„Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ (Teil-SFB-Transregio 34)	Professor Dr. Andreas Peschel Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2006 bis 30. Juni 2018

Aufbau eines Kompetenzzentrums für Hochdurchsatzsequenzierung

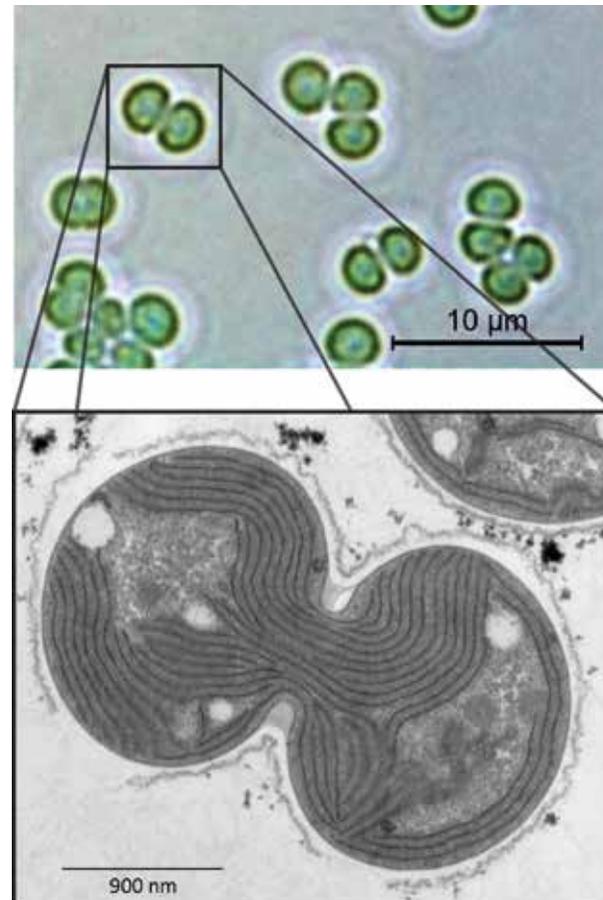
Die DFG wählte die Universität Tübingen als einen von bundesweit vier Standorten für den Aufbau eines Kompetenzzentrums für Hochdurchsatzsequenzierung aus. Die geförderten Hochschulen sollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern am Standort übergreifend Beratung, Service und bioinformatische Auswertung für Hochdurchsatzsequenzierungsprojekte anbieten und werden dafür mit neuester „Next Generation Sequencing“-Technologie (kurz NGS) ausgestattet. Das „NGS Competence Center Tübingen“ erhält für zunächst drei Jahre 5,8 Millionen Euro.

Mit der Next-Generation-Sequencing-Technologie lassen sich jeweils das Genom, das Epigenom sowie das Transkriptom einer biologischen Probe vollständig erfassen. Das gilt sowohl für Mikroorganismen wie zum Beispiel Bakterien als auch für höhere Lebewesen wie den Menschen. Solche Verfahren erzeugen riesige Datenmengen, deren Nutzung komplexe bioinformatische Analysen erfordert. Daher sollte bereits bei der Planung von Forschungsvorhaben, die diese Technologie einbeziehen, wie auch bei der konkreten Datenauswertung eine spezielle Expertise zur Verfügung stehen.

Am NGS Competence Center Tübingen sind mehrere bereits bestehende Bereiche der Universität Tübingen beteiligt. Koordiniert wird das neue Kompetenzzentrum von Professor Ingo Autenrieth vom Institut für Medizinische Mikrobiologie, Professor Oliver Kohlbacher vom Zentrum für Quantitative Biologie sowie Professor Olaf Rieß vom Institut für Medizinische Genetik, der zudem die Sprecherfunktion übernimmt. Das Konzept sieht eine enge Zusammenarbeit mit Professor Detlef Weigel vor, dem Direktor am Tübinger Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie, der seine Expertise im Bereich der Pflanzengenomik einbringt.

Neue Forschungsgruppe untersucht den Stoffwechsel der Cyanobakterien

Cyanobakterien gelten als Vorläufer der Chloroplasten, die in den Zellen der grünen Pflanzen für die Fotosynthese zuständig sind. Sie können daher als Modell für den Prozess betrachtet werden, der die Grundlage für das Leben auf der Erde, einschließlich der Menschen, darstellt. Für das Ökosystem Erde sind die mikroskopisch kleinen, aber in gewaltigen Massen



auftretenden Cyanobakterien selbst von großer Wichtigkeit. An der Universität Tübingen hat die DFG eine neue Forschungsgruppe eingerichtet unter dem Titel „Der Autotrophie-Heterotrophie-Schalter in Cyanobakterien: Geregelter Entscheidungsfindung auf vielen Ebenen“. Die Forschungsgruppe nimmt ihre Arbeit Anfang 2019 auf und wird bei einer Laufzeit von zunächst drei Jahren mit 2,51 Millionen Euro gefördert. Sprecher ist Professor Karl Forchhammer vom Interfakultären Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin.

Bei der Fotosynthese setzen Cyanobakterien – wie grüne Pflanzen – Kohlendioxid aus der Luft und Wasser mithilfe der Energie des Sonnenlichts zu Kohlenhydraten um und erzeugen dabei Sauerstoff. In der Nacht oder in bestimmten Stresssituationen schalten sie ihren Stoffwechsel um und bauen die Kohlenhydrate unter Sauerstoffverbrauch wieder ab. Die freiwerdende Energie können sie für ihre Lebensfunktionen nutzen. In der neuen Forschungsgruppe wollen die Wissenschaftler untersuchen, wie der Schalter zwischen beiden Stoffflüssen umgelegt wird, ohne dass in der Zelle Chaos entsteht. Auch die grünen Pflanzen müssen ständig zwischen Licht und Dunkelheit einen solchen Wechsel vollziehen.

Die einzelligen Cyanobakterien haben den Pflanzen eine Fähigkeit voraus: Sie können den Stickstoff aus der Luft fixieren, um daraus Zellmaterial zu machen. Sie tragen damit entscheidend zur Bodenfruchtbarkeit bei und sind häufig die Erstbesiedler auf kahlen Oberflächen wie Felsen oder Beton. Die Ergebnisse der Forschungsgruppe könnten in die Landwirtschafts- und Klimaforschung eingehen. Neuerdings wird außerdem vermehrt versucht, Cyanobakterien als „grüne Zellfabriken“ zur Herstellung von Wertstoffen zu nutzen.

Cyanobakterien – unten vergrößert eine einzelne Zelle, die sich gerade teilt

Tübinger Forschungsgruppen

Institut	Thema	Sprecher/-in
Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	„Der Autotrophie-Heterotrophie-Schalter in Cyanobakterien: Geregelte Entscheidungsfindung auf vielen Ebenen“ (Forschungsgruppe 2816)	Professor Dr. Karl Forchhammer
Zentrum für Neurologie und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	„Epileptogenese von genetischen Epilepsien“ (Forschungsgruppe 2715)	Professor Dr. Holger Lerche
Seminar für Alte Geschichte	„Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ (Kolleg-Forschungsgruppe 2496)	Professor Dr. Mischa Meier
Interfakultäres Institut für Biochemie	„Makromolekulare Komplexe in der mRNA-Lokalisation“ (Forschungsgruppe 2333)	Professor Dr. Ralf-Peter Jansen
Interfakultäres Institut für Biochemie	„VIROCARB: Glycans Controlling Non-Enveloped Virus Infections“ (Forschungsgruppe 2327)	Professor Dr. Thilo Stehle
Medizinische Klinik, Sektion für Translationale Gastrointestinale Onkologie	„Targeting Therapeutic Windows in Essential Cellular Processes for Tumor Therapy“ (Forschungsgruppe 2314)	Professor Dr. Lars Zender
Seminar für Sprachwissenschaft und Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment	„Words, Bones, Genes, Tools: Tracking Linguistic, Cultural and Biological Trajectories of the Human Past“ (Kolleg-Forschungsgruppe 2237)	Professor Dr. Gerhard Jäger Professorin Dr. Katerina Harvati
Interfakultäres Institut für Biochemie	„cGMP Signaling in Cell Growth and Survival“ (Forschungsgruppe 2060)	Professor Dr. Robert Feil
Zentrum für Neurologie und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	„Physiologische Grundlagen verteilter Informationsverarbeitung als Grundlage höherer Hirnleistungen nichthumaner Primaten“ (Forschungsgruppe 1847)	Professor Dr. Hans-Peter Thier

EUROPÄISCHER FORSCHUNGS- RAT FÖRDERT WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE UND KARRIEREN

Der Europäische Forschungsrat (European Research Council, ERC) finanziert über das EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation „Horizont 2020“ in unterschiedlichen Förderformaten Projekte. Erstmals an der Universität Tübingen hat ein Forscherteam 2018 beim ERC einen sogenannten Synergy Grant eingeworben, bei dem zwei bis vier Arbeitsgruppen interdisziplinär zusammenarbeiten. Den Zuschlag erhielt Professor Ulf Ziemann vom Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, dem Universitätsklinikum und der Universität Tübingen gemeinsam mit seinem Team und Partnern in Finnland und Italien für das Projekt „ConnectToBrain“.

Die Projekte der Synergy Grants sind über alle Forschungsbereiche themenoffen. Sie sollen zu Entdeckungen an den Schnittstellen zwischen etablierten Disziplinen und zu substantiellen Fortschritten an den Grenzen des Wissens führen. Dazu zählt der ERC auch die Entwicklung neuer Methoden und Techniken oder ungewöhnliche Herangehensweisen. Die Projekte sollen nur durch die Zusammenarbeit der benannten Forscherinnen und Forscher möglich sein. Die maximale Fördersumme pro Synergy Grant beträgt zehn Millionen Euro für eine Laufzeit von bis zu sechs Jahren.

Der ERC vergibt außerdem Forschungsstipendien an einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachrichtungen mit exzellenten Projektideen. Diese Grants werden für eine Förderdauer von jeweils fünf Jahren in verschiedenen Stufen der wissenschaftlichen Karriere als „Starting Grant“, „Consolidator Grant“ oder „Advanced Grant“ mit bis zu 1,5

Millionen, zwei Millionen beziehungsweise 2,5 Millionen Euro ausgestattet. An der Universität Tübingen konnten 2018 Professorin Ana García-Saéz vom Interfakultären Institut für Biochemie und Professor Eric Kemen vom Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen sowie dem Interfakultären Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin jeweils einen ERC Consolidator Grant einwerben. Professor Marcello Porta aus der Mathematik und Dr. Marcus Scheele vom Institut für Physikalische und Theoretische Chemie erhielten jeweils einen ERC Starting Grant.

Seit der ersten Ausschreibungsrunde der ERC Grants 2007 haben Forscherinnen und Forscher der Universität Tübingen insgesamt sieben ERC Advanced Grants, sechs Consolidator Grants und 19 Starting Grants eingeworben. Außerdem wechselten mehrere Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem ERC Starting Grant an die Universität Tübingen.

Synergy Grant für die Weiterentwicklung der Hirnstimulation als Therapiemethode

Professor Ulf Ziemann vom Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, dem Universitätsklinikum und der Universität Tübingen will die nicht-invasive therapeutische Hirnstimulation an den Rhythmus der Gehirnaktivität individueller Patienten anpassen und so zu einem potenten Verfahren mit breiten Anwendungsmöglichkeiten weiterentwickeln. Die Hirnstimulation wird bisher vor allem zur Behandlung von Depressionen eingesetzt. Für sein Vorhaben hat Ulf Ziemann einen Synergy Grant des ERC unter dem Titel „ConnectToBrain“ eingeworben. Partner seines Tübinger Teams sind Kollegen von der Aalto University in Finnland und der Universität Chieti-Pescara „Gabriele d’Annunzio“ in Italien. Das internationale Forscherteam erhält die Maximalförderung von zehn Millionen Euro über einen Zeitraum von sechs Jahren.

Bei der herkömmlichen transkraniellen Magnetstimulation (TMS) wird das Gehirn nicht-invasiv mit magnetischen Impulsen gereizt, um seine Aktivität zu beeinflussen. Die Reizimpulse werden nach einem festen Protokoll verabreicht. Ziemann hatte jedoch in früheren Studien belegt, dass die TMS besonders wirksam ist, wenn die Stimulation synchronisiert zur geirneigenen Aktivität der Patienten erfolgt. Aus dieser Erkenntnis entwickelte er mit seinem Team die Closed-Loop-Stimulation. Dabei wird die Gehirnaktivität der Probanden in Echtzeit ausgewertet. Angeschlossen ist eine TMS-Spule, die mithilfe eines Algorithmus die Impulse auf die Millisekunde genau zum Gehirnzustand synchronisiert ausstößt. Diese Technologie wollen die Neurowissenschaftler nun verfeinern mit einem Helm, in den neben Messelektroden 50 Magnetspulen integriert sind. So soll sich das Gehirn zeitlich und räumlich hochaufgelöst stimulieren lassen. Die Forscher gehen davon aus, dass sich mit dieser Technologie Hirnnetzwerkerkrankungen wie Schlaganfälle, Depressionen und die Alzheimer-Erkrankung lindern lassen.

Für den Stimulationshelm stellt die finnische Arbeitsgruppe die Spulen her, die italienischen Kollegen liefern die Algorithmen zur Echtzeitanalyse der Aktivitätszustände im Gehirn. Ziemann und seine Mitarbeiter bereiten die Technologie für die klinische Anwendung vor. Ziel des sechsjährigen Projekts „ConnectToBrain“ ist es, das Gerät bis zur kommerziellen Herstellungsreife weiterzuentwickeln.



Ulf Ziemann mit einer Probandin, die ein Vorgängermodell des Helms zur Hirnstimulation trägt. Dieser soll im Projekt „ConnectToBrain“ weiterentwickelt werden.

Zwei Consolidator Grants in den Naturwissenschaften

Der programmierte Zelltod als Grundfunktion von Geweben und Organismen

Professorin Ana García-Sáez vom Interfakultären Institut für Biochemie erforscht im Projekt „Apoptotic foci: composition, structure and dynamics“ (APOSITE) – Apoptotische Apparate: Zusammensetzung, Struktur und Dynamik – den programmierten Zelltod, auch Apoptose genannt. Dafür hat sie einen Consolidator Grant des ERC erhalten, der mit einer Förderung von zwei Millionen Euro für die kommenden fünf Jahre verbunden ist. Der Consolidator Grant schließt direkt an den ERC Starting Grant zum Apoptose-Forschungsprojekt „APOQUANT“ an, der García-Sáez 2013 zuerkannt wurde und mit dem sie an die Universität Tübingen wechselte.

Über die Apoptose baut der Organismus geschädigte oder überalterte Zellen geregelt ab. Das ist ein aktiver Vorgang, der für die Entwicklung eines Lebewesens, seine Immunfunktionen und die Aufrechterhaltung der Funktionen des Gewebes entscheidend ist. Bei Erkrankungen wie zum Beispiel Krebs oder neurodegenerativen Krankheiten sind die Abläufe der Apoptose häufig gestört.

Die Apoptose wird durch Proteine namens Bax und Bak eingeleitet. Wenn die Zelle unter Stress steht, lagern sich die Bax- und Bak-Proteine in Zweiereinheiten zusammen, formen Linien, Bögen und Ringe an bestimmten Stellen der Außenhülle der Mitochondrien. Die ist normalerweise dicht, doch bilden die Bax- und Bak-Proteine Poren in der Außenhülle und machen sie durchlässig, Cytochrom c kann nach außen passieren. Dann ist das Zelltodprogramm nicht mehr umkehrbar und die Zelle löst sich auf. Diese Abläufe hat Ana García-Sáez in früheren Studien untersucht. Bisher ist jedoch kaum be-

Ana García-Sáez



kannt, wie die Zelle die Zusammenlagerung der Bax- und Bak-Proteine zeitlich und räumlich organisiert. Diese Lücken möchte die Wissenschaftlerin im neuen Projekt schließen.

Mithilfe von Hightech-Methoden will sie die Zusammensetzung und die Zusammenlagerung der Bax-/Bak-Komplexe im Zusammenhang mit der Apoptose untersuchen. Dazu wird das Team der Forscherin lebende Zellen mit bildgebenden Verfahren sowie mit speziellen Verfahren der Einzelmolekül- und Elektronenmikroskopie untersuchen. Ein umfassendes Verständnis der Struktur und Funktion der Bax- und Bak-Proteine könnte auch die Entwicklung von Apoptose-Modulatoren für medizinische Zwecke fördern.

Gezielt veränderte mikrobielle Gemeinschaften für den Pflanzenschutz

Professor Eric Kemen leitet eine Forschungsgruppe, die am Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen und am Interfakultären Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin angesiedelt ist. Für sein Projekt „Knowledge based design of complex synthetic microbial communities for plant protection“ (DeCoCt) – Wissensbasiertes Design von künstlich zusammengesetzten komplexen mikrobiellen Gemeinschaften für den Pflanzenschutz – warb er einen Consolidator Grant des ERC ein, der mit zwei Millionen Euro dotiert ist. Die Projektfinanzierung läuft über die kommenden fünf Jahre.

Die Oberflächen aller höher organisierten Lebewesen wie auch den Pflanzen werden von verschiedenen Mikroorganismen besiedelt, die in ihrer Gesamtheit als Mikrobiota oder Mikrobiom bezeichnet werden. Die Mikroorganismen tragen einerseits zu lebenswichtigen Funktionen bei, wie Nährstoff-

Eric Kemen



aufnahme, Stresstoleranz oder Resistenz gegenüber Krankheitserregern. Andererseits können sie aber auch den Ausbruch von Krankheiten begünstigen oder verursachen. Wie und warum es bei den mikrobiellen Gemeinschaften zu einem Wechsel zwischen für die Pflanze überwiegend vorteilhaften zu schädlichen Einflüssen kommt, ist bisher ungeklärt.

Die Arbeitsgruppe Kemen forscht bereits seit mehreren Jahren an Mikrobiota der Modellpflanze *Arabidopsis thaliana* (Ackerschmalwand). Dabei erarbeiteten die Wissenschaftler Methoden und Konzepte, die es ermöglichen, mikrobielle Gemeinschaften unter natürlichen Bedingungen sowie in Feldexperimenten zu untersuchen und mikrobielle Gemeinschaften im Labor zu rekonstruieren. Ein Durchbruch war dabei die Entdeckung von Organismen, die während der gesamten Lebensspanne der *Arabidopsis thaliana*-Pflanze erhalten bleiben und von großer Bedeutung für die Stabilität der Mikrobiota sind.

Eine ungünstige Zusammensetzung der Mikrobiota möchte Kemen durch neue Probiotika ändern, die aufgrund von statistischen und experimentellen Daten gezielt zusammengestellte mikrobielle Gemeinschaften mit günstigen Eigenschaften beinhalten. Ihre Wirkung auf die Mikrobiota und die Wirtspflanze soll unter kontrollierten Bedingungen im Labor gegen verschiedene Krankheitserreger und Umweltfaktoren getestet werden. Erfolgversprechende Kombinationen werden in Feldversuchen erprobt. Mit diesem neuen Ansatz will Eric Kemen Alternativen zu bisherigen chemischen und biologischen Pflanzenschutzmitteln entwickeln, auch im Hinblick auf den Anbau von Nutzpflanzen und eine gesicherte Versorgung mit pflanzlichen Grundnahrungsmitteln.

Zwei neue Starting Grants

Untersuchung quantenmechanischer Vielteilchensysteme

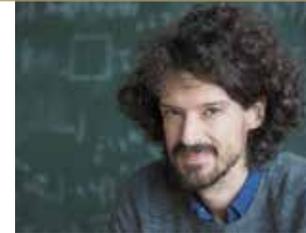
Professor Marcello Porta, seit 2017 am Fachbereich Mathematik der Universität Tübingen, erhielt einen ERC Starting Grant für das Projekt „MaMBoQ – Macroscopic Behavior of Many-Body Quantum Systems“ – Makroskopisches Verhalten von quantenmechanischen Vielteilchensystemen. Darin widmet sich Porta der Analyse großer Quantensysteme wechselwirkender Fermionen. Unter dem Begriff Fermionen werden die Teilchen zusammengefasst, aus denen Materie besteht. Das Projekt ist in zwei Bereiche geteilt: In Teil A untersucht der Wissenschaftler Transporteigenschaften zweidimensionaler Gittersysteme, wie zum Beispiel Graphen, das aus einer zweidimensionalen Schicht aus Kohlenstoffatomen in der Anordnung eines hexagonalen Gitters besteht, oder topologische Isolatoren, die in ihrem Innern Nichtleiter sind, aber den Strom auf der Oberfläche widerstandsfrei leiten. In Teil B will er effektive Entwicklungsgleichungen für fermionische Vielteilchensysteme in geeigneten Skalierungsgrenzwerten ableiten. In beiden Fällen geht es um die Validierung emergenter effektiver Theorien, also vereinfachter Modelle, die das makroskopische Verhalten komplexer Systeme näherungsweise beschreiben. Verschiedene mikroskopische Systeme können dabei oft durch dieselbe effektive Theorie beschrieben werden, ein Phänomen, das als Universalität bezeichnet wird. Die Validierung effektiver Theorien und ihrer Universalität ausgehend von einem fundamentalen mikroskopischen Modell, hier der Vielteilchenquantenmechanik, mithilfe mathematischer Methoden ist ein zentrales Ziel der Mathematischen Physik.

Graphen und topologische Isolatoren stoßen wegen ihrer bemerkenswerten Eigenschaften bei Physikern und Chemikern auf großes Interesse. Vernachlässigt man die Wechselwirkung unter den Elektronen, so konnten bereits einige Eigenschaften dieser Systeme mathematisch erklärt werden. In echten Proben wechselwirken die Elektronen jedoch, und man muss sie als Gesamtheit betrachten. Porta will die Mathematik für diese komplexe Betrachtung weiterentwickeln.

Schnelle optische Schalter für die Siliziumtechnologie

Der Chemiker Dr. Marcus Scheele konnte den ERC Starting Grant „COINFLIP – Coupled Organic Inorganic Nanostructures for Fast, Light-Induced Data Processing“ – Gekoppelte organisch-anorganische Nanostrukturen für die schnelle lichtinduzierte Datenverarbeitung – einwerben. Er kam 2013 über die Förderung des Forschungsnachwuchses in der Exzellenzinitiative an die Universität Tübingen und leitet eine Nachwuchsgruppe am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie.

Scheele will sehr schnelle optische Schalter mit einer Reaktionszeit von wenigen Pikosekunden (billionstel Sekunden) entwickeln, die mit der Siliziumtechnologie kompatibel sind. Dies soll eine sehr schnelle Datenverarbeitung bei geringem Energieaufwand ermöglichen. Für die Schalter nutzt der Wissenschaftler dünne Filme mit hybriden Nanostrukturen, in denen organische und anorganische Stoffe gekoppelt sind. Er beschäftigt sich daher einerseits mit der Chemie anorganischer nanokristalliner Kolloide, fein verteilter Tröpfchen in einem Medium, und andererseits mit organischen Halbleitermolekülen.



Marcello Porta



Marcus Scheele

Optische Schalter, die also über Lichtstrahlen gesteuert werden, spielen eine entscheidende Rolle bei der modernen Datenverarbeitung in der Siliziumphotonik. Sie kontrollieren die Schnittstelle zwischen optischen Fasern für die Datenübertragung und den elektronischen Verarbeitungseinheiten im Computer. Bisher bildet die Datenübertragung an diesen Schnittstellen eine Schwachstelle: Sie ist langsam im Vergleich mit den anderen Komponenten. Ließe sich die optische Schaltung beschleunigen, wären die Datenverarbeitungssysteme insgesamt schneller und leistungsfähiger.

Laufende ERC Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Advanced Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Professor Dr. Harald Baayen, Seminar für Sprachwissenschaft	„Wide Incremental learning with Discrimination nEtworks“ (WIDE)	2017 - 2022
Professor Dr. Hans-Georg Rammensee, Interfakultäres Institut für Zellbiologie	„Mutation-driven Immunoediting of Human Cancer“ (Mutaediting)	2014 - 2019
Professor Dr. Gerhard Jäger, Seminar für Sprachwissenschaft	„Language Evolution: The Empirical Turn“ (EVOLAEMP)	2013 - 2018
Professor Dr. Bernd Pichler, Radiologische Universitätsklinik	„Multiparametrische Tumorbildgebung: Der Weg zum Verständnis von In-vivo-Signalen“ (IMAGELINK)	2013 - 2018

Consolidator Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Professor Dr. Eric Kemen, Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen und Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	„Knowledge based Design of Complex Synthetic Microbial Communities for Plant Protection“ (DeCoCt)	2019 - 2024
Professorin Dr. Ana Jesus García-Sáez, Interfakultäres Institut für Biochemie	„Apoptotic Foci: Composition, Structure and Dynamics“ (APOSITE)	2019 - 2024
Professorin Dr. Katerina Harvati, Fachbereich Geowissenschaften – Paläoanthropologie	„Human Evolution at the Crossroads“ (CROSSROADS)	2017 - 2022
Professor Dr. Lars Zender, Universitätsklinik für Innere Medizin VIII, Klinische Tumorbologie	„Functional in vivo Analysis of Cholangiocarcinoma Development, Progression and Metastasis“ (CholangioConcept)	2015 - 2020
Professor Dr. Thorsten Stafforst, Interfakultäres Institut für Biochemie	„Site-directed RNA Editing to Manipulate RNA and Protein Function“ (RNArepair)	2015 - 2020
Professor Dr. Todd Ehlers, Fachbereich Geowissenschaften – Geodynamik	„Extreme Tectonics and Rapid Erosion in Mountain Environments“ (EXTREME)	2014 - 2019

Starting Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Dr. Marcus Scheele, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie	„Coupled Organic Inorganic Nanostructures for Fast, Light-Induced Data Processing“ (COINFLIP)	2019 - 2024
Professor Dr. Marcello Porta, Fachbereich Mathematik	„Macroscopic Behavior of Many-Body Quantum Systems“ (MaMBoQ)	2019 - 2024
PD Dr. Surjo Soekadar, Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Angewandte Neurotechnologie	„Building Next-Generation Brain/Neural-Machine Interfaces for Restoration of Brain Functions“ (NGBMI)	2018 - 2023
Dr. Chang Liu, Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	„Chromatin Packing and Architectural Proteins in Plants“ (CHROMATADS)	2018 - 2022
Dr. Radu Iovita, Institut für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie	„A Silk Road in the Palaeolithic: Reconstructing Late Pleistocene Hominin Dispersals and Adaptations in Central Asia“ (PALAEOSILKROAD)	2017 - 2022
Dr. Claudio Tennie, Institut für Ur- und Frühgeschichte	„Do Early Stone Tools Indicate a Hominin Ability to Accumulate Culture?“ (STONECULT)	2017 - 2022
Juniorprofessorin Dr. Cynthianne Debono Spiteri, Institut für Ur- und Frühgeschichte als Partnerin von Professor Dr. Philipp W. Stockhammer, LMU München	„Transformations of Food in the Eastern Mediterranean Late Bronze Age“ (FoodTransforms)	2016 - 2021
Dr. Stephan König, Fachbereich Geowissenschaften – Isotopengeochemie	„From the Origin of Earth’s Volatiles to Atmospheric Oxygenation“ (O2RIGIN)	2015 - 2020
Professor Dr. Michael Kormann, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin	„Biochemically Modified messenger RNA Encoding Nucleases for in vivo Gene Correction of Severe Inherited Lung Diseases“ (BREATHE)	2015 - 2020
Dr. Markus Siegel, Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	„Spektrale Fingerabdrücke neuronaler Interaktionen“ (SPECFIN)	2014 - 2019
Professorin Dr. Daniela Thorwarth, Universitätsklinik für Radioonkologie	„Biologically Individualized, Model-based Radiotherapy on the Basis of Multi-parametric Molecular Tumor Profiling“ (BIO-IRT)	2014 - 2018
Professorin Dr. Ana J. García-Sáez, Interfakultäres Institut für Biochemie	„The Quantitative Bcl-2 Interactome in Apoptosis: Decoding How Cancer Cells Escape Death“ (APOQUANT)	2013 - 2019
Professorin Dr. Sonja Utz, Leibniz-Institut für Wissensmedien Tübingen	„Redefining Tie Strength – How Social Media (Can) Help us to Get Non-redundant Useful Information and Emotional Support“ (ReDefTie)	2013 - 2018
Professor Dr. Jan Wehkamp, Universitätsklinikum Tübingen, Abteilung Innere Medizin I, Hepatology, Gastroenterologie, Infektiologie	„The Influence of Environmental Factors on Antimicrobial Activity of Human Intestinal Defensins“ (DEFENSINACTIVITY)	2013 - 2018



KOREANISTIK WÄCHST ZU EINEM „CENTER FOR KOREAN STUDIES“

Die bisherige Sektion Koreanistik der Universität Tübingen wurde im Juli 2018 zur eigenständigen Abteilung und bündelte ihre Forschung in einem „Center for Korean Studies (CKS)“. Damit sind die ostasiatischen Fächer Japanologie, Sinologie und Koreanistik nun mit je einer eigenen Abteilung im Asien-Orient-Institut vertreten. Hintergrund ist die erfolgreiche Entwicklung des Fachbereichs: Tübingen hat sich in den vergangenen Jahren zu einem der stärksten Koreanistik-Standorte europaweit entwickelt. Derzeit sind rund 400 Studierende eingeschrieben, die Abteilung ist mit drei Professuren ausgestattet und unterhält eine der größten koreanischen Fachbibliotheken in Deutschland. Sie steht in regem studentischem wie auch akademischem Austausch mit koreanischen Hochschulen und eröffnete 2012 das Tuebingen Center for Korean Studies (TUCKU) an der Korea University in Seoul, eine Außenstelle der Universität Tübingen.

Zum Festakt der Einrichtung des Center for Korean Studies am 6. Juli 2018 kamen der Generalkonsul der Republik Korea, Dr. Bek Bumhym, der Direktor des Institute for Peace and Unification der Seoul National University, Professor Jung Keunsik, sowie der Präsident der Association of Korean Studies in Europe (AKSE), Professor James Lewis von der Oxford University. Den Festvortrag „Korean Studies: A Global Perspective“ hielt der Präsident der Academy of Korean Studies, Professor Ahn Byung-Ook. Die Academy of Korean Studies ist eine staatliche Bildungs- und Forschungseinrichtung Südkoreas, die zudem mit verschiedenen Programmen Koreastudien in der Welt fördert.

Bei ihrer Gründung 1964 bildete die Tübinger Koreanistik zunächst einen Verbund mit der Japanologie. Seit 1986 war sie mit der Sinologie zusammengeschlossen. 2010 übernahm Professor You Jae Lee den Lehrstuhl für Koreanistik. In der Folge wurden ein Bachelor- und ein Masterstudiengang etabliert, die beide international ausgerichtet sind: Im Bachelorstudiengang ist ein Studienjahr in Korea vorgesehen; Studierende des Masterstudiengangs haben die Möglichkeit, einen Doppelmaster in Tübingen und an der Seoul National University zu erwerben. In beiden Studiengängen wird großes Gewicht auf den Spracherwerb gelegt. Auch sind während der Auslandsaufenthalte Berufspraktika möglich.

Inhaltlich liegt der Schwerpunkt der Tübinger Koreanistik auf Geschichte, Gesellschaft und Kultur des modernen Korea. Im neuen Center for Korean Studies forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den Themen Kolonialismus, Kalter Krieg, Migration sowie Alltags- und Globalgeschichte Koreas. Die Forschung wird durch die Academy of Korean Studies gefördert.



Festakt zur Einrichtung der Abteilung Koreanistik und des Center for Korean Studies mit musikalischer Umrahmung: oben der Leiter beider Einrichtungen You Jae Lee

VIELVERSPRECHENDE VORHABEN

Satellit Theseus soll Fenster in das frühe Universum öffnen

Die Mission Theseus, an der das Institut für Astronomie und Astrophysik der Universität Tübingen unter der Leitung von Professor Andrea Santangelo beteiligt ist, wurde als eines von nur drei Satellitenprojekten aus insgesamt 25 Antragskonzepten von der Raumfahrtagentur ESA zur Förderung ausgewählt. Der Satellit Theseus könnte 2032 starten und soll das frühe Universum erkunden, insbesondere die ersten 1,5 Milliarden Jahre nach dem Urknall. Die drei geförderten Missionskonzepte sollen über drei Jahre hinweg parallel weiterentwickelt werden und um den Starttermin im Jahr 2032 konkurrieren.

Die Entwicklung des Satelliten Theseus (Transient High-Energy Sky and Early Universe Surveyor) wurde bereits in den vergangenen Jahren von einem Konsortium aus 60 Wissenschaftlern weltweit vorangetrieben. Theseus trägt ein 70-Zentimeter-Infrarot-Teleskop (IRT), vier spezielle Weitwinkelkameras für Röntgenstrahlung (SXI) sowie vier Gammastrahlen-Spektrometer basierend auf Szintillator-Kristallen (XGIS). Mit diesen Instrumenten kann der Satellit einen großen Teil des Himmels auf einmal beobachten und soll sofort auf kurzzeitige Helligkeitsveränderungen reagieren können, die von aufflackernden hochenergetischen Quellen wie Gammastrahlenausbrüchen ausgehen.

Diese können durch die Verschmelzung zweier Neutronensterne ausgelöst werden oder auch von einer Kernkollaps-Supernova, der Explosion eines sterbenden sehr massereichen Sterns, bevor er vernichtet wird. Solche Ereignisse sind aufgrund ihrer Leuchtkraft noch über größte Distanzen zu beobachten und lassen daher Rückschlüsse auf das frühe Universum zu. Santangelo und sein Team sind sowohl an der wissenschaftlichen Planung der Mission beteiligt als auch an der Entwicklung von Hardware-Komponenten zur Echtzeit-Datenverarbeitung an Bord des Satelliten. Die ESA entscheidet 2021, welche der drei ausgewählten Missionen realisiert werden soll.



Wirtschafts- und Rechtswissenschaften untersuchen Risiken der Eurozone

In der zurückliegenden Wirtschafts- und Währungs Krise haben sich die im europäischen Recht vorgesehenen Mechanismen der beschränkten Risikoverteilung als nicht nachhaltig erwiesen. Wirtschafts- und Rechtswissenschaftler der Universität Tübingen gehen der Frage nach, wie wirtschaftliche und soziale Risiken in der Eurozone künftig mithilfe von nachhaltigen, rechtlich und politisch legitimierten Mechanismen verteilt werden könnten. In dem internationalen Projekt „Risk Sharing in the Euro Area“ arbeiten sie mit Kollegen von der Bocconi-Universität in Mailand und der Aristoteles-Universität Thessaloniki zusammen. Das Projekt wird von der Volkswagenstiftung im Rahmen des Programms „Herausforderungen für Europa“ mit rund einer Million Euro gefördert. Antragsteller und Projektleiter sind die Tübinger Professoren Gernot Müller und Wilhelm Kohler aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie die Professoren Jens-Hinrich Binder und Martin Nettesheim aus der Juristischen Fakultät.

In den geförderten Einzelprojekten untersuchen die Forscher die rechtlichen und institutionellen Gründe für das Versagen der Mechanismen zur Risikoverteilung. Dabei nehmen sie die europäischen Finanzmärkte, die Fiskalpolitik sowie die Migration von Arbeitskräften im Binnenmarkt in den Blick. Die Fragestellungen werden empirisch, theoretisch rechtsvergleichend und rechtsökonomisch untersucht. Mit den Fördermitteln werden an den beteiligten Lehrstühlen und Partneruniversitäten Nachwuchsstellen, Projektworkshops sowie eine internationale Abschlusstagung an der Universität Tübingen im Jahr 2021 finanziert.

Evolutionäre Veränderungen bei invasiven Pflanzenarten

Aus dem deutsch-französischen Programm „Make Our Planet Great Again“ (MOPGA), das von den Regierungen beider Länder in Folge des Pariser Klimaabkommens ins Leben gerufen wurde, erhält das Institut für Evolution und Ökologie eine Förderung des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) für das Projekt „Genomik und Epigenomik invasiver Pflanzen“. In enger Zusammenarbeit mit Professor Oliver Bossdorf vom Institut für Evolution und Ökologie wird Professorin Christina Richards von der University of South Florida evolutionäre und genomische Veränderungen bei invasiven Pflanzenarten untersuchen. Als invasiv werden Pflanzenarten bezeichnet, die in neue Gebiete eingeschleppt wurden, sich dort stark ausbreiten und negative Auswirkungen auf die heimischen Ökosysteme oder die Artenvielfalt haben. Für das Projekt wird Christina Richards für vier Jahre an das Tübinger Institut kommen und eine eigene Forschungsgruppe aufbauen. Der DAAD fördert das Projekt von 2019 bis 2022 mit insgesamt einer Million Euro.

In ihrem MOPGA-Projekt wird Richards vor allem mit Knötericharten arbeiten, die aus Ostasien stammen. Die als Zierpflanzen nach Europa und Nordamerika eingeführten Arten haben sich extrem stark ausgebreitet. Sie zählen zu den weltweit problematischsten invasiven Arten. Richards und Bossdorf werden unter anderem mit Kollegen der Fudan University in Shanghai, einer wichtigen Partneruniversität Tübingens, zusammenarbeiten, um Feldexpeditionen in allen drei Kontinenten durchzuführen, Material zu sammeln und zu untersuchen. Ziel ist, die Biologie und genetische Vielfalt der Knötericharten im heimischen Gebiet besser zu verstehen und zu erforschen, inwiefern verschiedene evolutionäre Prozesse die Ausbreitung der Arten in Europa und Nordamerika begünstigt haben.

Neuartige Antibiotika gegen multiresistente Keime

Immer mehr bakterielle Krankheitserreger werden unempfindlich gegen gleich mehrere Antibiotika, sie bilden gefährliche Multiresistenzen aus. Um neue Mittel gegen gefährliche Erreger bereitzustellen, fördert das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Kultur des Landes Baden-Württemberg für drei Jahre die Forschergruppe „antibioPPAP“. Daran sind insgesamt sechs Arbeitsgruppen aus der Fakultät für Chemie der Universität Stuttgart, dem Fachbereich Biologie der Universität Tübingen und dem Universitätsklinikum Ulm beteiligt. Geleitet wird die neue Forschergruppe von dem Tübinger Professor Friedrich Götz und dem Stuttgarter Professor Bernd Plietker. Sie intensivieren ihre gemeinsamen Vorarbeiten für die Weiterentwicklung neuartiger Antibiotika, die gegen Multiresistente *Staphylococcus aureus*-Bakterien (MRSA) und gegen Vancomycin resistente Enterokokken-Bakterien (VRE) wirksam sind.

Die Arbeitsgruppen um Götz und Plietker veröffentlichten 2017 eine Studie über nicht-natürliche polyzyklische polyprenylierte Acylphloroglucine (PPAP) als eine neue Stoffklasse, die hochpotent gegen multiresistente Keime wirksam sein könnte. Diese an natürliche Vorläufer angelehnten Wirkstoffe konnten in wenigen Schritten vollsynthetisch produziert werden und wiesen eine sehr hohe Aktivität gegen VRE und MRSA auf. Die Forscher wollen künftig auf eine weitere Steigerung der Aktivität der PPAPs hinarbeiten sowie ihren genauen Wirkungsort und ihre Wirkungsmechanismen aufklären. Außerdem wollen sie prüfen, wie gut die PPAPs im Körper verfügbar und stabil bleiben und ob sie unerwünschte Nebenwirkungen haben. Innerhalb der dreijährigen Förderperiode wollen die Forscher den Grundstein für eine nationale und internationale Vernetzung auf dem Gebiet PPAP-basierender Antibiotika legen.

Ein Ersatzstoff für giftiges Formaldehyd bei der Konservierung von Organen und Geweben

Mediziner aus der Pathologie und der Anatomie wie auch Bestatter verwenden seit mehr als 125 Jahren Formaldehyd, um biologisches Gewebe oder auch komplette Körper zu konservieren. Der Stoff ist nicht nur hochgiftig, sondern gilt inzwischen auch als krebserregend und muss ersetzt werden. Professor Bernhard Hirt vom Institut für Klinische Anatomie und Zellanalytik des Universitätsklinikums Tübingen hat gemeinsam mit seinem interdisziplinären Team den Ersatzstoff Aminolipin entwickelt und zum Patent angemeldet. Dieser erwies sich in allen bisherigen Studien als hervorragende Fixierungs- und Konservierungssubstanz für Organe und Gewebe. Um Aminolipin bis zur Marktreife weiterzuentwickeln, erhielt Hirt im April 2018 die GO-Bio-Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Das Projekt wird über drei Jahre hinweg mit insgesamt 4,5 Millionen Euro gefördert.

Nach der Verabschiedung strengerer Grenzwerte beim Umgang mit Formaldehyd haben einige Unfallkrankenkassen universitären Einrichtungen die Betriebserlaubnis für die Nutzung des Stoffs bereits entzogen. Die Konservierung von Organen und Körperspenden ist jedoch in verschiedenen Bereichen unverzichtbar, zum Beispiel bei der praxisnahen Ausbildung künftiger Medizinerinnen und Mediziner. Im Rahmen des Projekts will das Forscherteam Produkte auf der Basis von Aminolipin für die Fixierung und Konservierung von biologischen Geweben entwickeln und die prinzipielle Wirksamkeit in einer internationalen multizentrischen Studie belegen. Die Sicherheit von Aminolipin für Mensch und Umwelt wird in zertifizierten Laboren gemäß der europäischen Biozidverordnung untersucht. Innerhalb der drei Jahre ist die Ausgründung eines Start-ups für die Vermarktung der Substanz geplant.

Identifizierung gefährlicher Plaques in den Blutgefäßen

Die krankhafte Veränderung von Blutgefäßen durch Atherosklerose ist eine der häufigsten Erkrankungen unserer Zeit und weltweit führende Todesursache, da sie die Entstehung von Herz- und Hirninfarkten begünstigt. Man nimmt an, dass nach einer Verletzung der Gefäßwand eine Entzündungsreaktion ausgelöst wird und so atherosklerotische Plaques entstehen. Teilweise sind diese Plaques instabil. Sie neigen dazu aufzubrechen, was wiederum zur Bildung von Blutgerinnseln und Gefäßverschlüssen führen kann. Zur weiteren Erforschung dieser Plaques erhält Dr. Susanne Feil vom Interfakultären Institut für Biochemie gemeinsam mit Partnern aus Madrid und Nijmegen für einen Zeitraum von drei Jahren 750.000 Euro Förderung aus dem EU-Programm European Research Area Network on Cardiovascular Diseases (ERA-CVD). In dem neuen Projekt „SCAN – Multimodale Bildgebung von Atherosklerose mit Hilfe von Nanopartikeln“ wollen die Forscherinnen und Forscher die glatten Muskelzellen in atherosklerotischen Plaques durch moderne bildgebende Verfahren darstellen.

Die Tübinger Biochemikerinnen und Biochemiker haben kürzlich nachgewiesen, dass glatte Muskelzellen sich zu Fresszellen, den Makrophagen, umwandeln können. Dieser Vorgang könnte wichtige Auswirkungen auf die Stabilität der Plaques haben. Im Projekt sollen Nanopartikel entwickelt werden, mit deren Hilfe sich die umgewandelten Zellen in der Bildgebung der geschädigten Gefäße nachweisen lassen. Das Verfahren zur Unterscheidung instabiler – und damit potenziell gefährlicher – Plaques von stabilen Ablagerungen wird in präklinischen Studien an Tieren entwickelt und soll dann auch auf den Menschen übertragen werden. So könnte das Fortschreiten der Atherosklerose sowie das Risiko für Infarkte frühzeitig abgeschätzt und die Patienten entsprechend behandelt werden.

Übertragung europäischen Wissens nach China im 17. Jahrhundert

In der Bibliothek von Nanjing gelang vor einigen Jahren die sensationelle Wiederentdeckung der chinesischen Version von Georgius Agricolas (1494-1555) *De re metallica* (1556), einem Klassiker der damals bekannten Methoden des Bergbau- und Hüttenwesens. Mehr als 350 Jahre lang war die vom Ming-Beamten Li Tianjing (1579-1659) initiierte und vom Kölner Jesuitenmissionar Johann Adam Schall von Bell (1592-1666) beaufsichtigte Übertragung des Buches ins Chinesische verschollen. Der Sinologe Professor Hans Ulrich Vogel vom Asien-Orient-Institut warb bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft 500.000 Euro Projektförderung für einen Zeitraum von drei Jahren ein, um das *Kunyu gezhi* (Untersuchungen des Erdinnern; 1640), so der chinesische Titel des Werkes, samt aller wichtigen Begleitdokumente ins Englische zu übersetzen.

Die Arbeiten zu dem Projekt „Die Übertragung westlicher Naturwissenschaft, Technologie und Medizin ins China der späten Ming-Zeit: Konvergenzen und Divergenzen im Lichte des *Kunyu gezhi* (1640) und des *Taixi shuifa* (1612)“ begannen im Juni 2018. Vogel und sein Team wollen die selektive und komplexe jesuitische Vorgehensweise bei der Übertragung dieses Werkes klären. Als Vergleichswerk zum *Kunyu gezhi* wählten die Forscher den Text *Taixi shuifa* (Hydromethoden des Großen Westens; Vorwort 1612). Von ihrem Vorhaben versprechen sich die Forscher Einblicke in die Strategie der damaligen Übertragung von europäischem Wissen nach China.

Abbildung von Stollen und Bergbautätigkeit in der Provinz Yunnan (ca. 1845) in: *Diannan kuangchang tulüe* (Illustrierte Darstellung der Berg- und Hüttenwerke von Yunnan)



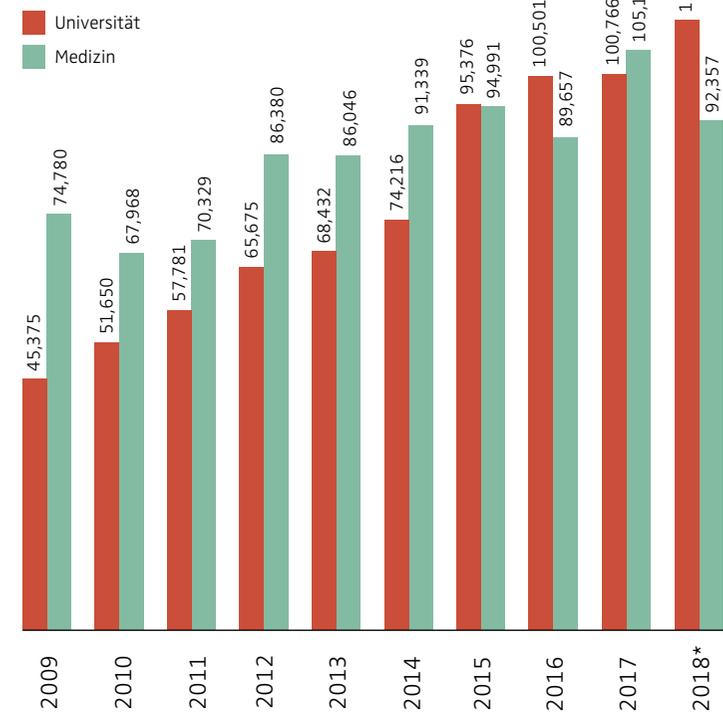
DIE ENTWICKLUNG DER DRITTMITTELEINWERBUNG

Drittmittleinnahmen der Fakultäten und Einrichtungen

Fakultät/Einrichtung	2018*
	IST-Einnahmen in Euro
Evangelisch-Theologische Fakultät	1.024.184
Katholisch-Theologische Fakultät	623.720
Juristische Fakultät	659.697
Medizinische Fakultät inkl. Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN)	92.356.973
Philosophische Fakultät	10.253.389
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	5.712.618
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	40.612.616
Zentrum für Islamische Theologie	1.239.472
Zentrale Einrichtungen (einschl. Deutschlandstipendien)	8.951.382
Programm „Erfolgreich studieren in Tübingen“ (ESIT)	2.688.951
Tübingen School of Education	1.863.939
Graduiertenkollegs	4.607.293
Sonderforschungsbereiche – alle Fakultäten	17.362.215
Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative	13.350.237
Exzellenz-Graduiertenschule LEAD	1.654.878

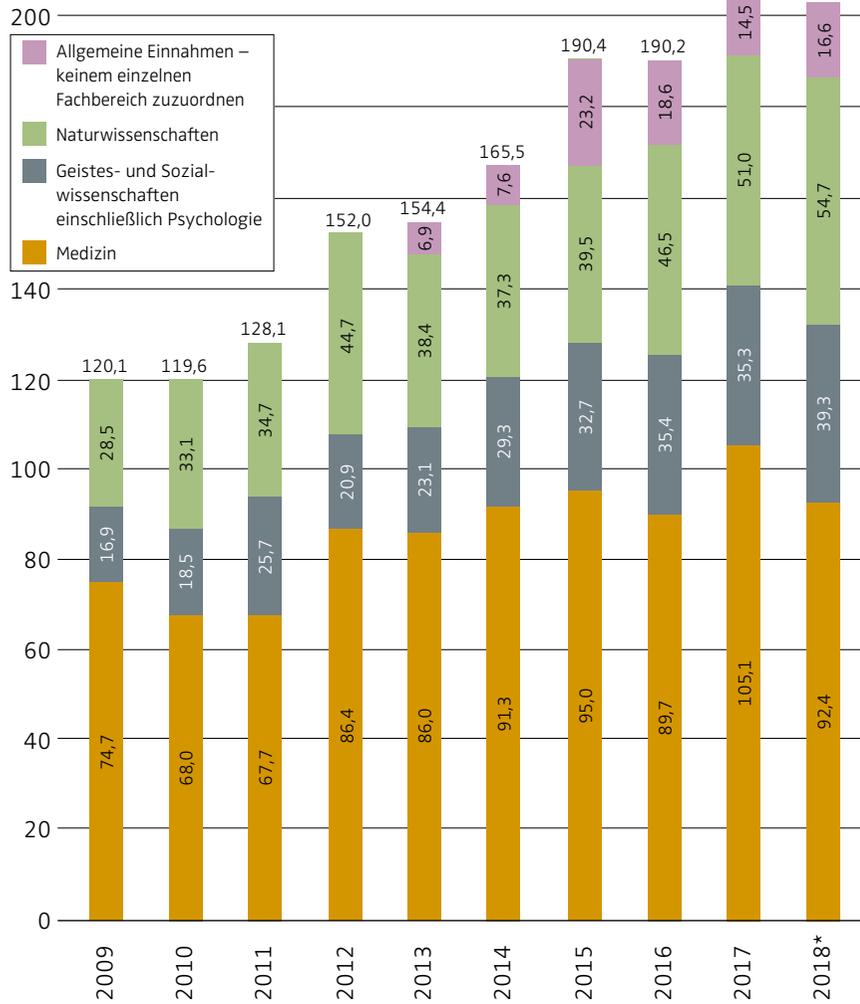
* vorläufige Zahlen

Entwicklung der Drittmittleinnahmen in Millionen Euro 2009 - 2018



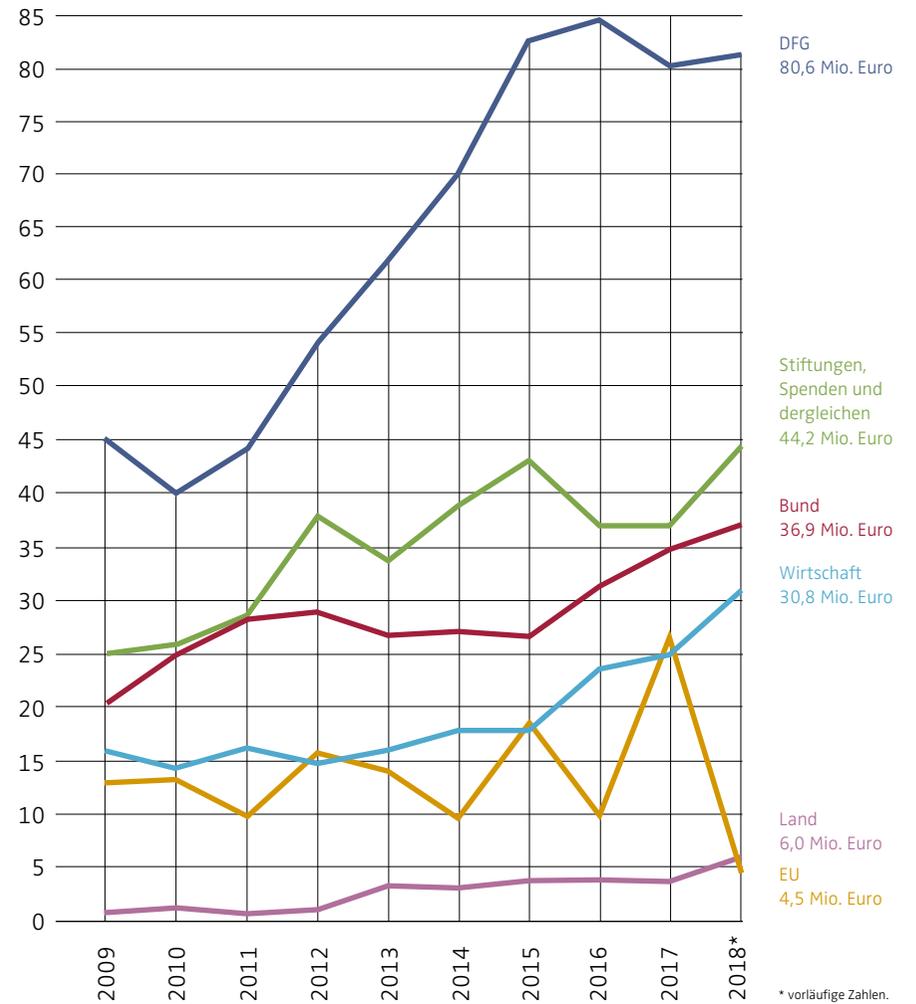
Drittmittelinnahmen aufgeteilt nach Wissenschaftsbereichen sowie allgemeinen Einnahmen

in Millionen Euro 2009 - 2018



Drittmittelinnahmen nach Drittmittelgebern

in Millionen Euro 2009 - 2018



* vorläufige Zahlen.

FÖRDERUNG FÜR DEN FORSCHERNACHWUCHS

Ausbildungsprojekt der Augenheilkunde für anwendungsnahe Forschung

Grundlagenforscher sind stark in ihre Forschungsvorhaben eingebunden, Mediziner in die klinische Arbeit. Beide Seiten werden gebraucht in der sogenannten translationalen Forschung, um neue Ergebnisse aus dem Labor in die klinische Anwendung zu überführen. Jedoch fehlt dafür den einzelnen Personen bisher häufig der Überblick über alle notwendigen Schritte. Hier setzt das neue Ausbildungsprojekt „transMed“ an, das von der Europäischen Union mit mehr als 3,3 Millionen Euro über einen Zeitraum von vier Jahren gefördert wird. Koordiniert wird das Projekt von Professor François Paquet-Durand vom Forschungsinstitut für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Tübingen.

In dem zu Anfang des Jahres 2018 gestarteten Projekt transMed soll eine neue Generation von Wissenschaftlern ausgebildet werden. Sie sollen im Bereich der Netzhauterkrankungen Einblick in sämtliche Phasen der Forschungstranslation bekommen: von den biomedizinischen Grundlagen über die pharmazeutische Entwicklung und klinische Versuche bis hin zur erfolgreichen Kommerzialisierung eines neuen Medikaments. Dazu bringt transMed die vier Universitäten Tübingen, Lund in Schweden, von Modena und Reggio Emilia in Italien sowie Island mit insgesamt zehn beteiligten Unternehmen zusammen. So soll bei der Ausbildung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Anfang an auch die notwendige Zusammenarbeit über das akademische Umfeld hinaus vorangetrieben werden. Am Ende der vierjährigen Projektlaufzeit sollen die Teilnehmerinnen und

Teilnehmer von transMed in der Lage sein, an einer kritischen Schnittstelle der biomedizinischen Forschung weiterzuarbeiten und damit sowohl im akademischen Bereich als auch in der Industrie die medizinische Translation zu beschleunigen.

www.transmed-itn.eu

Doktorarbeit im Graduiertenkolleg

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bietet Doktorandinnen und Doktoranden ein strukturiertes Qualifizierungsprogramm in den Graduiertenkollegs. Diese stehen jeweils unter einem gemeinsamen Forschungsthema und werden in zwei Antragsphasen für maximal neun Jahre gefördert.

Im November 2018 neu bewilligt wurde das Graduiertenkolleg „cGMP: Vom Krankenbett an die Laborbank“ (GRK 2381) an der Universität Tübingen.

Ein Botenstoff und sein Potenzial als Medikament

Das Graduiertenkolleg 2381 „cGMP: Vom Krankenbett an die Laborbank“ soll von Juli 2019 an 18 Promovierenden aus der Biochemie, Pharmazie, Biophysik, Neurowissenschaft und Medizin offenstehen. Es wird für zunächst viereinhalb Jahre mit 4,3 Millionen Euro gefördert. Sprecher ist Professor Robert Feil vom Interfakultären Institut für Biochemie (IFIB).

Die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler werden den Botenstoff zyklisches Guanosinmonophosphat (cGMP) erforschen. Dieser ist in Zellen für die Weiterleitung von Signalen verantwortlich und wird als Signalübermittler bereits in vielen Medikamenten genutzt. Der Haupteinsatzbereich sind bisher Medikamente zur Behandlung von Herz-Kreislauferkrankungen. Aktuelle Studien, die unter anderem in Tübingen durchgeführt wurden, wiesen jedoch darauf hin, dass cGMP-modulierende Medikamente möglicherweise auch bei anderen Erkrankungen nützlich sein könnten.

Im Graduiertenkolleg sollen die Promovierenden die Bedeutung von cGMP in verschiedenen Zelltypen und Geweben des gesunden und kranken Organismus weiter aufklären. Auf der Basis bisheriger Erfahrungen mit cGMP-Pharmaka beim Menschen sollen neue Mechanismen und Anwendungsgebiete für diese Arzneimittel erforscht werden. Dabei können die Promovierenden spezielle Techniken erlernen und einsetzen, die von den beteiligten Arbeitsgruppen etabliert wurden.

Das Graduiertenkolleg kooperiert eng mit Forschungsgruppen der Harvard Medical School und Tufts University School of Medicine in Boston, deren Expertise die der Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler komplementiert: Die Doktorandinnen und Doktoranden werden von je einem Mentor aus Tübingen und Boston betreut und absolvieren einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt in Boston im Labor des Ko-Mentors.



Die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„cGMP: Vom Krankenbett an die Laborbank“ (GRK 2381)	Professor Dr. Robert Feil Interfakultäres Institut für Biochemie	1. Juli 2019 bis 31. Dezember 2023
„MOMbrane: Die vielfältigen Funktionen und die Dynamik der mitochondrialen äußeren Membran“ (GRK 2364)	Professor Dr. Doron Rapaport Interfakultäres Institut für Biochemie	1. April 2018 bis 30. September 2022
Graduiertenkolleg Mannheim – Freiburg – Heidelberg – Koblenz-Landau – Tübingen „Statistische Modellierung in der Psychologie (SMiP)“ (GRK 2277)	Professor Dr. Edgar Erdfelder, Universität Mannheim Professorin Dr. Mandy Hütter Professor Dr. Rolf Ulrich Universität Tübingen Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. Oktober 2017 bis 31. März 2022
Graduiertenkolleg Frankfurt – Tübingen „Doing Transitions – Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf“ (GRK 2105)	Professor Dr. Andreas Walther Universität Frankfurt am Main Professorin Dr. Barbara Stauber, Universität Tübingen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	1. Januar 2017 bis 30. Juni 2021
Graduiertenkolleg Stuttgart – Tübingen „Spektraltheorie und Dynamik von Quantensystemen“ (GRK 1838)	Professor Dr. Marcel Griesemer Universität Stuttgart Professor Dr. Stefan Teufel (stellvertretender Sprecher) Universität Tübingen Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. Oktober 2013 bis 31. März 2018
Graduiertenkolleg Tübingen – Stuttgart „Integrierte Hydrosystemmodellierung“ (GRK 1829)	Professor Dr. Olaf Cirpka Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. April 2012 bis 31. März 2021
„Ambiguität: Produktion und Rezeption“ (GRK 1808)	Professor Dr. Matthias Bauer Philosophische Fakultät	1. Oktober 2013 bis 30. September 2022
„Molekulare Grundlagen bakterieller Überlebensstrategien“ (GRK 1708)	Professor Dr. Karl Forchhammer Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. April 2012 bis 31. März 2021
„Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800 - 1800): Transfers und Transformationen – Wege zur Wissensgesellschaft der Moderne“ (GRK 1662)	Professorin Dr. Annette Gerok-Reiter Philosophische Fakultät Professor Dr. Volker Leppin Evangelisch-Theologische Fakultät	1. April 2011 bis 31. März 2020



Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„Integrative Augmented Reality (I-AR)“	Dr. Siegfried Wahl Forschungsinstitut für Augenheilkunde	1. Februar 2018 bis 31. Januar 2021
„Neuartige Nanopartikel – Von der Synthese zur Anwendung in den Lebenswissenschaften“	Professor Dr. Erik Schäffer Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	1. Dezember 2017 bis 30. November 2020
„Individual response to physical activity – A transdisciplinary approach“	Professor Dr. Ansgar Thiel Institut für Sportwissenschaft	1. Dezember 2017 bis 30. November 2020
„Verflechtungszeiten im Globalen Süden“	Professor Dr. Sebastian Thies Romanisches Seminar	1. Dezember 2017 bis 30. November 2020
„Die Persistenz einer Kultur der Zweigeschlechtlichkeit“	Professorin Dr. Marion Müller Institut für Soziologie	1. Dezember 2017 bis 30. November 2020
„Theorie der Balance – Formen und Figuren des Gleichgewichts in Medien-, Kunst- und Literaturwissenschaft“	Professor Dr. Eckart Goebel Deutsches Seminar	1. November 2017 bis 31. Oktober 2020

Promovieren im Verbund

In einem Promotionsverbund der Universität Tübingen kommen bis zu fünf Professorinnen und Professoren verschiedener Disziplinen zusammen, um Doktorarbeiten aus einem gemeinsamen Themenbereich zu betreuen. Bis zu sieben Doktorandinnen und Doktoranden können in einem Promotionsverbund über jeweils drei Jahre hinweg mit einem Stipendium gefördert werden. Die Stipendien werden aus Mitteln der Landesgraduierföderung sowie dem Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative finanziert. Promotionsverbünde können auch eine Vorstufe für die Beantragung größerer Einrichtungen bilden, wie zum Beispiel Graduierkollegs oder Sonderforschungsbereichen der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Zahl der Promotionen

Fakultäten	Promotionen Wintersemester 2017/18 und Sommersemester 2018	
	weiblich	männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät	4	10
Katholisch-Theologische Fakultät	1	6
Juristische Fakultät	10	19
Medizinische Fakultät	168	140
Philosophische Fakultät	33	31
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	28	23
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	108	171
Zentrum für Islamische Theologie	0	2
Gesamtzahl	352	402
	754	

Stand der Meldungen 16. Januar 2019

Habilitationen im Jahr 2018

Fakultäten	Habilitationen 2018	
	weiblich	männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät	2	2
Katholisch-Theologische Fakultät	1	1
Medizinische Fakultät	11	22
Philosophische Fakultät	2	3
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	2	9
Gesamtzahl	18	37
	55	

Stand der Meldungen 3. Januar 2019

AUSGEZEICHNETE WISSENSCHAFT

IEEE PAMI Young Researcher Award für Forschung in der Künstlichen Intelligenz

Als erster Deutscher und dritter Europäer hat Andreas Geiger, Professor für Lernbasiertes Maschinelles Sehen/Autonomes Sehen am Fachbereich Informatik der Universität Tübingen und Leiter der Forschungsgruppe Autonomes Maschinelles Sehen am Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme, den IEEE Pattern Analysis and Machine Intelligence (PAMI) Young Researcher Award erhalten. Der Preis wurde Geiger bei der IEEE Conference on Computer Vision and Pattern Recognition 2018 in Salt Lake City in Utah, USA, verliehen. Der seit 2012 jährlich vergebene Preis gilt als weltweit renommierteste Auszeichnung für junge Forscherinnen und Forscher im Bereich Maschinelles Sehen. Verliehen wird er an Personen, deren Promotion nicht länger als sieben Jahre zurückliegt.

Im Porträt: Andreas Geiger

Die Auszeichnung mit dem IEEE PAMI Young Researcher Award bedeute ihm viel, sagt Professor Andreas Geiger. „Damit darf ich mich zu den weltbesten Forschern im Bereich Maschinelles Sehen zählen“, sagt er. Der weltweite Berufsverband von Ingenieuren IEEE würdigte vor allem, dass Geiger die Bereiche Maschinelles Sehen und Lernen sowie die Robotik auf dem Gebiet des autonomen Fahrens zusammenführt. Seine Algorithmen werden weltweit in autonomen Testfahrzeugen eingesetzt. Die von ihm entwickelten Datensätze und Testverfahren haben in den vergangenen fünf Jahren maßgeblich zum wissenschaftlichen Fortschritt beigetragen. Mit dem Schwerpunkt Autonomes Fahren forscht Geiger im Cyber Valley, dem Forschungsverbund zur Künstlichen Intelligenz mit Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft in der Region Stuttgart-Tübingen.

„Die Frage ist, wie kann das Auto robust sehen und autonom entscheiden?“, sagt Geiger. Das Fahrzeug muss etwa eine Ampel von einem Werbeschild unterscheiden können. Entscheidend für die Sicherheit autonomer Fahrzeuge sei vor allem die Einordnung von sich bewegenden Objekten. Dass es bis dahin noch ein weiter Weg ist, wird deutlich, wenn der Forscher schildert, was die Fahrzeuge bisher können: „In einem geografisch eingeschränkten Bereich bei guten Wetterbedingungen verhalten sie sich robust im Straßenverkehr.“ Dafür werden jedoch eine hochgenaue Kartierung innerhalb des Bewegungsradius des Fahrzeugs sowie teure 360-Grad-Lasersensoren benötigt, welche die Umgebung aktiv abtasten. „Der Mensch benötigt weder hochgenaue Karten noch 3D-Sensorik – er sieht rein passiv“, erklärt Geiger. Aktuelle Ansätze im Bereich autonomes Fahren seien daher „nicht skalierbar“, wie er sagt. Mit anderen Worten: Außerhalb der bekannten Umgebung wäre ein autonomes Fahrzeug verloren. Der Mensch könne derzeit deutlich besser generalisieren als ein Roboter und komme in der Regel auch mit Situationen und Lichtverhältnissen im Straßenverkehr gut klar, die er so noch nie zuvor gesehen hat.

Könnte ein Roboter in ähnlicher Weise lernen wie ein Mensch? „Eine gute Frage“, sagt Geiger schmunzelnd, „wir wissen bisher nicht genau, wie Menschen lernen, daher lässt sich das derzeit noch nicht beantworten.“ Er fügt hinzu, dass künstliche neuronale Netze heute vor allem überwacht lernen, das heißt, sie benötigen eine Vielzahl von Trainingsdaten für unterschiedliche Objekte und Szenarien, die aufwendig von Hand erfasst werden müssen. Im Gegensatz dazu treffe der Mensch robuste Entscheidungen basierend auf einer nur



Andreas Geiger

kleinen Anzahl von Lernbeispielen. Zudem finden in der Praxis modulare Ansätze Anwendung beim autonomen Fahren. Dabei werden das eigentliche Sehen und das Einordnen verschiedener Objekte und Konstellationen in einer Verkehrssituation als Einzelprobleme betrachtet, für welche separate Lösungen erarbeitet werden.

Diesen Ansatz behält Geiger im Blick. Er hält es jedoch für notwendig, die Aufgabe ganzheitlicher anzugehen mit der Frage: Was ist relevant, um ein autonomes Auto sicher fahren zu lassen? Es gehe darum, das System als Ganzes bezüglich der finalen Fragestellung zu optimieren und dabei relevante Zwischenrepräsentationen automatisch zu erlernen. Für Geiger ist klar, dass Simulationen dabei langfristig eine wichtige Rolle spielen werden. Schwierige oder seltene Situationen können nur in der Simulation durchgespielt und Systeme nur in der Simulation umfassend getestet werden. Der Entwurf von realistischen Simulationen ist jedoch selbst sehr auf-

wendig und teuer. Geiger arbeitet daher an neuen Modellen zur dreidimensionalen Rekonstruktion und Bewegungsschätzung mit dem Ziel, realistische Simulationen des Straßenverkehrs und der Umgebung mit geringem manuellen Aufwand zu erzeugen. Ziel sei das autonome Fahren ohne spezielle Karten oder teure Laserscanner.

Andreas Geiger hat eine Professur nach dem Berliner Modell angetreten: Er wurde an die Universität Tübingen berufen, leitet jedoch für einige Jahre eine Forschungsgruppe am Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme, bis er dauerhaft an die Universität wechselt. „Für mich ist Tübingen insbesondere wegen des Cyber Valleys attraktiv“, sagt er. Die Professur gebe ihm große Freiheit, seine Forschungsrichtung frei zu bestimmen. Aus der Kooperation mit Partnern aus Wissenschaft und auch der Industrie entstehe eine lebhaft Atmosphäre, in der Ingenieurwissenschaften und Künstliche Intelligenz zusammenkommen. Längst ist er mit seiner Forschungsgruppe selbst ein Anziehungspunkt für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. „Obwohl Experten im Bereich der künstlichen Intelligenz weltweit gesucht werden, können wir uns über einen Mangel an exzellenten Bewerbern nicht beklagen“, sagt Geiger.

Preise für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Professor Dr. Andreas Fritsche Medizinische Fakultät	erhielt den Forschungspreis der Heinz-Bürger-Büsing-Stiftung zur Erforschung und Behandlung des Diabetes mellitus für seine Arbeiten zu Ursachen, Prävention und Behandlung von schweren Hypoglykämien bei Diabetespatienten.
Professor Dr. Andreas Geiger Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den IEEE Pattern Analysis and Machine Intelligence (PAMI) Young Researcher Award für seinen Beitrag zur Vereinigung der Forschungsfelder des Maschinellen Sehens und Lernens mit der Robotik für Anwendungen wie das autonome Fahren.
Dr. Ulrike Hedrich-Klimosch Medizinische Fakultät	wurde mit dem Eva Luise Köhler Forschungspreis für Seltene Erkrankungen 2018 ausgezeichnet für die Erforschung einer seltenen und schwer verlaufenden genetisch bedingten Form der Epilepsie.
Professor Dr. Bernhard Hirt Medizinische Fakultät	erhielt den Anton-Waldeyer-Preis 2018 der gleichnamigen Stiftung bei der 113. Versammlung der Anatomischen Gesellschaft in Rostock für seine hervorragenden Arbeiten, die die Bedeutung der Anatomie für das ärztliche Handeln verdeutlichen, wie die Einrichtung der Online-Lehrveranstaltung Sectio chirurgica.
Professorin Dr. Carolin Huhn Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde mit dem 2018 erstmals verliehenen LCGC Europe/HTC Innovation Award der Chromatografie-Plattform LCGC ausgezeichnet für ihr innovatives Modulsystem bei der chromatografischen Analyse von sehr kleinen bis zu sehr großen Biomolekülen sowie die Weiterentwicklung spezieller Trenntechniken.
Sophia Jahns Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den erstmals verliehenen International Fatma Moalla Award for the Popularization of Mathematics 2018 der Vereinigung der tunesischen Mathematikerinnen (Tunesian Women Mathematician Association – TWMA) für ihre Arbeit „Getting to know a beetle's world – classification of closed 3-dimensional manifolds“.
Dr. Gjergji Kasneci Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt den Seoul Test of Time Award 2018 des International World Wide Web Conference Committee für eine Arbeit zur automatisierten Organisation von Informationen im Internet.

<p>PD Dr. Martin Kovacs Philosophische Fakultät</p>	<p>wurde mit dem Max Weber-Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet für seine Forschungsergebnisse im Bereich der Spätantike sowie für seine Dissertation „Kaiser, Senatoren und Gelehrte. Untersuchungen zum spätantiken männlichen Privatporträt“.</p>	<p>Professor Dr. Sam Payne Gast an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät</p>	<p>wurde für seine Leistungen auf dem Feld der tropischen Geometrie die Max-Planck-Humboldt-Medaille verliehen.</p>
<p>Professor Dr. Peter Kreamer Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt den Verdienstorden Gabuns L'Ordre National du Merite Gabonais au Grade de Chevalier für seine langjährigen Leistungen in der medizinischen Forschung sowie für die Ausbildung einer Generation von Gabuner Wissenschaftlern am Centre de Recherches Médicales de Lambaréné (CERMEL).</p>	<p>Professor Dr. Dres. h. c. Gert Riethmüller Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt 2018 gemeinsam mit Professorin Dr. Dolores J. Schendel, Planegg/Martinsried, den jeweils rückwirkend vergebenen Deutschen Krebshilfe Preis 2016 für seine Leistungen auf dem Gebiet der Immuntherapie, insbesondere die Entwicklung von therapeutisch einsetzbaren Antikörpern bei Krebserkrankungen.</p>
<p>Dr. Sonja Kreß Juristische Fakultät</p>	<p>wurde mit dem Förderpreis des Arbeitgeberverbands Südwestmetall ausgezeichnet für ihre Doktorarbeit „Criminal Compliance und Datenschutz im Konzern“.</p>	<p>Dr. Niklas Schwarz Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt den Preis „Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch“ des Landes Baden-Württemberg für die Entwicklung eines Verfahrens, das die Untersuchung menschlichen Hirngewebes über mehrere Wochen im Labor ermöglicht und bestimmte Tierexperimente ersetzen kann.</p>
<p>Dr. Bernhard Krismer, Professor Dr. Andreas Peschel und Dr. Alexander Zipperer Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielten den Hygiene-Preis der Rudolf-Schülke-Stiftung für ihre Arbeit „Human commensals producing a novel antibiotic impair pathogen colonization“, in der sie über die Entdeckung des natürlichen antibiotischen Wirkstoffs Lugdunin berichten.</p>	<p>Dr. Philipp Unterwiesing Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>wurde von der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg mit dem Walter-Schall-Preis ausgezeichnet für seine Doktorarbeit „Naturschutz in der Stadt: Tierökologische und naturästhetische Untersuchungen auf naturnahen öffentlichen Grünflächen im Stadtgebiet Tübingens“.</p>
<p>Professor Dr. Gernot J. Müller und Susanne Wellmann Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>wurden beim Fiscal Policy Seminar 2018 des Bundesministeriums für Finanzen gemeinsam mit einem Autorenkollektiv für den besten eingereichten wissenschaftlichen Beitrag über den disziplinierenden Einfluss der Finanzmärkte auf das Regierungshandeln ausgezeichnet.</p>	<p>Dr. Pooja Viswanathan Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt für ihre Erkenntnisse über das Zahlenverständnis bei Primaten den Förderpreis des Deutschen Primatenzentrums – Leibniz-Institut für Primatenforschung.</p>
<p>Dr. Georgios Naros Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt den Preis der Deutschen Akademie für Neurochirurgie für eine in der Arbeitsgruppe von Professor Dr. Alireza Gharabagi erstellte wissenschaftliche Veröffentlichung über das charakteristische Zittern der Hände bei Parkinson-Patienten.</p>	<p>Professor Dr. Diethelm Wallwiener Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde mit der Ernst-Graefenberg-Medaille des Berufsverbands der Frauenärzte Rheinland-Pfalz ausgezeichnet für seinen langjährigen Einsatz für die Forschung in der Frauengesundheit, Fort- und Weiterbildung in der Gynäkologie und sein Engagement in der Zusammenarbeit zwischen niedergelassenen Fachärzten und der Klinik.</p>
<p>Professor Dr. Andreas Neu Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde mit der Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet für die Gründung und langjährige Betreuung des Baden-Württemberger Diabetes-Inzidenz-Registers zur Erfassung aller Neuerkrankungen des kindlichen Diabetes mellitus.</p>	<p>Dr. Matthias Warnecke Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt den Walter-Schall-Preis der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg für seine Doktorarbeit „Carbonate Concepts: Reservoir Patterns of the Upper Muschelkalk in the Southern Germanic Basin“.</p>
		<p>Emeritus Professor Dr. Dr. h. c. mult. Harald Zimmermann Philosophische Fakultät</p>	<p>wurde mit dem Constantin-Brâncoveanu-Preis der in Bukarest ansässigen Alexandrion-Stiftung ausgezeichnet für seine Verdienste um die Erforschung der Geschichte des europäischen Mittelalters im Allgemeinen und auf dem Gebiet Rumäniens im Besonderen.</p>

STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT



BESONDERE INITIATIVEN

Von der Professur bis zu Preisen, von Stipendien fürs Studium bis zu seltenen Stücken für die Sammlungen – das Engagement für die Universität Tübingen ist vielfältig. Viele der großzügigen Stifterinnen und Stifter verbindet bereits eine langjährige Beziehung mit der Universität. Dass sie mit besonderen Initiativen neue Projekte ermöglichen, wissen Forscherinnen und Forscher, Studierende und Öffentlichkeit zu schätzen.

ZUSÄTZLICHE PROFESSUREN

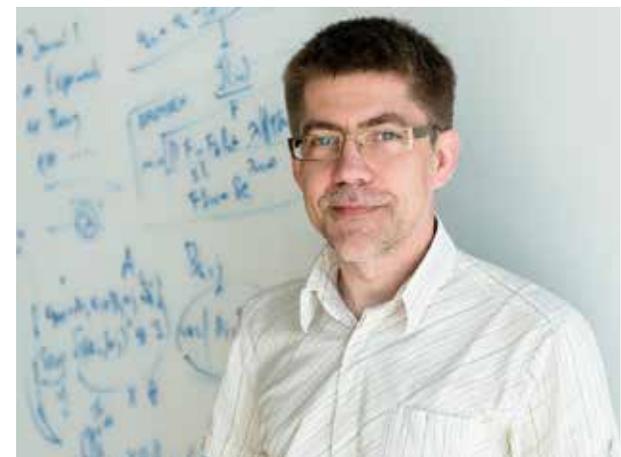
Bosch finanziert Stiftungsprofessur für Maschinelles Lernen

Das Technologie- und Dienstleistungsunternehmen Bosch finanziert in den kommenden zehn Jahren mit 5,5 Millionen Euro eine Stiftungsprofessur auf dem Gebiet des Maschinellen Lernens an der Universität Tübingen. Auf die neue Professur wurde Matthias Hein berufen, der im Bereich statistisches Lernen mit Anwendungen in der Bildverarbeitung und der Genetik forscht. Sein Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung robuster und erklärbarer Lernverfahren wie zum Beispiel automatischen Entscheidungssystemen.

Matthias Hein lehrte seit 2007 Mathematik und Informatik an der Universität des Saarlandes. Er studierte Physik in Tübingen und wurde an der Universität Darmstadt im Bereich Informatik promoviert. Von 2002 bis 2007 war er am Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik Teil der Arbeitsgruppe von Professor Bernhard Schölkopf. Schölkopf leitet heute das Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme in Tübingen und gehört zu den weltweit führenden Wissenschaftlern im Bereich Maschinelles Lernen.

Bosch und die Universität Tübingen sind Gründungsmitglieder des Cyber-Valley-Projekts, mit dessen Hilfe in Baden-Württemberg ein international sichtbarer Forschungsverbund zu Künstlicher Intelligenz entstehen soll. Bosch unterstützt das Projekt mit insgesamt rund sieben Millionen Euro.

Matthias Hein



Die Stiftungsprofessuren

Fachrichtung	Inhaber/-in	Stifter/-in
Philosophische Fakultät		
Juniorprofessur (W1) für Sinologie mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik	Professor Dr. Matthias Niedenführ	Karl Schlecht Stiftung
Professur (W3) für Allgemeine Rhetorik und Wissenschaftskommunikation	Professor Dr. Olaf Kramer	Klaus Tschira Stiftung
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät		
Professur (W3) für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik	Professorin Dr. Taiga Brahm	Dieter von Holtzbrinck Stiftung
Professur (W3) für Globalisierungsethik	Professor Dr. Claus Dierksmeier	Karl Schlecht Stiftung
Medizinische Fakultät		
Professur (C4) für Neurologie mit Schwerpunkt Neurodegenerative Erkrankungen	Professor Dr. Thomas Gasser	Hertie-Stiftung
Professur (C4) für Zellbiologische Grundlagen neurologischer Erkrankungen	Professor Dr. Mathias Jucker	Hertie-Stiftung
Professur (C3) für Klinische Neurogenetik	Professor Dr. Ludger Schöls	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Funktionelle Neurogenetik	Professor Dr. Philipp Kahle	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Neurologie mit Schwerpunkt Epileptologie	Professor Dr. Holger Lerche	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Präklinische Bildgebung und Bildgebungstechnologie	Professor Dr. Bernd Pichler	Werner Siemens Stiftung
Professur (W3) für Arbeits- und Sozialmedizin	Professorin Dr. Monika Rieger	Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e. V. (Südwestmetall)
Professur (W3/50 Prozent) für Klinische Pharmakologie	Professor Dr. Matthias Schwab	Robert Bosch Stiftung
Juniorprofessur (W1) für Entzündliche Herz-Kreislaufkrankungen	Professor Dr. Harald Langer	Lichtenberg-Professur der Volkswagen Stiftung
Professur (W3/50 Prozent) für Neuroplastizität des kindlichen Gehirns	Professor Dr. Martin Staudt	Schön Kliniken GmbH, Behandlungszentrum Vogtareuth
Professur (W3) für Molekularbiologie degenerativer Netzhauterkrankungen	Professor Dr. Marius Ueffing	Tistou und Charlotte Kerstan Stiftung Vision 2000 – Sehen – Kunst – Sinnesfunktion
Professur (W2) für Molekulare Diabetologie	Professorin Dr. Cora Weigert	Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Professur (W3) für Personalisierte Diabetestherapie	Professor Dr. Andreas Peter	Boehringer-Ingelheim
Professur (W3) für Transfusionsmedizin	Professor Dr. Tamam Bakchoul	DRK-Blutspendedienst und Baden-Württemberg-Hessen gGmbH
Professur (W2) für Experimentelle Senologie	Professor Dr. Markus Hahn	Novartis Pharma GmbH
Professur (W2) für Translationale Gynäkologie	N. N.	Firma Karl Storz
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Professur (W3) für Maschinelles Lernen	Professor Dr. Matthias Hein	Robert Bosch GmbH
Juniorprofessur (W1) für Visuelle Big Data Analytik in den Lebenswissenschaften	Professor Dr. Michael Krone	Carl-Zeiss-Stiftung
Professur (W3) für Didaktik der Biologie (Tübingen School of Education)	Professor Dr. Christoph Randler	Gips-Schüle-Stiftung
Professur (W3) für Didaktik der Chemie (Tübingen School of Education)	Professorin Dr. Claudia Bohrmann-Linde	Gips-Schüle-Stiftung
College of Fellows		
Professur (W3) für Theorie und Geschichte der Wissenschaften	Professor Dr. Reinhard Kahle	Carl Friedrich von Weizsäcker-Stiftungsprofessur der Udo-Keller-Stiftung Forum Humanum
Professur (W3) für Physik und ihre Didaktik (Tübingen School of Education)	N. N.	Vector Stiftung

DR. K. H. EBERLE STIFTUNG MIT ZWEIERLEI FÖRDERENGAGEMENT

Die Dr. Karl Helmut Eberle Stiftung engagiert sich seit 2017 in der Projektförderung an der Universität Tübingen. Sie stiftete den mit 300.000 Euro dotierten Dr. K. H. Eberle-Innovationspreis, der 2018 bereits zum zweiten Mal verliehen wurde. Ausgezeichnet werden Forscherinnen und Forscher, deren Arbeiten durch ihr hohes Innovationspotenzial herausragen und die sich in ihren Projekten mit drängenden Zukunftsfragen beschäftigen. Sie müssen sich zunächst in einem universitätsinternen Wettbewerbsverfahren durchsetzen. Nun kam 2018 zu dem Innovationspreis ein zweites Förderprojekt hinzu, das „Dr. Eberle Zentrum für digitale Kompetenzen“.

Die Dr. K. H. Eberle Stiftung mit Sitz im baden-württembergischen Lörrach wurde aus dem Vermögen des Unternehmers Dr. Karl Helmut Eberle gegründet und engagiert sich in der Forschungs- und Innovationsförderung in Tübingen und anderen Hochschulen. Dr. Eberle, der im November 2015 im Alter von 88 Jahren starb, hatte an der Universität Tübingen Medizin studiert und war danach erfolgreich in der Immobilienbranche tätig.

Forschungspreis für den Kampf gegen Masern

Der Forschungspreis der Dr. K. H. Eberle Stiftung ging 2018 an die Arbeitsgruppe Virotherapie des Mediziners Professor Ulrich Lauer. In der Abteilung Klinische Tumorbologie am Universitätsklinikum Tübingen entwickelt das Team Virotherapeutika gegen Krebs und aktuell auch Hemmstoffe gegen lebensbedrohliche Virusinfektionen. Der mit 300.000 Euro dotierte Preis wurde am 17. Oktober 2018 im Rahmen des Festakts zum Dies Universitatis überreicht.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Arbeitsgruppe Virotherapie forschen am Einsatz von Viren zur Krebsbehandlung. Daneben arbeiten sie auch an neuartigen Masern-Virostatika, also Wirkstoffen, die die Vermehrung der Viren hemmen. Die hochansteckenden Masern gelten in Asien und Afrika immer noch als eine der häufigsten Todesursachen bei Kleinkindern. In Europa und den USA war die Krankheit zwar in den vergangenen Jahren immer weiter zurückgedrängt worden; da aber die öffentliche Akzeptanz der

Impfung schwindet, haben Experten einen deutlichen Rückgang der Immunitätsrate festgestellt. Wegen des fehlenden sogenannten Herdenschutzes kommt es daher auch in entwickelten Ländern wie Deutschland aktuell wieder zu größeren lokalen Masernepidemien mit entsprechenden Todesfällen.

Ziel der Forschergruppe ist es deshalb, Masern-Virostatika in naher Zukunft klinisch verfügbar zu machen. So könnten vor allem bei Menschen ohne Impfschutz bereits laufende Masernerkrankungen frühzeitig gestoppt oder sogar bei noch nicht erkrankten Kontaktpersonen verhindert werden. Mit einer solchen Strategie ließen sich möglicherweise Impflücken durch den Einsatz von Masern-Virostatika kompensieren und einzelne lokale Masernausbrüche rasch eindämmen. Damit könnten die Tübinger Forschungsarbeiten zu dem von der Weltgesundheitsorganisation WHO ausgegebenen Ziel entscheidend beitragen, die Masern weltweit auszurotten – ähnlich wie es bei den Pocken bereits in den 1970er Jahren erreicht worden war.



Festakt zum Dies Universitatis mit der Verleihung des Forschungspreises der K. H. Eberle Stiftung: Preisträger Ulrich Lauer vorn mit der Urkunde

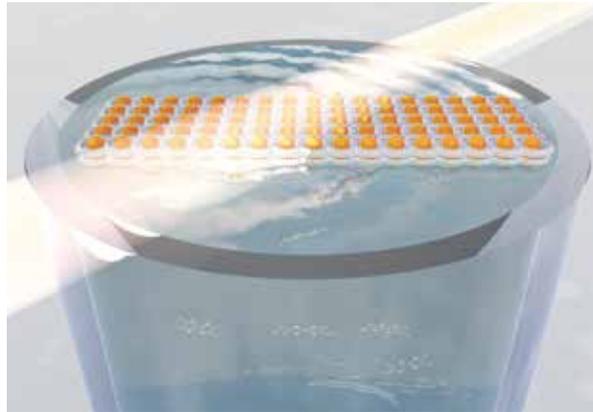
CARL-ZEISS-STIFTUNG FÖRdert EIN NANO-FORSCHUNGSZENTRUM IN DEN NATURWISSENSCHAFTEN

Ein neues Zentrum für digitale Lehre

An der Universität Tübingen entsteht ein neues Lehr- und Lernzentrum, in dem von 2019 an Studierende sowie Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler im Einsatz digitaler Medien für Forschung und Studium ausgebildet werden. Die Dr. K. H. Eberle Stiftung fördert das „Dr. Eberle Zentrum für digitale Kompetenzen“ für zunächst fünf Jahre mit jährlich 200.000 Euro.

Ähnlich wie in den Natur- und Lebenswissenschaften entstehen auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften inzwischen umfangreiche Datenbestände, die nur noch mit sehr leistungsfähigen digitalen Methoden ausgewertet und dauerhaft verfügbar gemacht werden können. Mit dem neuen Zentrum will die Universität ihren Studierenden entsprechende Angebote zur Verfügung stellen und eine Brücke zu bereits bestehenden Strukturen in der Forschung schlagen. Schwerpunkte des neuen Zentrums werden die Visualisierung von Forschungsergebnissen und das Gestalten virtueller Forschungsumgebungen etwa in Form von Animationen werden.

Dabei wird das „Dr. Eberle Zentrum für digitale Kompetenzen“ mit dem eScience-Center der Universität kooperieren. Dessen Mitarbeiter unterstützen und beraten bereits Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Planung und Auswertung von Forschungsprojekten. Mit dem neuen Dr. Eberle Zentrum für digitale Kompetenzen sollen nunmehr auch digitale Lehrmodule und Kurse für berufsorientierte Angebote des Career Service entwickelt werden. Das Zentrum soll zudem eng mit den Fachbereichen Medieninformatik und Medienwissenschaft sowie der Wissenschaftskommunikation in der Rhetorik zusammenarbeiten.



Schema eines Übergitters, das sich aus Nanoteilchen auf einer flüssigen Oberfläche in Selbstorganisation gebildet hat

Die Carl-Zeiss-Stiftung fördert den Aufbau eines Nano-Forschungszentrums in den Naturwissenschaften an der Universität Tübingen mit insgesamt einer Million Euro von April 2018 an über einen Zeitraum von vier Jahren. Die Abkürzung dieses „nanoBCP-Lab“ setzt sich aus den beteiligten Naturwissenschaften Biologie, Chemie und Physik zusammen sowie dem Vorsatz „nano“, der den milliardstel Teil bezeichnet. Untersuchungen auf Längenskalen von einem Nanometer heben auf die Ebene einzelner Moleküle ab.

Das Forschungszentrum verbindet sieben Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Ihr gemeinsames Forschungsziel richtet sich auf neuartige, winzige Nanoteilchen, die in Tübingen hergestellt und für biologische Anwendungen nutzbar gemacht werden sollen. Beispielsweise könnten diese Nanoteilchen an einzelne Biomoleküle gekoppelt werden, um deren Verhalten und Funktion präzise zu bestimmen.

Im nanoBCP-Lab als Laborplattform werden verschiedene experimentelle Techniken und Apparaturen zusammengeführt, die von allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern genutzt werden können. Für die Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden, die an nanowissenschaftlichen Fragestellungen arbeiten, wird das nanoBCP-Lab die zentrale Schnittstelle sein, in der sie fachübergreifende Techniken erlernen und kombinieren können. Damit wird in der Forschung fortgesetzt, was die Universität schon seit einigen Jahren für Studierende im Bachelor- und Masterstudiengang Nanoscience anbietet: eine ausgewogene und fundierte Ausbildung in den drei Kerndisziplinen Biologie, Chemie und Physik, die zu interdisziplinärer Arbeit befähigt.

Die Carl-Zeiss-Stiftung wurde 1889 von Ernst Abbe gegründet. Sie fördert Wissenschaft und Forschung im Bereich der Natur- und Ingenieurwissenschaften in den Bundesländern Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Thüringen.

BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG STÄRKT DIE WIRKSTOFFFORSCHUNG MIT FÜNF PROJEKTEN

Mit dem Programm „Wirkstoffforschung“ will die Baden-Württemberg Stiftung die Forschung an besonders innovativen potenziellen Medikamenten im Land fördern. An der Universität Tübingen hat sie dafür fünf Projekte ausgewählt, drei davon mit maßgeblicher Beteiligung des Tübingen Center for Academic Drug Discovery & Development (TüCADD).

Neue Konzepte zur Behandlung der erblichen Netzhautdegeneration

Die erbliche Netzhautdegeneration führt zum Verlust der Fotorezeptoren des Auges, starken Sehbehinderungen und zur Erblindung. Es handelt sich um eine seltene, bisher nicht behandelbare Erkrankung. Der Biochemiker Professor François Paquet-Durand und sein Team wiesen nach, dass bei Genmutationen, die zu der Erkrankung führen, die Zellen häufig einen übermäßig erhöhten Spiegel des Signalstoffs cGMP (zyklisches Guanosin-Monophosphat) aufweisen. Die Forscher testeten verschiedene Stoffe und Verfahren, um die gefährlichen Signale, die die Erkrankung auslösen, zu schwächen oder abzufangen.

Pathoblocker gegen Infektionen durch Salmonellen

Salmonellen gehören zu den bedeutendsten Erregern von Lebensmittelinfektionen und verursachen weltweit jährlich mehr als 100 Millionen Erkrankungen. Der Infektionsbiologe Professor Samuel Wagner und sein Team entwickeln einen sogenannten Pathoblocker gegen Salmonelleninfektionen. Im Gegensatz zu Antibiotika, die Salmonellen abtöten oder ihr Wachstum hemmen, setzen Pathoblocker die krankmachende Wirkung der Erreger herab. Durch diesen Ansatz soll das Risiko der Resistenzentwicklung gesenkt werden. Außerdem wird die Darmflora geschont, sodass weniger Nebenwirkungen zu erwarten sind.

Hemmstoff mit einem breiten Wirkungsspektrum gegen Flaviviren

Das Team um den Virologen Professor Michael Schindler treibt die präklinische Entwicklung eines Hemmstoffs voran, der sich in Zellkulturen als hocheffizient gegen ein breites Spektrum an Vertretern aus der Familie der Flaviviren erwiesen hatte. Dazu gehören zum Beispiel das Hepatitis-C-Virus und das durch Zecken übertragene Frühsommer-Meningoenzephalitis-Virus. Der Wirkmechanismus des Hemmstoffs soll aufgeklärt und Tests an menschlichen Probanden vorbereitet werden. Ziel ist ein Medikament mit einem breiten antiviralen Wirkungsspektrum.

Therapieansatz zur Behandlung von bösartigen Darmtumoren

Das Kolorektale Karzinom, die häufigste Form von Darmkrebs, stellt in westlichen Ländern die zweithäufigste, durch Krebs verursachte Todesursache dar. Die Therapiemöglichkeiten für Patienten mit fortgeschrittenen, metastasierten Tumoren sind sehr begrenzt. Als vielversprechendes Angriffsziel für neue Medikamente wurde die Proteinkinase p38-alpha identifiziert. Im Labor von Professor Stefan Laufer in der Pharmazeutischen Chemie wurde eine neue Klasse von Hemmstoffen gegen die Proteinkinase entwickelt. Diese werden nun von einem interdisziplinären Team intensiv getestet, um effiziente Wirkstoffkandidaten in klinische Studien zu bringen und schließlich neue Medikamente zu ermöglichen.

Kooperationsvertrag mit der Santander Consumer Bank AG: Fernando Silva, Generalbevollmächtigter Retail & Commercial Banking Santander (links), und Rektor Bernd Engler bei der Vertragsunterzeichnung

Herstellung neuer Antibiotika durch Mutasynthese

Gegen Antibiotika unempfindliche Keime stellen vor allem in Krankenhäusern ein wachsendes Problem dar. Die Tübinger Mikrobiologinnen Dr. Evi Stegmann und Dr. Yvonne Mast arbeiten an einem Verfahren zur Herstellung von neuen resistenzbrechenden Antibiotika. Dafür sollen zwei als Notfallantibiotika verwendete Stoffgruppen, Glykopeptide und Streptogramine, optimiert werden. Sie werden von bestimmten Mikroorganismen hergestellt. In einem als Mutasynthese bezeichneten Verfahren werden die Mikroorganismen mit gezielt veränderten Vor- oder Zwischenstufen der Stoffsynthese versorgt und stellen so neue Varianten her, die auf ihre Tauglichkeit als Antibiotika getestet werden.



SANTANDER BAUT FÖRDERUNG IN FORSCHUNG UND LEHRE AUS

Die Santander Consumer Bank AG baut ihr Engagement als Förderer der Universität Tübingen weiter aus. Darüber schlossen die beiden Partner einen Kooperationsvertrag für die Bereiche Forschung und Lehre. Die Bank verlängert ihr bestehendes Engagement für zwei Forschungsprojekte aus der Ägyptologie und hat die Zahl der von ihr geförderten Deutschlandstipendien auf 20 jährlich erhöht. Erstmals wird zudem ein Projekt des Career Service unterstützt, im dem Masterstudierende auf Führungsaufgaben vorbereitet werden. Der Kooperationsvertrag wurde am 5. April 2018 im Rahmen einer Feierstunde von Professor Bernd Engler, Rektor der Universität Tübingen, und von Fernando Silva, dem Generalbevollmächtigten Retail & Commercial Banking Santander, unterzeichnet.

Bereits seit 2013 unterstützt der Unternehmensbereich Santander Universitäten, mit dem die Bank akademische Institutionen weltweit fördert, zwei Projekte der Abteilung Ägyptologie im Institut für die Kulturen des Alten Orients (IANES): Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler restaurieren hier den Totentempel Thutmosis III im ägyptischen Karnak. In einem weiteren Projekt erfassen und editieren Tübinger Ägyptologen erstmals die Jahrtausende alten Reliefs des „Alexandersanktuars“ im Tempel.

Im Career Service der Universität fördert Santander Universitäten bis 2020 das neue Kursprogramm „Studium Professionale Master“. Das Programm zum Erwerb überfachlicher Schlüsselqualifikationen bereitet insbesondere Masterstudierende, aber auch Doktoranden, die eine Laufbahn außerhalb der Universität anstreben, auf Führungsverantwortung in Wirtschaft und Gesellschaft vor. Der inhaltliche Fokus liegt auf den Themen Leadership, Management und Entrepreneurship.

DEM GROSSMÄZEN ERNST VON SIEGLIN WERDEN EIN HÖRSAAL UND EIN FORSCHUNGSPREIS GEWIDMET



Der Eingang zum Ernst von Sieglin Hörsaal im Institut für Klassische Archäologie auf Schloss Hohentübingen

zu Studienzwecken der Universität. Er selbst betätigte sich nie als Sammler und legte stets Wert darauf, dass die Antiken der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Unter seinen Stiftungen ist vor allem die altägyptische Opferkammer Seschemnefers III. aus Gizeh zu nennen, die im Museum der Universität Tübingen (MUT) auf Schloss Hohentübingen ausgestellt ist. Durch seine Unterstützung konnten unter anderem seltene armenische Handschriften erworben werden, aber auch studentische Exkursionen wurden durch ihn finanziert. Für sein Engagement verlieh die Universität Tübingen Ernst von Sieglin die Würden sowohl eines Ehrendoktors 1906 als auch Ehrensensors im Jahr 1927.

Seinem Andenken wurde der Raum 165 des Instituts für Klassische Archäologie auf Schloss Hohentübingen gewidmet, der nun „Ernst von Sieglin Hörsaal“ heißt. Bei einem Festakt Ende Januar 2018 wurde vor dem Hörsaal eine Plakette mit dem Profil Sieglins enthüllt. Die Familie Sieglin ist der Universität Tübingen seit mittlerweile vier Generationen verbunden. Gunter Sieglin, ein Enkel Ernst von Sieglins, und seine Frau Kerstin unterstützen auch heute wissenschaftliche Projekte der Universität. Anlässlich des Festakts zur Widmung des Hörsaals riefen sie einen neuen Förderpreis für das Institut für Klassische Archäologie aus. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis soll jährlich ausgeschrieben werden. Ausgezeichnet wird jeweils eine herausragende Monografie aus dem Interessensgebiet Sieglins. Der Ernst-von-Sieglin-Preis soll von den Herausgebern der wissenschaftlichen Reihe „Tübinger Archäologische Forschungen“ sowie einem Mitglied der Familie Sieglin vergeben werden.

Der Stuttgarter Unternehmer Dr. Ernst von Sieglin (1848-1927), der sein Vermögen durch die Erfindung des Seifenpulvers erworben hatte, war zeitlebens ein großer Förderer der Altertumswissenschaften. Als Mäzen der Universität Tübingen auf dem Gebiet der Archäologie engagierte er sich gleich mehrfach, er finanzierte unter anderem mehrere Expeditionen nach Ägypten und Griechenland. Die Funde der Grabungen und die durch Ankäufe erworbenen Antiken übergab er

FÖRDERUNG FÜR DEN NACHWUCHS

Neuer Großrechner für den Fachbereich Informatik

Der Fachbereich Informatik an der Universität Tübingen hat über das Academic Mainframe Consortium (AMC) einen neuen Großrechner erhalten. Der Rechner vom Typ IBM z114 ersetzt in Tübingen das ältere System z9, das seit 2007 in Betrieb war. Dazu kam ein Speichersystem vom Typ IBM DS8800. Durch die neuen Systeme ist die Universität in der Lage, die neueste Software als Basis für die Ausbildung an Großrechnern – englisch Mainframe – einzusetzen. Absolventinnen

und Absolventen der Universität Tübingen mit Mainframe-Kenntnissen sind in der Industrie nach wie vor stark gesucht. Der Großrechner wurde von der Fiducia & GAD IT AG, dem IT-Dienstleister der genossenschaftlichen Finanzgruppe in Deutschland, zur Verfügung gestellt. Das Speichersystem stammt von der DATEV eG, einem Softwarehaus und IT-Dienstleister für Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Rechtsanwälte. Das Academic Mainframe Consortium ist ein ein-

getragener Verein mit Sitz im unterfränkischen Glattbach. Das Consortium hat es sich zum Ziel gesetzt, die Arbeit mit Großrechnern an Hochschulen zu fördern. Dazu zählen unter anderem die Bereitstellung von Unterrichtsmaterial und Rechnern, die Sicherung des operativen Betriebs von Mainframes sowie die Zusammenarbeit mit der Industrie.

Karl und Anna Buck-Stiftung unterstützt Projekte in der Chemie

Die Stuttgarter Karl und Anna Buck-Stiftung ist der Universität Tübingen seit vielen Jahren verbunden. Sie fördert die Forschung im Fachbereich Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit einer jährlichen Fördersumme im sechsstelligen Bereich. Die Organische Chemie erhielt aus Mitteln der Stiftung einen Hochtemperatur-3D-Drucker, mit dem bestimmte thermoplastische Kunststoffe gedruckt werden können, die eine hohe chemische und thermische Stabi-

lität aufweisen. Damit sollen Durchflussreaktoren entwickelt werden, die in der organischen Synthese dank der speziellen Materialien sehr vielseitig einsetzbar sind. Außerdem wird in der Organischen Chemie ein Projekt zur Entwicklung eines vielversprechenden neuartigen Wirkstoffs gefördert, der als Adjuvans die Wirksamkeit von bereits eingesetzten Antibiotika gegen bestimmte bakterielle Krankheitserreger verbessern soll.

Die Karl und Anna Buck-Stiftung ist eine gemeinnützige rechtsfähige Stiftung des privaten Rechts mit Sitz in Stuttgart. Seit 2000 fördert sie Wissenschaft und Forschung, Gesundheitswesen, berufliche Bildung und Studierende auf den Gebieten der Medizin, Medizintechnik, Chemie, Biotechnologie und anderer Life-Science-Wissenschaften. Die Stiftung eingerichtet hat Karl Buck, der Gründer des Unternehmens Buck-Chemie in Herrenberg.

Rekordzahl von 219 Deutschlandstipendien für begabte Studierende

Insgesamt 219 Studierende aus allen Fakultäten der Universität Tübingen konnten für das Studienjahr 2018/19 ein Deutschlandstipendium entgegennehmen. Das sind so viele wie noch nie seit dem Start des Programms zur Begabtenförderung im Jahr 2011. Das Deutschlandstipendium können besonders talentierte und sozial engagierte Studierende erhalten. Die Fördersumme in Höhe von 300 Euro monatlich

stellen der Bund und private Förderer je zur Hälfte zur Verfügung. Die Verwaltung der Stipendien liegt in der Hand der Universität. Die Förderurkunden erhielten die Studierenden bei einer Feier im Festsaal der Neuen Aula im März 2018. Dort gab es auch Gelegenheit für den direkten Austausch zwischen den privaten Stipendiengabern und den Stipendiaten. Der Universitätsbund, die Vereinigung der Freunde der Uni-

versität Tübingen e. V., förderte 34 Studierende. Allein 58 Stipendien wurden 2018 aus dem Nachlass der Slavistik-Professorin Ilse Kuhnert vergeben. Weitere Stipendiengaber sind unter anderem die Carl-Zeiss-Stiftung, die TL-Stiftung und Santander Universitäten Deutschland. Aber auch zahlreiche Ehemalige der Universität und Firmen aus der Region engagieren sich für das Deutschlandstipendium.



Wertvolle Schenkungen: Jomund-Zeltband, ca. 14 Meter, für Wohnzelte und der Silberbecher von 1677; unten das Stundenbuch der Maria Stuart

Neuer Förderpreis für Historische Archäologie

Einen neuen Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf dem Gebiet der Historischen Archäologie hat Professorin Barbara Scholkmann gestiftet. Sie hatte bis 2007 die Professur für Archäologie des Mittelalters an der Universität Tübingen inne. Der Preis soll als Ansporn für Studierende und Absolventen dienen und zur Sichtbarkeit des Faches beitragen, das die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit umfasst und nur an wenigen Universitäten in Deutschland angeboten wird. Mit dem neuen Preis ausgezeichnet werden herausragende und innovative Forschungsarbeiten aus der Historischen Archäologie, die für die Entwicklung und Profilierung des Faches von Bedeutung sind. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert und soll alle zwei Jahre vergeben werden.

Der erste Preisträger des Barbara Scholkmann Förderpreises für Historische Archäologie ist Matthias Friedrich aus Freiburg, der für seine Masterarbeit „Archäologische Chronologie und historische Interpretation. Die Merowingerzeit in Süddeutschland“ ausgezeichnet wurde. Er verknüpfte in seiner Arbeit historische Daten mit archäologischen Befunden und unterzog die Chronologie der Merowingerzeit einer Neuordnung. Der Preis wurde ihm im Mai 2018 von der Abteilung Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen und dem Verein zur Förderung der Archäologie des Mittelalters Schloss Hohentübingen e. V. überreicht.

SCHENKUNGEN BEREICHERN DIE SAMMLUNGEN

Ein historischer Silberbecher, turkmenische Teppiche und künstlerische Leinwandobjekte für das Museum

Das Museum der Universität Tübingen (MUT) hat 2018 gleich mehrere Schenkungen erhalten. Von der langjährigen Gönnerin der Universität Dr. Dr. h. c. Marie Luise Zarnitz erhielt das MUT den sogenannten Tübinger Universitätsbecher, einen Silberbecher, der 1677 gefertigt wurde. Er war von Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg zum 200-jährigen Jubiläum der Universität gestiftet worden. Zarnitz hatte ihn 2016 für eine hohe Summe wiedervereignet. Das 10,5 Zentimeter hohe getriebene und gravierte Silberobjekt weist innen Reste der Vergoldung auf. Eine lateinische Inschrift um das Wappen der Herzöge von Württemberg belegt die Geschichte des Bechers. Von einst rund zwei Dutzend Universitätsbechern sind nun wieder zehn im Bestand des Silberschatzes der Universität.

Johanna und Gotthold Ephraim Lessing aus Winterthur haben dem MUT 49 turkmenische Teppiche und Stoffobjekte geschenkt. Vermittelt wurde die Schenkung durch Dr. Lutz Ilich, den ehemaligen Leiter der Forschungsstelle für Islamische Numismatik. Turkmenen sind eine Volksgruppe, die noch heute häufig als Nomaden in Vorder- und Zentralasien leben. Die Neuzugänge am MUT, mehrheitlich aus dem 19. Jahrhundert, sind Belege für ihre kunsthandwerklichen Fähigkeiten und wichtige kulturhistorische Zeugnisse. Die Schenkung Lessing erweitert die Sammlung Schmalzriedt, bestehend aus 93 turkmenischen Teppichen, die Igidius Schmalzriedt der Universität 2010 vermacht hatte. Beide Sammlungen sollen der Forschung und Lehre zur Verfügung stehen.

Silke Radenhausen vermachte dem MUT drei ihrer Werke. Zur Organisation ihres Nachlasses übergab die 1937 in Kiel

geborene Künstlerin drei großformatige Leinwandobjekte aus ihrem Besitz. Sie hatte diese im Jahr 2001 eigens für die Tübinger Ausstellung „Silke Radenhausen – Hybride Topografien, Leinwandobjekte einer Reise zu den Shipibo-Conibo“ in der Ethnologischen Sammlung auf Schloss Hohentübingen angefertigt. Radenhausens Werke sind der feministischen Kunst und dem Genderdiskurs zuzuordnen. Sie vertrat eine richtungsweisende Position in der deutschen Nachkriegskunst und wurde zur Vordenkerin junger Künstlerinnen.



Universitätsbibliothek erhält wertvolle Handschriften-Faksimiles

Eine Schenkung von Lydia Stilz aus Schnait erweiterte den Bestand der Universitätsbibliothek Tübingen an hochwertigen Handschriften-Faksimiles im Februar 2018 um weitere vier Exemplare. Aus dem Besitz von Lydia Stilz hatte die Universität bereits 2013 und 2016 Faksimiles mittelalterlicher Prachthandschriften erhalten, darunter der „Codex Egberti“ aus dem 10. Jahrhundert. Zu der neuen Schenkung gehören kunstvolle Nachbildungen von Gebetsbüchern, der sogenannten Stundenbücher der Maria Stuart sowie von Da Costa, deren Originale in der Russischen Nationalbibliothek beziehungsweise in der Morgan Library & Museum New York zu finden sind.

IN SACHEN GLEICHSTELLUNG



ERFOLGREICHE STRATEGIEN

Bei der Gleichstellung von Männern und Frauen in der Wissenschaft hat sich schon viel getan. Nun gilt es, in den Bemühungen um die besten Wissenschaftlerinnen nicht locker zu lassen. Dabei steht der Universität die Gleichstellungsbeauftragte gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen zur Seite: Ihre langjährige Erfahrung mündet in erfolgreiche Strategien bei der Rekrutierung von Frauen für die Wissenschaft und bei der Berufung einer steigenden Zahl von Professorinnen.

FÜR MEHR KARRIERECHANCEN VON FRAUEN IN DER WISSENSCHAFT

Gleichstellungsbeauftragte im Amt bestätigt

Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität, Professorin Ingrid Hotz-Davies, ist am 26. Juli 2018 vom Senat für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt worden. Die Senatsmitglieder votierten einstimmig für eine weitere Amtszeit der Anglistin, die seit 2014 als Gleichstellungsbeauftragte fungiert. Hotz-Davies hatte sich entschieden, wegen der laufenden Exzellenzbewerbung der Universität ein weiteres Mal zur Wahl anzutreten.

Ingrid Hotz-Davies ist seit 2001 Professorin für englische Literatur und Gender-Studien an der Universität Tübingen. Zuvor hatte sie sich an der Universität München habilitiert. Ihre Promotion erwarb sie an der kanadischen Dalhousie University. Die Anglistin ist Koordinatorin internationaler Promotions- und Masterprogramme sowie seit 2013 Ko-Direktorin des Tübinger Zentrums für Gender- und Diversitätsforschung. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Gender und Queer Studies, Literatur von Frauen von der Renaissance bis zur Gegenwart, die Literatur der Frühmoderne sowie Kommunikation unter den Bedingungen von Verbot und Selbstzensur.

Im Gespräch: Ingrid Hotz-Davies

„Gleichstellung muss immer an dem Ort gemessen werden, an dem wir loslaufen“

Angesichts einer steigenden Zahl von Frauen, die in der Wissenschaft Karriere machen, kommt immer wieder die Frage auf, ob eine Gleichstellungsbeauftragte an der Universität überhaupt noch zeitgemäß ist. „Sie wird weiterhin gebraucht“, sagt Professorin Ingrid Hotz-Davies aus ihrer langjährigen Erfahrung. „Sonst gibt es Rückschritte bei der Einbeziehung von Frauen in der Wissenschaft, man muss sozusagen weiterhin schieben.“ Und sie setzt gleich hinzu: Allein könne sie dabei nichts ausrichten, den Großteil der Arbeit bewältigten ihre Mitarbeiterinnen im Gleichstellungsbüro. Fortschritte seien jedoch deutlich zu erkennen, sagt Hotz-Davies, die das Amt der Gleichstellungsbeauftragten von 2002 bis 2006 schon einmal bekleidet hat: „Es ist selbstverständlicher geworden, dass man Gleichstellungsmaßnahmen braucht und dass die Gleichstellungsbeauftragte gehört wird.“ Dazu hätten zum Beispiel auch die Vorgaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Gleichstellung beigetragen. Den Beteiligten sei bewusster als früher, dass man das Potenzial von Frauen in der Wissenschaft ausschöpfen muss, wenn die Universitäten zukunftsfähig bleiben sollen.

Gemessen werden die Fortschritte in der Gleichstellung von Frauen mit Männern in der Wissenschaft an einem Kaskadenmodell, bei dem der Frauenanteil einer Qualifikationsstufe jeweils an der vorhergehenden Stufe gemessen wird. Deutschlandweit gebe es einen teilweise drastischen Abfall des Frauenanteils zwischen den Stufen. „Hier in Tübingen haben wir unter den Habilitierten einen Frauenanteil von 30 Prozent, bei den Juniorprofessuren sogar 49 Prozent. Bei den ordentlichen Professuren sind es jedoch nur 21 Prozent“, sagt Hotz-Davies. Sie gesteht zu, dass die zeitliche Umwälzung zu berücksichtigen ist, denn viele Professuren wurden und werden auf Jahrzehnte hinaus besetzt. „Es könnte aber schneller gehen, wir hatten in der letzten Zeit eine Vielzahl von Berufungsverfahren“, meint sie.

Als Beispiel nennt Hotz-Davies ihr eigenes Fach, die Anglistik. „In einem sogenannten Frauenfach mit 70 Prozent Studentinnen unter den Studierenden verlieren wir auf dem Weg bis zur Spitze sehr viel mehr Frauen als anderswo“, sagt sie. In manchen anderen Fächern liege der Frauenanteil zwar von Anfang an deutlich unter 50 Prozent, ziehe sich aber stabil bis zur Professur durch. „Gleichstellung muss immer gemessen werden an dem Ort, an dem wir loslaufen.“ Sie



Ingrid Hotz-Davies

selbst habe auch nie erlebt, dass Männer aufgrund von Gleichstellungsmaßnahmen benachteiligt wurden. „Spannend ist aber die Wahrnehmung, dass manche Männer es so empfinden.“ Größeres Thema sei heute häufig, wie in der Gesellschaft insgesamt, die Vereinbarkeit mit einer Familie. „Wer tatsächlich eine wissenschaftliche Karriere machen und in dem Beruf arbeiten will, muss mobil sein. Wie kann Familie in dieser Situation funktionieren? Sind Partner oder Partnerin mobil?“, umreißt sie die grundsätzlichen Fragen.

An der Universität Tübingen setzen die Gleichstellungsbeauftragte und ihre Mitarbeiterinnen auf verschiedenen Ebenen an, um Frauen gezielt zu fördern. In der Nachwuchsförderung nennt Hotz-Davies das Athene-Programm, über das Wissenschaftlerinnen zusätzliche Qualifikationen und die Möglichkeit zur Vernetzung erhalten. Außerdem werden die Berufungsverfahren für Professuren sehr engmaschig überwacht. „Wichtig ist auch eine aktive Suche nach geeigneten Bewerberinnen. Hier verstärken wir unsere Bemühungen noch einmal“, sagt Hotz-Davies. „Wir verwenden viel Zeit darauf, in den Verfahren bei Rückfragen und Problemen ansprechbar zu sein. Das ist ein erheblicher Aufwand, der so meistens nicht gesehen wird.“

Erfolg in der dritten Runde des Professorinnenprogramms

Bund und Länder fördern seit 2008 im Professorinnenprogramm die Berufung von Frauen auf Professuren mit einer Anschubfinanzierung, sofern die Auswahl der Hochschule auf einer Bestenauslese beruht. Die Universität Tübingen konnte dabei erneut mit ihrem aktualisierten Konzept gleichstellungspolitischer Strukturen und Maßnahmen überzeugen: Auch in der dritten Phase des Professorinnenprogramms, die von 2018 bis 2022 läuft, wählte die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz die Universität Tübingen 2018 für eine Förderung aus. Die Universität kann nun bis zu drei Anschubfinanzierungen für die Erstberufung von Frauen auf unbefristete W2- oder W3-Professuren aus dem Programm beantragen.

Das Programm zielt darauf ab, die Gleichstellung von Frauen und Männern in Hochschulen zu fördern, die Anzahl von Frauen in Spitzenfunktionen im Wissenschaftsbereich zu steigern und die Repräsentanz von Frauen auf allen Qualifikationsstufen im Wissenschaftssystem nachhaltig zu verbessern. Von den 111 eingereichten Gleichstellungskonzepten hatten insgesamt 86 Hochschulen von einem unabhängigen Begutachtungsgremium eine positive Bewertung erhalten und wurden von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz zur Förderung ausgewählt. Dafür stehen in der dritten Phase des Professorinnenprogramms bundesweit insgesamt rund 200 Millionen Euro zur Verfügung.

Anteil der Professorinnen an den Professuren der Universität Tübingen 2006 bis 2018 (einschließlich Juniorprofessuren) in Prozent



FÜNF NEUE IM MARGARETE VON WRANGELL-PROGRAMM

Für eine Förderung im Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm wurden 2018 gleich fünf Wissenschaftlerinnen der Universität Tübingen ausgewählt. Mit dem Programm unterstützt das Land Baden-Württemberg Frauen auf dem Weg zur Professur. In dieser Auswahlrunde stellen die Tübinger Wissenschaftlerinnen die Hälfte der landesweit zehn geförderten Habilitationsprojekte. Die Wissenschaftlerinnen erhalten die Möglichkeit, sich im Rahmen einer auf fünf Jahre befristeten Anstellung für die Berufung auf eine Professur zu qualifizieren. Das baden-württembergische Wissenschaftsministerium übernimmt davon drei Jahre, die jeweilige Hochschule fördert die Habilitandinnen für weitere zwei Jahre.

An der Universität Tübingen wurden ins Wrangell-Programm aufgenommen:

- Dr. Donna Bryce, Psychologie
- Dr. Victoria Grinberg, Hochenergie-Astrophysik
- Dr. Christina Richter-Ibáñez, Musikwissenschaft
- Dr. Monika Schönauer, Medizinische Psychologie
- Dr. Isabelle Mack, Psychosomatische Medizin

Im Porträt: Victoria Grinberg

Röntgenbilder vom Sternwind enthüllen Details aus dem Leben massereicher Sterne

Über die Förderung im Margarete von Wrangell-Programm ist Dr. Victoria Grinberg ans Institut für Astronomie und Astrophysik der Universität Tübingen gekommen. Sie sei nach Stellen an anderen Forschungseinrichtungen gern zurückge-

Victoria Grinberg



kehrt an eine Universität, betont sie; sie schätze den Kontakt zu Studierenden. Grinberg erforscht das im Vergleich mit anderen Himmelskörpern kurze Leben von Riesensternen, sehr massereichen Sternen, die 20- bis 100-mal größer sind als unsere Sonne. „Über das Leben dieser Sterne ist bisher wenig bekannt. Nur ihr Ende ist vorgezeichnet: Sie explodieren in einer Supernova und werden zu Neutronensternen oder schwarzen Löchern“, sagt die Wissenschaftlerin.

Ihr Wrangell-Projekt „Röntgenuntersuchungen strukturierter Winde von O- und B-Riesensternen“ basiert auf einem fast schon poetisch klingenden Phänomen: dem Sternwind. „Wie die Sonnenwinde sind Sternwinde Teilchenströme, die sich ständig in allen Richtungen vom Himmelskörper lösen“, erklärt sie. Über diese Winde verlören die massiven Sterne im Laufe ihres Lebens rund ein Zehntel ihrer Masse. „Wenn man einen solchen Stern mit einem Teleskop betrachtet, lässt sich seine Struktur nicht auflösen. Das geht nur, wenn andere Objekte in der Umgebung leuchten.“

Grinberg konzentriert sich daher auf Röntgendoppelsterne, das sind Neutronensterne oder schwarze Löcher, die nah bei einem anderen massereichen Stern stehen. Die dort erzeugte Röntgenstrahlung liefere sozusagen ein Bild vom Sternwind. „Ähnlich wie ein Röntgenbild einer Hand die Knochen als Schatten sichtbar macht, kann ich Rückschlüsse von den Röntgenbildern der Winde auf die Windeigenschaften und damit auf die Entwicklung des Sterns ziehen“, erklärt sie. Grinberg untersucht die Verteilung der chemischen Elemente und der Temperatur in dem Teilchenstrom. Das habe vor ihr niemand versucht, sagt sie. „Das liegt auch daran, dass die Sternforscher und die Experten für schwarze Löcher zu wenig miteinander reden.“

Christina Richter-Ibáñez



Frauenförderung in der Wissenschaft hält Victoria Grinberg weiterhin für wichtig. „Da muss ich nur ein Foto der Institutsmitglieder anschauen oder die viel zu geringe Zahl der Frauen, die große Weltraummissionen leiten“, sagt sie. Sie hat beobachtet, dass die Motivation, in der Astronomie zu forschen, unter den Physikstudentinnen an sich sehr groß ist. „In diesem Fach ist aber ein Auslandsaufenthalt ein Muss. Das ist nicht einfach mit einer Familiengründung zu vereinbaren, zumal die Gelder häufig nicht reichen, um mit einer ganzen Familie umzuziehen“, sagt sie. An vielen astronomischen Instituten fehlten außerdem noch die weiblichen Vorbilder.

Im Porträt: Christina Richter-Ibáñez

Wie Sprache vokalen Ausdruck und ganze Songs verändert

Ausgehend von Popsongs der 1990er- und 2000er-Jahren, die in mindestens zwei Sprachen veröffentlicht wurden, erforscht Dr. Christina Richter-Ibáñez am Musikwissenschaftlichen Institut den Umgang mit solchen Übersetzungen. „Selbst wenn die Songs in beiden Sprachen von derselben Sängerin oder demselben Sänger gesungen werden, ergeben sich durch den Wechsel klangliche Veränderungen“, erklärt die Wissenschaftlerin. Das betreffe insbesondere die Stimme, wie sie hörend sowie mit digitalen Analysemethoden anhand von Spektrogrammen verfolgen kann. Wird der Song im neuen Sprachgewand von einer anderen Person vorgetragen, werde dagegen häufig vollständig neu arrangiert. „Mich interessiert, wie die Interpretinnen oder Interpreten und Produzentinnen beziehungsweise Produzenten vorgehen, ob der neue Kontext die Wahl der Instrumente beeinflusst, Melodien oder der rhythmische Hintergrund verändert werden.“

IN KÜRZE

Ihr Forschungsmaterial findet Richter-Ibáñez etwa bei der kolumbianischen Sängerin Shakira, die ihre ersten Songs auf Spanisch veröffentlichte, große weltweite Erfolge jedoch erst nach der Umstellung aufs Englische erzielte. Oder bei der deutschen Band Scorpions, deren englischer Welthit „Wind of Change“ nach dem Ende des Kalten Krieges auch auf Spanisch und Russisch erschien. In ihrem Wrangell-Habilitationsprojekt „Songs in Translation: Übersetzungen von an Sprache gebundener Musik. Kulturelle Kontexte und digitale Analyse“ will sie die Prozesse beschreiben, die bei der Umstellung auf einen neuen Sprachraum ablaufen. „Bisher gibt es solche wissenschaftlichen Untersuchungen vor allem zu Covertiteln und Opernliretti. Meistens wurden der Text und das sonstige Arrangement einzeln untersucht. Mir ist der Zusammenhang wichtig.“

Mithilfe ihrer Prozessbeschreibungen will Richter-Ibáñez zurückgehen zu historischen Beispielen: „Franz Schubert vertonte im 19. Jahrhundert Gedichte von Walter Scott in deutscher Übertragung, veröffentlichte aber auch eine musikalisch leicht veränderte Fassung zum englischen Originaltext“, sagt sie. Der historische Vergleich soll auch zeigen, ob und inwiefern sich Prozesse der sprachlichen Übertragung von Liedern über die Jahrhunderte hinweg unterscheiden.

Ohne Wrangell-Förderung würde Richter-Ibáñez nicht mehr an der Universität Tübingen forschen. Sie hat die Chance zur Rückkehr nach freiberuflicher Tätigkeit und einer Forschungsstelle in Salzburg gern genutzt. Zwar sei das Zahlenverhältnis von Männern und Frauen in der Musikwissenschaft einigermassen ausgeglichen. „Aber gerade Mütter entscheiden sich nach der Promotion seltener für eine wissenschaftliche Laufbahn, die ein hohes Maß an Mobilität und Risikobereitschaft erfordert.“

Sarah Wiethoff erhält den Förderpreis „For Women in Science“

Dr. Dr. Sarah Wiethoff vom Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, dem Universitätsklinikum sowie der Universität Tübingen ist 2018 mit dem Förderpreis „For Women in Science“ ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert und wird jährlich von der deutschen UNESCO-Kommission und L'Oréal Deutschland in Partnerschaft mit der Christiane Nüsslein-Volhard-Stiftung an herausragende Wissenschaftlerinnen mit Kindern vergeben.

Wiethoff erforscht die genetischen und zellulären Grundlagen von seltenen neurodegenerativen Erkrankungen. Die 32-Jährige untersucht vor allem die mit Bewegungsstörungen



Sarah Wiethoff

verbundenen Eisenspeichererkrankungen des Gehirns und seltene erbliche Ataxien. Zusätzlich bildet sich die Medizinerin und zweifache Mutter zur Fachärztin für Neurologie fort.

Die Preisverleihung fand am 4. Juni 2018 im Rahmen der „Global Female Leaders“-Konferenz in Berlin statt. Das Preisgeld ist zu einer Hälfte für die praktische und persönliche Unterstützung der Preisträgerinnen gedacht wie Haushaltshilfe und Kinderbetreuung sowie fachliche Fortbildungen. Mit der anderen Hälfte sollen Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf am Forschungsinstitut der Preisträgerin umgesetzt werden.

Universitätsbibliothek richtet ein Familienzimmer ein

Auf Initiative von Studentinnen hat die Universität Tübingen im Ammerbau der Universitätsbibliothek im Dezember 2018 einen Raum für Besucherinnen und Besucher mit Kinderbegleitung eingerichtet. Der Bibliotheksbesuch kann für Eltern anstrengend und unbefriedigend verlaufen, wenn sie zu stark damit beschäftigt sind, ihre Kinder ruhig zu halten.

Universitätsangehörige können das neue Familienzimmer zum Lernen und Arbeiten mit ausgeliehener Literatur nutzen. Für ihre Kinder sind Spielsachen und Kindersitzmöbel vorhanden. Außerdem steht für Schwangere eine Ruhemöglichkeit

zur Verfügung. So sollen einerseits die Eltern entspannter arbeiten können und andererseits die anderen Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer weniger gestört werden.

Das Familienzimmer bietet Platz für vier Erwachsene und fünf Kinder. Es ist während der Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek zugänglich. Die Anregung zur Einrichtung eines Familienzimmers hatten die Arbeitskreise „Studieren mit Kind“ der Fachschaft Medizin und „Familienfreundliche Hochschule“ des Studierendenrats gemeinsam mit dem Familienbüro der Universität aufgegriffen und umgesetzt.

STUDIUM UND LEHRE



STUDIERN FÜR DIE PRAXIS

Die ersten Bachelorstudiengänge mit integrierter Zulassung für einen Ausbildungsberuf im Gesundheitswesen gingen an den Start. Dieses neue Studienmodell wurde im Studiengang Pflege über eine Kooperation mit der Hochschule Esslingen ermöglicht. Es soll Absolventinnen und Absolventen der Pflegeberufe ein wissenschaftliches Fundament verschaffen und die rasanten Entwicklungen aus der medizinischen Forschung zügiger in die Praxis einfließen lassen. Noch vor dem Studium kommt die Wahl des geeigneten Fachs: Dafür steht Studieninteressierten ein neuer Online-Orientierungstest zur Verfügung.

LEICHTER RÜCKGANG BEI DEN STUDIERENDENZAHLEN

Zum Wintersemester 2018/19 ist die Zahl der neu oder erstmals an der Universität Tübingen eingeschriebenen Studierenden gegenüber dem Vorjahr um rund 2,3 Prozent auf 5.319 gestiegen. Auch die Zahl der internationalen Studierenden erhöhte sich leicht auf 3.924, darunter 1.170 Erst- und Neueingeschriebene. Im Wintersemester 2017/18 hatte die Zahl der internationalen Studierenden noch bei 3.891 gelegen, darunter 1.091 Erst- und Neueingeschriebene. Die Zahl der erstmals oder neu an der Universität Tübingen eingeschriebenen internationalen Studierenden stieg vom Wintersemester 2017/18 zum Wintersemester 2018/19 um 79 Personen oder rund 7,2 Prozent.

Trotz dieses Zuwachses ist die Gesamtzahl der Studierenden in Tübingen weiterhin leicht rückläufig. Zum Stichtag 15. November 2018 verzeichnete die Universität 27.565 Einschreibungen, darunter 16.147 Frauen und 11.418 Männer. Dies sind 176 Studierende oder rund 0,6 Prozent weniger als im Wintersemester 2017/18 (27.741). Der Frauenanteil an der Gesamtzahl stieg leicht von 58,4 Prozent im Wintersemester 2017/18 auf 58,6 Prozent.

Der leichte Rückgang der Studierendenzahl ist vor allem darauf zurückzuführen, dass starke Kohorten wie der doppelte Abiturjahrgang von 2012 zum Studienabschluss kommen. Im Lehrbetrieb der Universität Tübingen ist der Rückgang bisher nicht zu spüren. Die Kapazitäten werden voraussichtlich personell und räumlich noch viele Jahre stark ausgelastet oder überlastet sein.

Die Studierenden in der Statistik

Anzahl der Studierenden an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen		Ausländische Studierende	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl	Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2018/19	27.565	16.147	58,6	3.924	14,2
WS 2017/18	27.741	16.191	58,4	3.891	14,0
WS 2016/17	28.394	16.536	58,2	3.887	13,7
WS 2015/16	28.316	16.404	57,9	3.708	13,1
WS 2014/15	28.481	16.487	57,9	3.672	12,9
SoSe 2018	26.073	15.179	58,2	3.713	14,2
SoSe 2017	26.736	15.532	58,1	3.131	11,7
SoSe 2016	26.704	15.464	57,9	3.582	13,4
SoSe 2015	27.091	15.659	57,8	3.549	13,1
SoSe 2014	27.019	15.623	57,8	3.551	13,1

Ersteingeschriebene und neueingeschriebene Studierende an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2018/19	5.319	3.215	60,4
WS 2017/18	5.197	3.140	60,4
WS 2016/17	5.720	3.452	60,3
WS 2015/16	5.333	3.187	59,8
WS 2014/15	5.392	3.238	60,1
SoSe 2018	1.319	753	57,1
SoSe 2017	1.427	842	59,0
SoSe 2016	1.470	856	58,2
SoSe 2015	1.587	938	59,1
SoSe 2014	1.476	822	55,7

Wie sich die Studierenden auf die Fakultäten und Einrichtungen verteilen – nach dem ersten Studienfach (Kopfzahlen)

Fakultät	SoSe 2018	WS 2018/19
Evangelisch-Theologische Fakultät	516	526
Katholisch-Theologische Fakultät	189	187
Juristische Fakultät	2.147	2.175
Medizinische Fakultät	3.829	3.979
Philosophische Fakultät	7.668	8.024
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	4.053	4.453
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	7.462	7.995
Zentrum für Islamische Theologie	158	173
Leibniz Kolleg	51	53

Die Abschlüsse in Zahlen

Prüfungsstatistik im Wintersemester 2017/18 und im Sommersemester 2018, Zahl der Abschlüsse (Fallzahlen nach Angaben der Prüfungsämter, Stand 16. Januar 2019)

	Diplom / Magister		Bachelor				Master		Lehramt Gymnasium		Lehramt Berufsschule		Erweiterungsfach Lehramt / Künstlerisches Lehramt				Staatsexamen		Kirchlicher Abschluss / Theologische Hauptprüfung		Abschlüsse insgesamt	
	W	M	Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M	W	M	Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M		
			W	M	W	M							W	M	W	M						
Evangelisch-Theologische Fakultät	3	8	1	1	1					21	11	2				1	1			19	16	85
Katholisch-Theologische Fakultät	8	5	4							25	4	1				3					3	53
Juristische Fakultät	1				12	8	4	5										185	142			357
Medizinische Fakultät			72	28			55	43										209	157			564
Philosophische Fakultät	2		341	168	214	92	179	67	434	151	8	2	8	5	27	4						1.702
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	3		331	173	51	40	131	106	42	33	16	2	4	5	7	2						946
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	5	12	275	276	2	7	216	242	129	74	1		6	5	10	5	65	23				1.353
Zentrum für Islamische Theologie				1				1	2						1							5
Gesamtzahlen	22	25	1.024	647	280	147	585	464	653	273	28	4	18	16	48	12	459	322	19	19		5.065
	47		1.671		427		1.049		926		32		34		60		781		38			

W – weiblich, M – männlich

NEUE ANGEBOTE FÜR STUDIERENDE UND STUDIENINTERESSIERTE

Pflege und Hebammenwissenschaft: Studium plus Berufszulassung

An der Universität Tübingen starteten zum Wintersemester 2018/19 die Bachelorstudiengänge Pflege und Hebammenwissenschaft. Beide Studiengänge sind primärqualifizierend, was bedeutet, dass die Studierenden nach sieben Semestern zwei Abschlüsse erhalten: den Bachelor of Science als akademischen Grad und die staatliche Berufszulassung als Gesundheits- und Krankenpflegerin oder -pfleger beziehungsweise als Hebamme oder Entbindungspfleger.

Über eine Kooperation mit der Hochschule Esslingen werden die Pflegestudierenden an den Standorten Tübingen und Esslingen unterrichtet. Für das besondere Studienmodell, der Zusammenarbeit einer Hochschule für angewandte Wissenschaften mit universitären Einrichtungen, hatten sich die Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege der Hochschule Esslingen, die Medizinische Fakultät der Universität und das Universitätsklinikum Tübingen in einem „Campus für Gesundheitswissenschaften Tübingen-Esslingen“ zusammengeschlossen. Insgesamt stehen im neuen Bachelorstudiengang Pflege jährlich 60 Studienplätze zur Verfügung, für den Studiengang Hebammenwissenschaft 30 Plätze. In beiden Studiengängen ergänzen umfangreiche Praxisphasen

den theoretischen Studienplan. Somit werden die von den Berufsgesetzen vorgegebenen Praxisstunden ebenfalls auf akademischem Niveau vermittelt.

Die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer und die Staatssekretärin im Sozial- und Integrationsministerium Bärbli Mielich konnten am 19. Oktober 2018 die ersten Studierenden der neuen Studiengänge persönlich begrüßen. Sie betonten, dass die Hochschulen mit der Akademisierung der bisherigen Ausbildungsberufe im Gesundheitswesen an internationale Entwicklungen anknüpfen.

Die Anforderungen an das Gesundheitswesen werden zusehends komplexer. Neue Erkenntnisse, neue Methoden, neue Behandlungs- und Therapieformen verändern die Arbeit in diesem Bereich unablässig. Durch das Studium sollen die Studierenden auf die veränderten aktuellen und künftigen Herausforderungen besser als bisher vorbereitet werden. Beide Studiengänge sind Teil des Programms „Akademisierung der Gesundheitsfachberufe“, mit dem das baden-württembergische Wissenschaftsministerium insgesamt 775 Studienanfängerplätze fördert.



Online-Test bietet Studieninteressierten Orientierung bei der Fächerwahl

An der Universität Tübingen wurde ein Studienwahltest entwickelt, mit dem Studieninteressierte kostenlos online überprüfen können, welches Studienfach zu ihren Interessen und Stärken passt und ob ihre Vorstellungen von einem Studiengang mit den vorgesehenen Studieninhalten übereinstimmen. Der Test soll bei der Studienwahl Orientierung bieten. Denn bisher brechen bundesweit fast 30 Prozent aller Studierenden ihr Erststudium ab oder wechseln das Fach.

Der Tübinger Studienwahltest ist in vier Module gegliedert, die auch einzeln bearbeitet werden können. Im Modul Studien-eignung werden allgemeine Voraussetzungen für ein Studium überprüft. Das Modul Orientierungshilfe fragt die individuellen Interessen der Teilnehmenden ab und empfiehlt dazu grundlegende Studiengänge aus dem Angebot der Universität. Im Modul Basisaufgaben wiederum können Aufgaben zu grundlegenden Kompetenzen aus sechs großen Studienfeldern von den Naturwissenschaften bis zu den Gesellschaftswissenschaften bearbeitet werden. Detaillierte Informationen werden im Modul Studieninhalte zu bisher mehr als 30 Studien-fächern angeboten, darunter auch zu sogenannten kleinen Fächern wie Ägyptologie, Koreanistik und Latein.

Die Ergebnisse des Studienwahltests bieten Orientierung und Anregung zur Selbstreflexion. Sie machen den Studien-



Lehrveranstaltungen in der mittelalterlichen Klosterstadt „Campus Galli“

interessierten aber keine Vorgaben für die Wahl bestimmter Studiengänge. Der Test wird auch als Studienorientierungsverfahren anerkannt. An einem dieser Verfahren müssen alle Studienanfängerinnen und -anfänger in Baden-Württemberg teilnehmen. Der Test wurde im Rahmen des Programms „Erfolgreich Studieren in Tübingen“ (ESIT) vom Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung der Universität Tübingen konzipiert und umgesetzt. Wichtige Kooperationspartner sind das Institut für Test- und Begabungsforschung (ITB) in Bonn sowie das Wilhelm-Schickard-Institut für Informatik an der Universität Tübingen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Projekt ESIT seit 2011 im Rahmen des BMBF-Programms für bessere Studienbedingungen und Qualität in der Lehre.

www.studienwahltest.uni-tuebingen.de

Töpferwerkstatt auf dem Campus Galli in einem Waldgebiet bei Meßkirch

Die Gefäße werden mit Handwerkstechniken aus dem Mittelalter hergestellt und alle Schritte für wissenschaftliche Zwecke genau dokumentiert.

Die Klosterbaustelle „Campus Galli“ bei Meßkirch ist seit April 2018 Lern- und Forschungsort der Universität Tübingen. Darüber schlossen der Verein „Karolingische Klosterstadt e.V.“ als Betreiber des Campus Galli und die Universität Tübingen auf Initiative des Kompetenzzentrums für Archäometrie – Baden-Württemberg (CCA-BW) der Universität Tübingen einen Kooperationsvertrag ab. Der Campus Galli befindet sich auf einem 25 Hektar großen Gelände, auf dem eine Klosterstadt auf Grundlage des einzigen erhaltenen Bauplans aus dem Mittelalter errichtet wird, dem 1.200 Jahre alten St. Galler Klosterplan. In den kommenden Jahrzehnten sollen dort zahlreiche Gebäude mit angegliederter Landwirtschaft entstehen. Die Handwerker nutzen dafür ausschließlich mittelalterliche Werkzeuge und Techniken. Der Bauprozess gibt Einblick in mittelalterliches Handwerk sowie die Planung von Bauwerken und Architektur zur Zeit der Karolinger, aber auch in Techniken wie die Keramikherstellung und Metallverarbeitung. Seit 2013 sind auf dem Campus bereits eine Holzkirche, zahlreiche Werkstätten, Gärten und Äcker entstanden.

In der Kooperation führt das CCA-BW unter Leitung von Dr. Christoph Berthold, Professor Klaus Nickel und Seniorprofessor Klaus Bente regelmäßig Lehr-

und Forschungsprojekte durch. In diesen Lehrveranstaltungen erforschen Tübinger Studierende und Wissenschaftler gemeinsam mit einem Töpfer des Campus Galli die Produktion antiker Keramiken im sogenannten offenen Grubenbrand und im Töpferofen. Mit diesen Techniken wurde im Mittelalter Gebrauchsgeschirr hergestellt. Die Ergebnisse aus diesem und anderen Experimenten werden mit archäometrischen Untersuchungen an den Endprodukten und mit archäologischen Funden verglichen, um die damaligen Techniken besser verstehen zu können.

www.campus-galli.de



PROGRAMME UND PROJEKTE FÜR ANGEHENDE LEHRERINNEN UND LEHRER

Tübingen School of Education erhält weitere Förderung

Die Tübingen School of Education (TüSE), die zentrale wissenschaftliche Einrichtung für die Lehrerbildung an der Universität Tübingen, wird von 2019 bis 2023 mit insgesamt 5,25 Millionen Euro gefördert. Die Mittel wurden der TüSE von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz in der zweiten Förderphase der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ zuerkannt, mit der Bund und Länder Reformen in der Lehrerbildung erleichtern wollen.

Mit den neu bewilligten Mitteln sollen die in der ersten Förderphase angelegten Strukturen und gestarteten Projekte konsolidiert und weiterentwickelt werden. Dazu gehören unter anderem Professuren für Effektive Lehr-Lernarrangements in den Fachdidaktiken, für Professionsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Fachdidaktiken sowie für Inklusion, Diversität und Heterogenität. Außerdem werden in den kommenden Jahren die professionsbezogenen Projekte und Maßnahmen gefördert: Zum Beispiel das phasenübergreifende Portfolio, das in Kooperation zwischen den Bildungswissenschaften, zahlreichen Lehramtsfächern sowie dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung an Gymnasien in Tübingen konzipiert und begleitet wird.

Über die „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ wurden an der Universität Tübingen seit 2015 unter anderem insgesamt 18 neue Professuren für die Lehrerbildung eingerichtet. Tübinger Lehramtsstudierende profitieren in hohem Maße von den damit verbundenen neuen Angeboten in Studium und Lehre, Forschung und Nachwuchsförderung. Nach den neuen Bachelor-Studiengängen ist dies seit dem Wintersemester 2018/19 nun auch in Master of Education-Studiengängen der Fall, die gesellschaftsrelevante Themen wie Inklusion oder den Einsatz digitaler Medien im Unterricht aufnehmen.

Gastprofessur setzt internationale Akzente im Lehramtsstudium

Am Englischen Seminar wurde die Gastprofessur „Otilie Wildermuth Chair for Teaching English as a Foreign Language“ eingerichtet. Die Organisation liegt bei Professor Uwe Küchler vom Lehrstuhl für Didaktik des Englischen. Seit dem Sommersemester 2018 können über das Programm über vier Semester hinweg vier internationale Professorinnen und Professoren in der Lehrerbildung an der Universität Tübingen tätig werden. Dadurch soll das Lehramtsstudium einen Perspektivwechsel auf andere Wissens- und Lehrerbildungssysteme ermöglichen und internationaler ausgerichtet werden.

Die Veranstaltungen der Inhaberinnen und Inhaber des Otilie Wildermuth Chairs werden in Kooperation mit der Tübingen School of Education, dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung sowie dem Regierungspräsidium Tübingen organisiert. Die Gastprofessur wird getragen vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) im Rahmen der Förderung ausländischer Gastdozenten zu Lehrtätigkeit



Der erste Inhaber des Otilie Wildermuth Chairs Amos Paran

an deutschen Hochschulen. Benannt wurde sie nach der schwäbischen Schriftstellerin und Jugendbuchautorin Otilie Wildermuth (1817-1877), die auch als Englischlehrerin tätig war.

Erster Inhaber des Otilie Wildermuth Chairs im Sommersemester 2018 war Dr. Amos Paran vom Institute of Education am University College London. Er wirkt seit 2001 als Senior Lecturer und Leiter des Masterstudiengangs Teaching English to Speakers of other Languages am University College London. Sein Forschungsinteresse ist die Literaturdidaktik. Zum Wintersemester 2018/19 übernahm Professorin Elizabeth A. Wheeler von der University of Oregon den Otilie Wildermuth Chair. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die komparative Literaturwissenschaft mit Themen zur US-amerikanischen Literatur- und Populärkultur. Einen besonderen Fokus legt sie auf Untersuchungen zur Repräsentation körperlicher und geistiger Behinderungen in der Literatur.

PREISE RUND UM LEHRE UND STUDIUM

Sonderpreis für die Studierenden der Initiative „Week of Links“

Den Sonderpreis für studentisches Engagement der Universität Tübingen 2018 erhielten die Organisatorinnen und Organisatoren der Initiative „Week of Links“, die eine Akademie für nachhaltige Entwicklung veranstaltet. In der Akademie setzen sich Studienanfängerinnen und -anfänger aller Fachrichtungen mit sozialen, ökologischen und ökonomischen Fragen zur Nachhaltigkeit auseinander. Der Preis wurde im Rahmen des Dies Universitatis am 18. Oktober 2018 überreicht.

In der Initiative „Week of Links“ wollen Studierende und Promovierende verschiedener Fachbereiche ihre Kommilitonen für Nachhaltigkeitsthemen sensibilisieren und für ein Engagement in diesen Bereichen begeistern. Seit 2014 veranstalten sie jeweils zu Semesterbeginn eine Projektwoche an der Universität Tübingen, die allen Interessierten offensteht: In Workshops werden Themen wie der Klimawandel, soziale Ungleichheit, die Wirtschafts- und Finanzkrise, globale Armut oder die Ausbeutung natürlicher Ressourcen diskutiert. Junge Forscherinnen und Forscher stellen ihre Projekte vor, auf dem Programm stehen zudem Vorträge, Podiumsdiskussionen, Exkursionen und Formate wie der Poetry Slam. Die ehrenamtlich tätigen Organisatoren der „Week of Links“ konnten seit der Einführung steigende Anmeldungen verzeichnen und haben bereits rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht.



Für das Team der Initiative „Week of Links“ nahmen (von links nach rechts) Moritz Koch, Konstantin Dufner, Antonia Tertelmann und Pia Wessling den Sonderpreis entgegen.



Der Lehrpreis ging an (von links nach rechts) Alexander Kobusch, Natalie Pawlowski und Thomas Nielebock.

Standortübergreifendes Seminarformat mit dem Lehrpreis der Universität ausgezeichnet

Alexander Kobusch, Dr. Thomas Nielebock und Natalie Pawlowski vom Institut für Politikwissenschaft erhielten für die Entwicklung eines innovativen Seminarformats den Lehrpreis der Universität Tübingen 2018. In dem ausgezeichneten Lehrprojekt, das Themen an der Schnittstelle von Friedens- und Konfliktforschung sowie Europaforschung behandelte, kooperierten acht deutsche Universitäten per Videokonferenztechnik und über eine Lernplattform. Der Lehrpreis, der mit 2.500 Euro dotiert ist, wurde den Preisträgern im Rahmen des Dies Universitatis am 18. Oktober 2018 überreicht.

In den Ringseminaren „Gefährdungen des Friedens in Europa?“ im Sommersemester 2017 und „Der Security-Migration-Development-Nexus“ im Sommersemester 2018 setzten sich die Studierenden mit aktuellen Krisen wie beispielsweise

dem Rechtsnationalismus, der Finanzkrise, dem Brexit sowie der Verflechtung der Politikfelder Sicherheit, Entwicklung und Migration in den EU-Afrika-Beziehungen auseinander. Dabei standen die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf den Frieden in Europa sowie die Handlungsstrategien der EU im globalen Kontext im Fokus. Internationale Expertinnen und Experten erstellten in Vorbereitung auf die Sitzungen Vortragsvideos. Die Studierenden bereiteten in standortübergreifenden Arbeitsgruppen Kommentare und Fragen vor, die in wöchentlichen Videokonferenzen diskutiert wurden. Zudem initiierten sie die öffentlichen E-Learning-Plattformen. „Frieden in Europa“ und „Der Security-Migration-Development-Nexus“.

www.elearning-europa.politik.uni-freiburg.de
<https://tinyurl.com/elearningnexus>



Anne Herrmann-Werner

Anne Herrmann-Werner erhält den Ars legendi-Fakultätenpreis Medizin 2018

Der Stifterverband und der Medizinische Fakultätentag zeichneten die Ärztin, Dozentin und Forscherin Dr. Anne Herrmann-Werner aus der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen mit dem Ars legendi-Fakultätenpreis Medizin 2018 aus. Mit dem Preis werden herausragende, innovative Konzepte im Bereich der medizinischen Lehre gewürdigt. Er ist mit 30.000 Euro dotiert. Herrmann-Werner ist Oberärztin und Ärztliche Leiterin des interdisziplinären Ausbildungszentrums DocLab der Medizinischen Fakultät. Die Auszeichnung wurde ihr am 31. Mai 2018 in Mainz verliehen.

Herrmann-Werner überzeugte die Jury mit ihrem Ansatz, in der Lehre vorklinische und klinische Studieninhalte zu verbinden. Die von ihr konzipierten und durchgeführten Unterrichtsformate umfassen zum Beispiel interdisziplinäre Kommunikationskurse und integrative Tandemprogramme in der Vorklinik. Die Jury würdigte, dass sie ihre Vorstellungen von einer gelungenen Arzt-Patienten-Kommunikation beispielhaft in neue Konzepte der Lehre habe einfließen lassen. Neben der Lehrtätigkeit ist Anne Herrmann-Werner als Fachärztin für Psychosomatik außerdem seit mehr als zehn Jahren in mehrere von ihr eingeworbene Forschungsprojekte eingebunden.

Sechs Nachhaltigkeitspreise für Absolventinnen und Absolventen

Zum achten Mal wurde der Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten der Universität Tübingen im November 2018 an insgesamt sechs Absolventinnen und Absolventen verliehen. Ausgezeichnet wurden drei Bachelor-, zwei Master- und eine Zulassungsarbeit, die in herausragender Weise Themen der nachhaltigen Entwicklung behandeln. Einen Nachhaltigkeitspreis für ihre Bachelorarbeiten erhielten Silvan Birkner in der Ethnologie, Franziska Koch in der Geoökologie und Robin Scholl in der Chemie. Für ihre Masterarbeiten ausgezeichnet wurden Judith Irmer im Fach Friedensforschung und internationale Politik sowie Vera Middendorf in der Geoökologie. Ebenfalls prämiert wurde die Zulassungsarbeit von Judith Schwarz in der Geografie. Bei der feierlichen Preisübergabe am 15. November 2018 in der Alten Aula hielt Alfred T. Ritter, Miteigentümer der Firma Ritter Sport, die „Sustainability Lecture“ zum Thema „Nachhaltige Entwicklung als Perspektive für Unternehmen: Das Beispiel (der Firma) Ritter“.

Im Porträt: die Preisträgerin Judith Irmer

Judith Irmer geht das Thema Umweltschutz von der politischen Seite an. Sie schrieb sich nach einem Bachelorstudium der Germanistik und Politikwissenschaft an der Universität Bremen für den zweijährigen Masterstudiengang Friedensforschung und Internationale Politik an der Universität Tübingen ein – auch weil das Thema Nachhaltigkeit im Studienplan eine wesentliche Rolle spielt. In ihrer nun mit dem Nachhaltigkeitspreis ausgezeichneten Arbeit untersuchte sie, wie umweltschädigende Subventionen, die negative Auswirkungen auf die biologische Vielfalt oder das Klima haben, erfolgreich abgebaut werden können. Betreut wurde die Masterarbeit von Professor Martin Seeleib-Kaiser und Professor Hans-Jürgen Bieling vom Institut für Politikwissenschaft. Als Grundlage nutzte Irmer eine Studie des Institute for European Environmental Policy, in der Subventionen in EU-Ländern identifiziert wurden, die besonders umweltschädliche Auswirkungen haben. „Unter dem Stichwort Agendasetting habe ich untersucht, wie es gelingt, solche Subventionen po-



Thomas Potthast vom Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften und Kanzler Andreas Rothfuß mit den Preisträgerinnen und Preisträgern Judith Irmer, Robin Scholl, Franziska Koch, Silvan Birkner und Vera Middendorf (von links nach rechts)

ATTRAKTIVE VERBINDUNGEN ZUM AUSLAND

litisch auf den Prüfstand zu stellen“, sagt Judith Irmer. Sie klärte in einer sogenannten Qualitative Comparative Analysis, welche Rollen Entrepreneure wie Parteien und Politiker, aber auch Institutionen wie etwa Umweltverbände einnahmen.

Im nächsten Schritt untersuchte Irmer politische Konstellationen, bei denen es in der Vergangenheit zu einem Abbau umweltschädlicher Subventionen gekommen ist. Dabei konnte sie mehrere Faktoren ausmachen, die Gelegenheit für eine Wende bieten: „Naturkatastrophen sind ein Beispiel. Das Atomunglück in Fukushima 2011 hat damals den bereits abgesetzten Atomausstieg in Deutschland ermöglicht.“ Bedeutende Chancen zu einer Wende bietet zudem ein Regierungswechsel. Auch ein wachsendes Problembewusstsein in der Bevölkerung könne Wirkung entfalten, indem die politischen Akteure gestärkt oder unter Druck gesetzt werden.

Über die Anerkennung ihrer Arbeit durch den Nachhaltigkeitspreis hat sich die Preisträgerin sehr gefreut. „In meinem Studiengang haben sich die anderen vielfach mit kriegerischen Konflikten auseinandergesetzt. Ich habe mich mit dem Umweltthema ein bisschen exotisch gefühlt“, sagt sie. „Da ist es umso schöner, dass das Thema von außen als wichtig wahrgenommen wird.“ Irmer hat neben dem Masterstudium auch einige Kurse im Studium oecologicum belegt. „Es gibt in Tübingen eine aktive Studierendenschaft im Bereich Nachhaltige Entwicklung. Die World Citizen School am Weltethos-Institut bietet da eine gute Möglichkeit, die Studierenden zu vernetzen“, sagt sie. Der Berufseinstieg gelang ihr leichter und schneller als gedacht. Sie arbeitet nun im Büro einer Abgeordneten im baden-württembergischen Landtag in Stuttgart – dicht am umweltpolitischen Geschehen.

Baden-Württemberg Stiftung fördert den weltweiten Studierendenaustausch

Studierende, die an den Austauschprogrammen der Universität Tübingen teilnehmen, haben zudem die Möglichkeit, sich um ein „Baden-Württemberg-STIPENDIUM für Studierende“ der Baden-Württemberg Stiftung zu bewerben. Seit 2001 unterstützt die Stiftung mit diesem Stipendium sowohl Tübinger Studierende bei Auslandsaufenthalten als auch Studierende, die von Partneruniversitäten für ein oder zwei Semester an die Universität Tübingen kommen. Das Verfahren wird von der Universität Tübingen eigenständig durchgeführt. Ausgewählte Partnerhochschulen werden dazu eingeladen, Kandidatinnen und Kandidaten für das Stipendium zu nominieren. Dies trägt zu einer gesteigerten Austauschdynamik mit besonders attraktiven Partnerinstitutionen bei. Tübinger Studierende, die im Rahmen solcher Austauschprogramme ins Ausland gehen, sind zudem an ihrer Gasthochschule von Studiengebühren befreit.

Im akademischen Jahr 2017/18 betrug das Fördervolumen der Baden-Württemberg Stiftung rund 267.000 Euro, im akademischen Jahr 2018/19 rund 310.000 Euro. Im Jahr 2018 konnten somit etwas mehr als 100 Baden-Württemberg-STIPENDIEN vergeben werden, die gleichmäßig zwischen ausländischen Studierenden für den Aufenthalt in Tübingen und Tübinger Studierenden im Ausland aufgeteilt wurden.

Mit dem „Baden-Württemberg-STIPENDIUM REK“ (Regionale Entwicklungspolitische Komponente), das seit 2017 von der Baden-Württemberg Stiftung ausgeschrieben wird, konnten im Jahr 2018 mehr als 20 Stipendiatinnen und Stipendiaten an der Universität Tübingen gefördert werden. Dies waren

fast ausschließlich Doktorandinnen und Doktoranden aus Ländern wie Benin, Burundi, der Elfenbeinküste, Gabun, Kamerun, Ruanda, Senegal, Südafrika und Togo. Sie forschen in den Bereichen Parasitologie, Evolution und Ökologie, Immunologie, Psychiatrie, Zoologie, Literaturwissenschaften, Molekulare Biologie und Managerial Accounting. Die Förderung belief sich auf 112.000 Euro für das Jahr 2017/18 und rund 95.000 Euro für 2018/19.

Programme des Deutschen Akademischen Austauschdiensts

Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen wird auch vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) über verschiedene Programme unterstützt. An der Universität Tübingen wurde der internationale Austausch 2017 mit insgesamt rund 4,612 Millionen Euro gefördert, ein leichter Anstieg gegenüber 2016 (4,394 Millionen). Im Rahmen der Individualförderung erhielten 181 (Vorjahr: 174) ausländische Studierende, Doktoranden und Gastwissenschaftler Stipendien für Studien- oder Forschungsaufenthalte in Tübingen. Die Zahl der geförderten Auslandsaufenthalte für Tübinger Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler lag 2017 bei 128 Personen (Vorjahr: 138). Rund 1,903 Millionen Euro standen insgesamt 2017 für die Individualförderung zur Verfügung (Vorjahr: rund 1,875 Millionen). Für die Förderung einzelner Kooperationsprojekte mit internationalen Partnern und verschiedener Gruppenprogramme zur Studierendenmobilität, unter anderem Erasmus+, PROMOS und ISAP, erhielt die Universität 2017 rund 2,709 Millionen Euro – gegenüber 2,519 Millionen im Jahr 2016.

Die Universität Tübingen und ihre internationalen Partnerhochschulen

Die Universität Tübingen pflegt vielfältige Kontakte zu Hochschulen in aller Welt – in jeder mit einem Punkt bezeichneten Stadt sind es eine oder mehrere Partnereinrichtungen. Insgesamt zählen rund 260 Hochschulen zu den Partnern, inklusive der Fakultätsvereinbarungen. Sechs Partner hat die Universität im Netzwerk „Matariki“, und in Ostasien unterhält sie drei Außenstellen. Im Rahmen des Erasmus-Programms hat die Universität Tübingen Kontakte zu 363 Hochschulen innerhalb und außerhalb Europas mit insgesamt 896 Verträgen. Neben dem Erasmus-Programm hat sie zudem innerhalb und außerhalb Europas rund 120 Fakultätsvereinbarungen geschlossen.

An den internationalen Austauschprogrammen nahmen 2018 mehr als 880 Studierende teil. Ausgehend von der Universität Tübingen geben die Zahlen auf der Karte Auskunft, wie viele Tübinger Studierende sich auf jedem Kontinent für ein oder mehrere Auslandssemester aufgehalten haben. Zudem nahmen im Jahr 2018 rund 780 Studierende an Auslandsexkursionen teil. Insgesamt hielten sich somit erneut mehr als 1.600 Tübinger Studierende für einen befristeten Zeitraum studienbedingt im Ausland auf.

Außenstellen der Universität Tübingen

Europäisches Zentrum für chinesische Studien,
Peking University - PEKING
Zentrum für Japanstudien der Universität Tübingen,
Dōshisha University - KYOTO
Tübingen Center for Korean Studies,
Korea University - SEOUL

Nordamerika

Kanada

University of Alberta - EDMONTON, ALBERTA
McGill University - MONTRÉAL, QUÉBEC
McMaster University - HAMILTON, ONTARIO
Ontario Colleges and Universities - ONTARIO*
Université Laval - QUÉBEC, QUÉBEC
Mount Allison University - SACKVILLE, NEW BRUNSWICK

Vereinigte Staaten von Amerika

University of Alaska - FAIRBANKS, AK
Northern Arizona University - FLAGSTAFF, AZ
Arizona State University - TEMPE, AZ
University of Arizona - TUCSON, AZ
California State Universities - CA*
University of California San Diego - SAN DIEGO, CA
University of Denver - DENVER, CO
Connecticut State Universities and Colleges - CT*
Yale University - NEW HAVEN, CT
Georgetown University - WASHINGTON, D.C.
University of Hawai'i at Mānoa - HONOLULU, HI
Drake University - DES MOINES, IA
Roosevelt University - CHICAGO, IL
Butler University - INDIANAPOLIS, IN
Valparaiso University - VALPARAISO, IN
Bellarmine University - LOUISVILLE, KY
Louisiana State University - BATON ROUGE, LA
University of Massachusetts - BOSTON, AMHERST, MA*
Tufts University - MEDFORD, MA
Washington College - CHESTERTOWN, MD
University of Maryland - COLLEGE PARK, MD
University of Michigan - ANN ARBOR, MI
Western Michigan University - KALAMAZOO, MI
University of Missouri - COLUMBIA, MO
Washington University - ST. LOUIS, MO
Montana State University - BOZEMAN, MT
North Carolina State Universities - NC*
University of North Carolina at Chapel Hill - CHAPEL HILL, NC
Princeton Theological Seminary - PRINCETON, NJ
Hobart and William Smith Colleges - GENEVA, NY
State University of New York - STONY BROOK, NY
Oregon University System - OR*
Reed College - PORTLAND, OR
Temple University - PHILADELPHIA, PA
College of Charleston - CHARLESTON, SC
University of Tennessee - KNOXVILLE, TN
Rhodes College - MEMPHIS, TN
Texas A & M University - COLLEGE STATION, TX
University of North Texas - DENTON, TX
University of Washington - SEATTLE, WA

* Landesweite Austauschprogramme



Lateinamerika

Argentinien

Pontificia Universidad Católica Argentina - BUENOS AIRES
Universidad Nacional de Córdoba - CORDOBA

Brasilien

Univates em Lajeado - LAJEADO
Universidade Federal Fluminense - NITEROI
Universidade Federal do Rio Grande do Sul - PORTO ALEGRE
P.U.C. do Rio Grande do Sul - PORTO ALEGRE
Universidade Federal de Pernambuco - RECIFE
Universidade de Santa Cruz do Sul - SANTA CRUZ
Universidade Federal de Santa Maria - SANTA MARIA
Universidade de São Paulo - SÃO PAULO
Campus Universitário Ribeirão Preto - SÃO PAULO

Chile

Pontificia Universidad Católica de Chile - SANTIAGO

Ecuador

Universidad San Francisco de Quito - QUITO

Kolumbien

Universidad de los Andes - BOGOTÁ
Universidad Icesi - CALI

Mexiko

Universidad Iberoamericana - CIUDAD DE MEXICO
El Colegio de México - CIUDAD DE MEXICO
Universidad Nacional Autónoma de México - CIUDAD DE MEXICO
Universidad de Guadalajara - GUADALAJARA
Universidad de Guanajuato - GUANAJUATO
Tecnológico de Monterrey - MONTERREY*
Universidad de Monterrey - MONTERREY
Universidad de las Américas - PUEBLA
Benemérita Universidad Autónoma de Puebla - PUEBLA

Peru

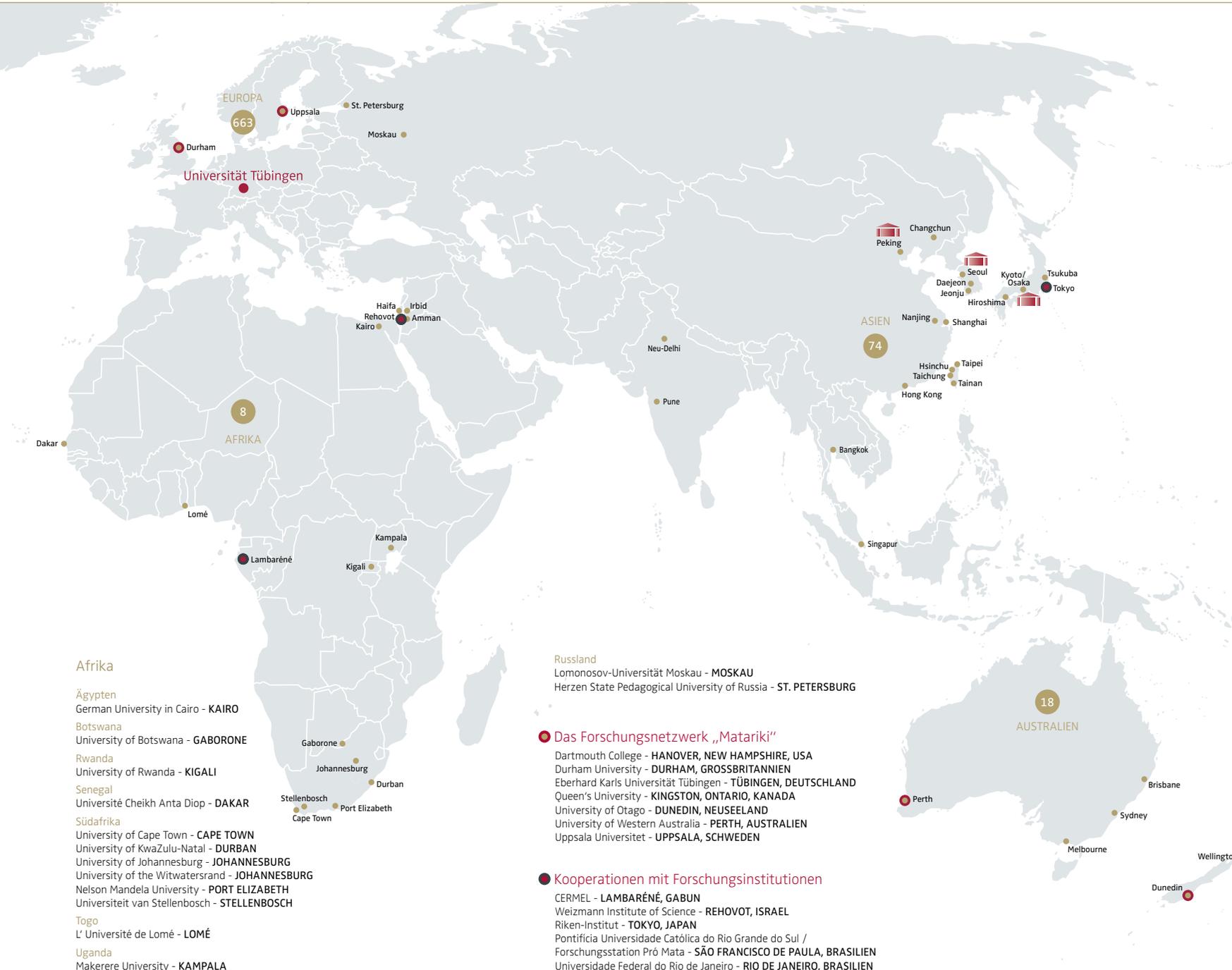
Pontificia Universidad Católica del Perú - LIMA

Uruguay

Universidad de Montevideo - MONTEVIDEO

Venezuela

Universidad de los Andes - MÉRIDA



Asien

- China
 Jilin University - CHANGCHUN
 Nanjing University - NANJING
 Renmin University of China - PEKING
 Peking University - PEKING
 Fudan University - SHANGHAI
 Tongji University - SHANGHAI
 Shanghai Institutes for Biological Sciences - SHANGHAI
 City University of Hong Kong - HONG KONG
 University of Hong Kong - HONG KONG

- Indien
 University of Pune - PUNE
 Jawaharlal Nehru University - NEW DELHI

- Israel
 University of Haifa - HAIFA

- Japan
 Hiroshima University - HIROSHIMA
 Dōshisha University - KYOTO
 Ritsumeikan University - KYOTO
 Kansai Gaidai University - OSAKA
 Chuo University - TOKYO
 Rikkyo University - TOKYO
 Sophia University - TOKYO
 Waseda University - TOKYO
 Tsukuba University - TSUKUBA

- Jordanien
 University of Jordan - AMMAN
 Yarmouk University - IRBID

- Singapur
 National University of Singapore - SINGAPUR
 Singapore Management University - SINGAPUR
 Nanyang Technological University - SINGAPUR

- Südkorea
 Chungnam National University - DAEJEON
 Chonbuk National University - JEONJU
 Seoul National University - SEOUL
 Ewha Womans University - SEOUL
 Hanyang University - SEOUL
 Korea University - SEOUL
 Yonsei University - SEOUL
 Sookmyung Women's University - SEOUL
 Sogang University - SEOUL
 Sungkyunkwan University - SEOUL

- Taiwan
 National Tsing Hua University - HSINCHU
 National Chung Hsing University - TAICHUNG
 National Taiwan University - TAIPEI
 National Chengchi University - TAIPEI
 National Cheng Kung University - TAINAN

- Thailand
 Chulalongkorn University - BANGKOK
 Mahidol University - BANGKOK

Ozeanien

- Australien
 Griffith University - BRISBANE
 University of Queensland - BRISBANE
 Queensland University of Technology - BRISBANE
 Monash University - MELBOURNE
 University of Technology Sydney - SYDNEY
 University of New South Wales - SYDNEY

- Fidschi
 University of the South Pacific - SUVA

- Neuseeland
 Victoria University of Wellington - WELLINGTON

Afrika

- Ägypten
 German University in Cairo - KAIRO

- Botswana
 University of Botswana - GABORONE

- Rwanda
 University of Rwanda - KIGALI

- Senegal
 Université Cheikh Anta Diop - DAKAR

- Südafrika
 University of Cape Town - CAPE TOWN
 University of KwaZulu-Natal - DURBAN

- University of Johannesburg - JOHANNESBURG
 University of the Witwatersrand - JOHANNESBURG

- Nelson Mandela University - PORT ELIZABETH
 Universiteit van Stellenbosch - STELLENBOSCH

- Togo
 L' Université de Lomé - LOMÉ

- Uganda
 Makerere University - KAMPALA

- Russland
 Lomonosov-Universität Moskau - MOSKAU
 Herzen State Pedagogical University of Russia - ST. PETERSBURG

- Das Forschungsnetzwerk „Matariki“
 Dartmouth College - HANOVER, NEW HAMPSHIRE, USA
 Durham University - DURHAM, GROSSBRITANNIEN
 Eberhard Karls Universität Tübingen - TÜBINGEN, DEUTSCHLAND
 Queen's University - KINGSTON, ONTARIO, KANADA
 University of Otago - DUNEDIN, NEUSEELAND
 University of Western Australia - PERTH, AUSTRALIEN
 Uppsala Universitet - UPPSALA, SCHWEDEN

- Kooperationen mit Forschungsinstitutionen
 CERMEL - LAMBARÉNÉ, GABUN
 Weizmann Institute of Science - REHOVOT, ISRAEL
 Riken-Institut - TOKYO, JAPAN
 Pontificia Universidade Católica do Rio Grande do Sul /
 Forschungsstation Prô Mata - SÃO FRANCISCO DE PAULA, BRASILIEN
 Universidade Federal do Rio de Janeiro - RIO DE JANEIRO, BRASILIEN

DIE UNIVERSITÄT UND IHRE VERWALTUNG



STABILE STRUKTUREN ALS BASIS

Die Leitung der Universität Tübingen steht mitten im Prozess der Exzellenzstrategie für Kontinuität in den Strukturen: Sowohl der Rektor als auch der Kanzler wurden für eine weitere Amtszeit wiedergewählt. Die höchst dynamische Entwicklung der Universität zieht große Aufgaben nach sich. Sie muss das starke Wachstum mehrerer Forschungsbereiche sowohl beim Personal als auch bei der räumlichen Unterbringung bewältigen. Gut voran geht es dabei beim Cyber Valley, dem Forschungsverbund für Künstliche Intelligenz. Das erste Gebäude im Technologiepark Tübingen konnte nun an die Nutzerinnen und Nutzer übergeben werden.

DIE UNIVERSITÄTSLEITUNG

Das Rektorat

Rektor

Professor Dr. Bernd Engler
Englisches Seminar / Abteilung für Amerikanistik

Kanzler

Dr. Andreas Rothfuß

Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre

Professorin Dr. Karin Amos
Institut für Erziehungswissenschaft

Prorektor für Forschung

Professor Dr. Peter Grathwohl
Angewandte Geowissenschaften – Hydrogeochemie

Prorektorin für Internationales

Professorin Dr. Monique Scheer
Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft

Rektor Bernd Engler für weitere Amtszeit wiedergewählt

Der Senat und Universitätsrat der Universität Tübingen bestätigten Professor Bernd Engler am 10. Dezember 2018 mit großer Mehrheit im Amt des Rektors. Die neue Amtszeit wird am 1. Oktober 2020 beginnen. Engler ist seit 2006 Rektor der Universität Tübingen und wird dann seine dritte Amtszeit antreten.

Bernd Engler, geboren 1954, hat an der Universität Freiburg Germanistik, Anglistik und Philosophie studiert. Nach der Promotion in Freiburg habilitierte er sich 1989 im Fach Englische Literaturwissenschaft. Nach Tätigkeiten an der University of Sussex in Großbritannien, der Universität Erlangen-Nürnberg, der University of North Carolina in Chapel Hill, USA, sowie der University of Massachusetts in Amherst, USA, trat er 1992 eine Professur für Amerikanistik in Tübingen an. 2006 wurde er erstmals zum Rektor gewählt.

In der Amtszeit von Rektor Engler ist die Universität Tübingen stark gewachsen. Der Gesamtetat der Hochschule ist in den

vergangenen zehn Jahren um rund 230 Millionen Euro auf mehr als 600 Millionen Euro gestiegen, die Zahl der Studierenden um rund 4.000 auf derzeit 27.500 und die Zahl der Beschäftigten um etwa 2.500 auf mehr als 7.000. Außerdem vernetzte sich die Universität stärker als zuvor mit außer-universitären Forschungseinrichtungen wie den Tübinger Instituten der Max-Planck-Gesellschaft, der Helmholtz- und der Leibniz-Gemeinschaft. Nach dem Erfolg der Universität Tübingen in der Exzellenzinitiative, in der sie den Status einer Exzellenzuniversität erhielt, ist die Hochschule auch gut in den laufenden Anschlusswettbewerb der Exzellenzstrategie gestartet. Mit der Einwerbung von drei neuen Forschungsclustern zum Jahresbeginn 2019 ist Tübingen bisher die erfolgreichste baden-württembergische Universität. Die nächste Runde wird zeigen, ob der Exzellenzstatus für die kommenden Jahre erhalten bleiben wird. Engler will der Universität in dieser von Herausforderungen geprägten Phase durch seine Wiederwahl Verlässlichkeit und Stabilität geben.



Das Rektorat (von links):
Prorektor Peter Grathwohl, Prorektorin Monique Scheer, Rektor
Bernd Engler, Prorektorin Karin Amos und Kanzler Andreas Rothfuß

Andreas Rothfuß als Kanzler bestätigt

Dr. Andreas Rothfuß ist am 12. April 2018 vom Senat und Universitätsrat für eine weitere Amtszeit als Kanzler der Universität Tübingen gewählt worden. Die Entscheidung fiel in beiden Gremien in geheimer Wahl jeweils einstimmig. Professor Bernd Engler, der als Rektor ein Vorschlagsrecht für die Wahl des Verwaltungschefs besitzt, hatte den seit 2003 als Kanzler amtierenden Rothfuß für die dritte Amtsperiode vorgeschlagen. Der Universitätsrat legte die neue Amtszeit, die am 27. Juli 2019 beginnt, auf acht Jahre fest.

Andreas Rothfuß, geboren 1967, hat sein Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Mannheim mit dem Diplom abgeschlossen und einen Master of Business Administration (MBA) der Portland State University in Oregon, USA, erworben. Er wurde 1997 an der Universität zu Köln promoviert. Anschließend war Rothfuß im Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg tätig: Er war stellvertretender Leiter des Referats für Soziale Betreuung der Studierenden und leitete von 1999 an die Gruppe „Globalhaushalt und neue Steuerungsinstrumente, Controlling“.

Als Kanzler ist Rothfuß Leiter der Universitätsverwaltung und insbesondere für die Bereiche Finanzen, Personal, Bau und Administration zuständig. Als Herausforderungen der kommenden Jahre beschreibt er, die positive Entwicklung beim Anstieg der Beschäftigtenzahlen und bei der Drittmitteleinwerbung weiterzuführen und die Folgen dieser Expansion wie auch die gestiegenen Kosten zu bewältigen. Er will erreichen, dass es beim kommenden Hochschulfinanzierungsvertrag mit dem Land von 2020 an zu einem echten Aufwuchs vor allem in der langfristigen Grundfinanzierung der Universität kommt. Außerdem möchte Rothfuß zusätzliche Stellen vom Land, um die Leistungsfähigkeit der Administration zu erhalten und die Serviceleistungen für Wissenschaftler und Studierende weiter zu verbessern. Eine weitere Daueraufgabe bleibe das Thema Bau und Sanierungen, um alle Universitätsangehörigen zufriedenstellend unterzubringen und den Modernisierungstau zu bewältigen.

Universitätsrat in neuer Zusammensetzung

Dem Universitätsrat gehören seit dem 1. Oktober 2018 drei neue Mitglieder an. Als externe Mitglieder stießen Dr. Michael Bolle, der Forschungschef der Robert Bosch GmbH, und Professor Ernst Hafen, der Schweizer Biologe und ehemalige Präsident der ETH Zürich, zu dem Aufsichts- und Beratungsgremium der Universität Tübingen. Neues internes Mitglied ist Sandra Kauenhowen, die Leiterin der Geschäftsstelle der Tübingen School of Education. Die neuen Mitglieder waren auf Vorschlag einer Findungskommission vom Senat einstimmig gewählt worden. Das baden-württembergische Wissenschaftsministerium hatte die Wahl bestätigt.

Auf Eva Maria Burk, die als internes Mitglied und Vertreterin der Studierenden zum 31. März 2018 ausgeschieden war, folgte vom 1. April bis 31. August 2018 die Promotionsstudentin Alina Stein. Aufgrund ihres Wechsels an eine andere Universität trat der Student Jacob Bühler zum 1. Dezember 2018 in den Universitätsrat ein. Der Universitätsrat in neuer Zusammensetzung wurde für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt.

Zum 30. September 2018 war der Vorsitzende des Universitätsrats, Professor Antonio Loprieno, nach Erreichen der maximalen Amtszeit von neun Jahren aus dem Gremium ausgeschieden. Ebenfalls zu diesem Termin verließen turnusgemäß die Mitglieder Professor Andreas Busch von der Shire GmbH Berlin und Dr. Thomas Nielebock vom Institut für Politikwissenschaft den Universitätsrat.

Der Universitätsrat besteht aus sieben externen und vier internen Mitgliedern. Er trägt Verantwortung für die Entwicklung der Hochschule und schlägt Maßnahmen zur Profilbildung und Erhöhung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit vor. Zudem beaufsichtigt er die Geschäftsführung des Rektorats.

Von links nach rechts:
Michael Bolle
Ernst Hafen
Sandra Kauenhowen
Alina Stein
Jacob Bühler



Die neuen Mitglieder

Dr. Michael Bolle ist Chief Digital Officer und Technikgeschäftsführer der Robert Bosch GmbH. In dieser Funktion ist er für den Zentralbereich Forschung und Voraentwicklung des Unternehmens sowie für den Zentralbereich Informationsverarbeitung (IT), die Tochtergesellschaft Bosch Software Innovations GmbH und die Zentralstelle Koordination Technik und Entwicklungsmethodik zuständig.

Bolle studierte Nachrichtentechnik an der RWTH Aachen und wurde an der Universität Bochum promoviert. 1992 begann er seine Karriere bei Bosch und war unter anderem am Standort Hildesheim Abteilungsleiter der Voraentwicklung Multimedia. Nach Leitung der Systemonic AG, einer Ausgründung aus der TU Dresden, kehrte er 2003 zu Bosch zurück und war dort für den Firmenableger ADIT sowie den Produktbereich Fahrerinformationssysteme zuständig. Von 2014 bis 2018 leitete er den Forschungsbereich des Unternehmens, das unter anderem einen Forschungscampus in Renningen etablierte. Dort arbeiten rund 1.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an neuen Technologien und Materialien.

Professor Ernst Hafen ist stellvertretender Direktor des Instituts für Molekulare Systembiologie und Studiendirektor des Departements Biologie der ETH Zürich. Er studierte am Biozentrum Basel Molekular- und Zellbiologie und promovierte 1983 im Bereich Entwicklungsbiologie. Nach einer Tätigkeit an der University of California in Berkeley (USA) wechselte er 1987 ans Zoologische Institut der Universität Zürich. Dort vertrat er im Universitätsrat die Professorenenschaft. Von 2005 bis 2006 war er Präsident der ETH.

Hafen erforscht Gene, die eine Rolle in der Wachstumskontrolle und im Stoffwechsel spielen. Für seine Forschungsarbeiten wurde er mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Otto-Naegeli-Preis, dem bedeutendsten Schweizer Preis für medizinische Forschung, und dem Ernst-Jung-Preis für Medizin. Seit 2015 ist er Gründer und Präsident der Non-Profit-MIDA-TA-Genossenschaft, die sich dafür einsetzt, dass Bürger die Kontrolle über ihre persönlichen Daten erhalten.

Sandra Kauenhowen hat Germanistik, Linguistik und Medienwissenschaft an der Universität Düsseldorf studiert. Sie war als Research-Assistentin bei der WestLB Research GmbH Düsseldorf sowie in der Kommunikationsabteilung der QIAGEN GmbH Hilden tätig. Von 2014 an war sie Vorstandsassistentin am Tübinger Hertie-Institut für klinische Hirnforschung. 2016 übernahm sie in der Geschäftsstelle der

neu gegründeten Tübingen School of Education (TüSE) das Management und unterstützt den Vorstand in allen Bereichen.

Alina Stein war Promotionsstudentin an der Max Planck Research School in Tübingen. Sie studierte in Bremen Biochemie und Zellbiologie und absolvierte ihren Master im Bereich Pathologie/Virologie an der Universität Cambridge in Großbritannien. Von 2017 bis 2018 begann sie am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie ihre Promotion, die sie aufgrund des Tods ihrer Betreuerin dort nicht fortsetzen konnte.

Jacob Bühler studiert an der Universität Tübingen Politikwissenschaft und Geschichte mit dem Ziel, einen Abschluss als Bachelor und anschließend als Master of Education zu erwerben. Er ist seit seinem ersten Studiensemester in der Fachschaft Politik aktiv und war von 2016 bis 2017 Mitglied im Institutsbeirat des Instituts für Politikwissenschaft. 2017 wurde er in den Studierendenrat gewählt und war dort von Februar bis Oktober 2018 Vorsitzender. Als Gast für die Studierenden sitzt Bühler im Vorstand des Instituts für Politikwissenschaft. Als stellvertretendes Mitglied ist er im Studierendenrat und ebenfalls als stellvertretendes Mitglied im Zulassungsausschuss aktiv.



Bernhard Sibold

Bernhard Sibold zum neuen Vorsitzenden gewählt

Bei seiner konstituierenden Sitzung am 22. Oktober 2018 wählte der Universitätsrat in neuer Zusammensetzung Bernhard Sibold, den Präsidenten der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank Baden-Württemberg, zum neuen Vorsitzenden. Der 64-Jährige folgt auf Professor Antonio Loprieno, der zum 30. September 2018 turnusgemäß aus dem Universitätsrat ausgeschieden war. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wählte das Gremium erneut Professor Oliver Kohlbacher, den Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Bioinformatik an der Universität Tübingen.

Bernhard Sibold stammt aus dem badischen Laufenburg am Hochrhein. Sibold machte nach dem Abitur zunächst eine Banklehre, studierte dann Betriebswirtschaftslehre in Mannheim und startete 1980 seine Karriere bei der Bundesbank. Seit 2005 ist er Präsident der Bundesbank-Hauptverwaltung in Baden-Württemberg. Er ist seit Dezember 2017 Mitglied des Tübinger Universitätsrats.

Der Universitätsrat

Externe Mitglieder

Der Vorsitzende

Bernhard Sibold,
Deutsche Bundesbank, Stuttgart

Dr. Dr. Saskia Biskup,
CeGaT GmbH, Tübingen

Dr. Michael Bolle,
Robert Bosch GmbH, Renningen

Professor Dr. Heinrich Bülthoff,
Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik, Tübingen

Professor Dr. Ernst Hafen,
ETH Zürich

Dr. Ingrid Hamm,
Ingrid Hamm Consultants GmbH, Stuttgart

Christiane Neumann,
Consulting, Berlin

Interne Mitglieder der Universität Tübingen

Der stellvertretende Vorsitzende

Professor Dr. Oliver Kohlbacher,
Wilhelm-Schickard-Institut für Informatik

Professorin Dr. Stefanie Gropper,
Deutsches Seminar – Skandinavistik

Sandra Kauenhowen,
Tübingen School of Education

Jacob Bühler,
Studierender, Tübingen

SENAT BESCHLIESST NEUE GRUNDORDNUNG

Aufgrund der Novellierung des Landeshochschulgesetzes Baden-Württemberg im März 2018 hat der Senat Mitte 2018 eine neue Grundordnung für die Universität Tübingen beschlossen. Diese regelt Rechte und Pflichten der Universitätsmitglieder sowie die Verfahren in Gremien, zentralen Organen und Fachbereichen. Nach der neuen Fassung wird der Senat vom Wintersemester 2019/20 an von 30 auf 35 Mitglieder erweitert und die Stimmenverteilung neu gewichtet. Erstmals sind künftig Doktorandinnen und Doktoranden als eigene Statusgruppe durch zwei Sitze vertreten. Die Gruppe der Professorinnen und Professoren erhält mit insgesamt 18 Stimmen die gesetzlich vorgesehene Mehrheit. Zudem bekommt sie mehr Gewicht bei der Abwahl eines Rektors oder Dekans.

Eine Senatsmitgliedschaft qua Amt ist nur noch für den Rektor, den Kanzler und die Gleichstellungsbeauftragte vorgesehen. Prorektorinnen und Prorektoren sowie Dekaninnen und Dekane bleiben beratende Mitglieder, verlieren aber ihr Stimmrecht. Nichtstudentische Mitglieder werden künftig für drei statt für vier Jahre gewählt. Für Studierende und Doktoranden gilt weiterhin ein jährlicher Wahlrhythmus. Das Vorschlagsrecht des Rektors für die Wahl der Dekanin oder des Dekans ist nicht mehr bindend. Weitere Neuerungen betreffen die Zusammensetzung der Fakultätsräte.

Für die Änderung der Grundordnung hatten die Universitätsverwaltung und die Fakultäten gemeinsam Vorschläge erarbeitet. Die neue Fassung wurde vom Senat bei einer Enthaltung angenommen und zwischenzeitlich vom Wissenschaftsministerium genehmigt. Die Neuwahl von Senat und Fakultätsräten unter den neuen Vorgaben wird im Juli 2019 stattfinden.

DIE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Die Beschäftigten in der Statistik 2018

	Planstellen (Vollzeit- äquivalente)	Finanzierungen aus Drittmitteln (Vollzeit- äquivalente)	Anzahl der Beschäftigten	männlich		weiblich		Vollzeitäquivalente		
					davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon wissen- schaftlicher Bereich	davon nicht-wissen- schaftlicher Bereich
Evangelisch-Theologische Fakultät	45,72	6,75	75	32	29	43	17	52,47	35,75	16,72
Katholisch-Theologische Fakultät	38,60	8,20	60	29	26	31	15	46,80	34,80	12,00
Zentrum für Islamische Theologie	20,68	7,00	44	19	16	25	12	27,68	22,65	5,03
Juristische Fakultät	85,64	5,54	141	65	58	76	34	91,19	59,99	31,19
Medizinische Fakultät	1.162,00	590,48	2.807	1.325	1.153	1.482	1.095	1.960,01	1.825,53	134,49
Philosophische Fakultät	351,34	119,30	629	269	244	360	253	470,64	384,84	85,80
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	240,14	84,91	437	186	155	251	147	325,05	238,07	86,98
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	885,12	449,69	1.745	998	836	747	435	1.334,81	958,25	376,57
Sonderforschungsbereiche/Graduiertenkollegs	-	176,70	265	105	103	160	141	176,70	163,94	12,76
Zentrale Einrichtungen (Universitätsbibliothek, Zentrum für Datenverarbeitung u. a.)	642,31	83,92	996	378	70	618	87	726,23	113,39	612,84
Summe	3.471,55	1.532,49	7.199	3.406	2.690	3.793	2.236	5.211,58	3.837,21	1.374,38

Stand: 30. Juni 2018

DIE FINANZEN

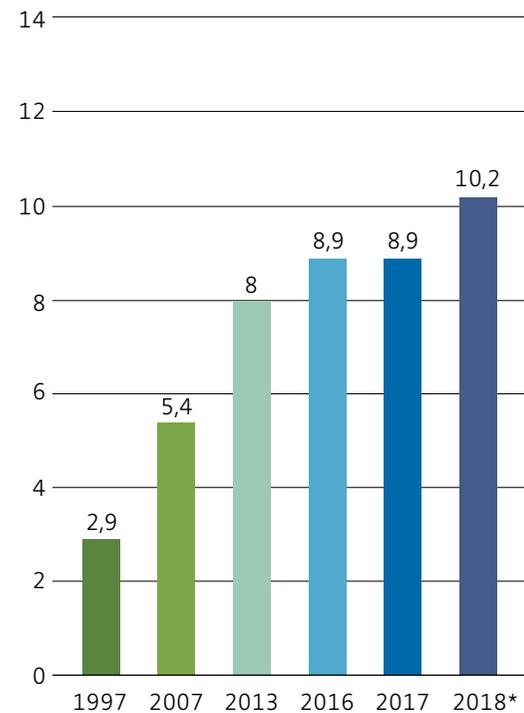
Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2018

inklusive Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren

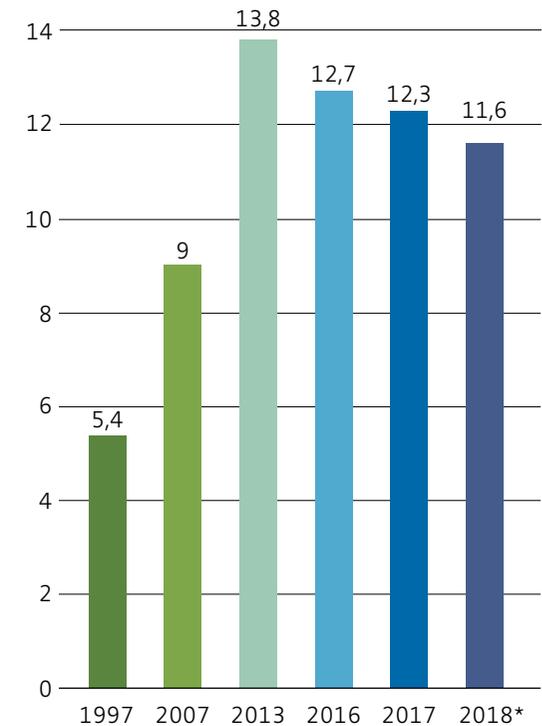
	2018		
	insgesamt	männlich	weiblich
Evangelisch-Theologische Fakultät	12	10	2
Katholisch-Theologische Fakultät	12	10	2
Zentrum für Islamische Theologie	6	4	2
Juristische Fakultät	22	18	4
Medizinische Fakultät	117	97	20
Philosophische Fakultät	102	66	36
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	65	46	19
Mathematisch- Naturwissenschaftliche Fakultät	189	148	41
Institut für Wissensmedien (IWM)	8	5	3
Zentrale Einrichtungen	3	3	0
Summe	536	407	129

Stand: 30. Juni 2018

Kosten für Gebäudebewirtschaftung
einschließlich der aus Sonderprogrammen
finanzierten Kosten
ohne Energiekosten und Mieten
(ohne Medizinische Fakultät)
in Millionen Euro



Energiekosten
einschließlich der aus Sonderprogrammen
finanzierten Kosten
(ohne Medizinische Fakultät)
in Millionen Euro

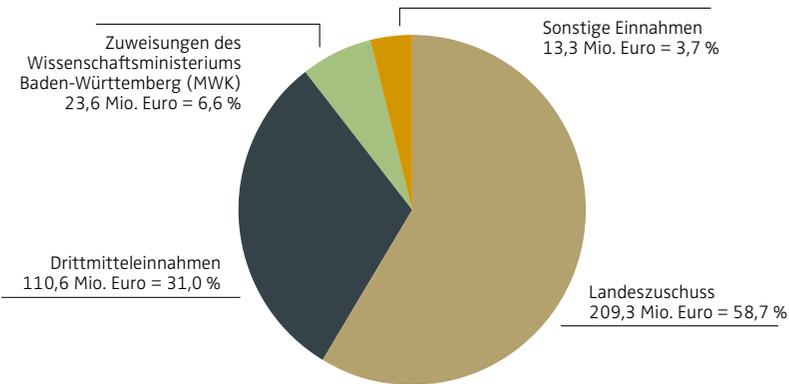


* vorläufige Zahlen

Der Haushalt in Zahlen

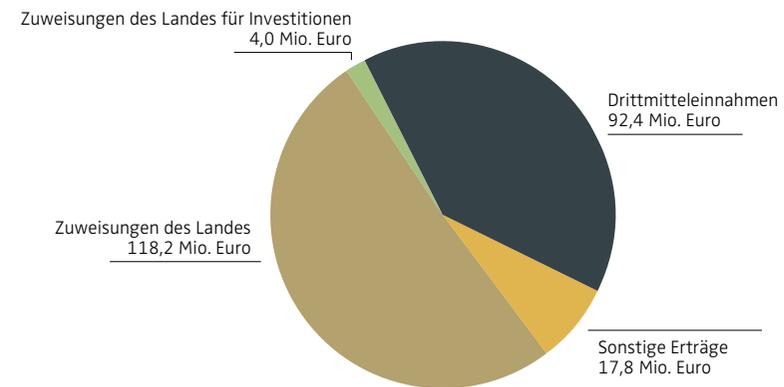
Universität ohne Medizinische Fakultät

Einnahmen 2018 (356,8 Millionen Euro)*

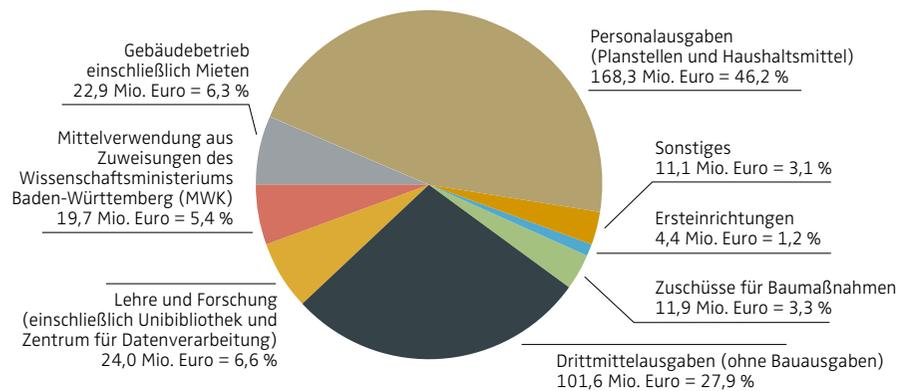


Medizinische Fakultät

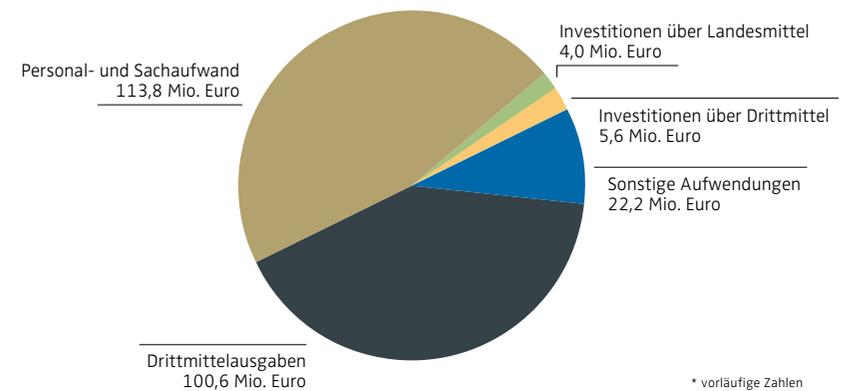
Erträge 2018 (232,4 Millionen Euro)*



Ausgaben 2018 (363,9 Millionen Euro)*



Aufwendungen 2018 (246,2 Millionen Euro)*

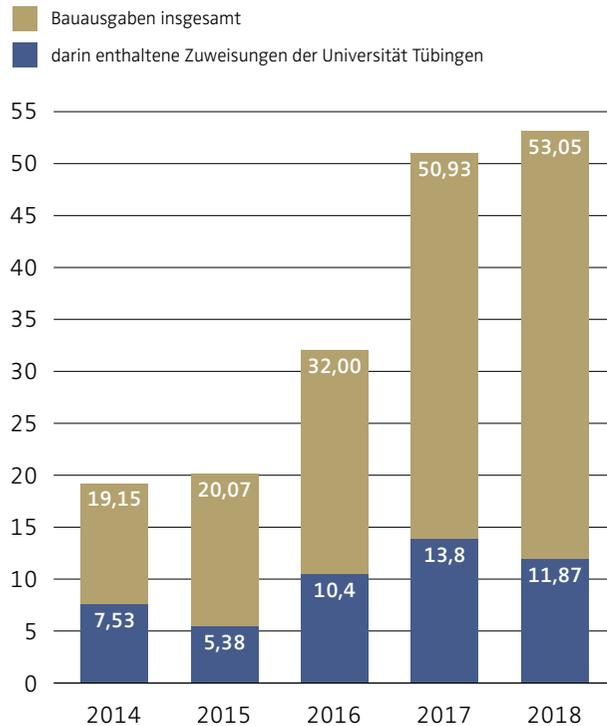


* vorläufige Zahlen

STARTSCHUSS FÜR DAS CYBER VALLEY

Bauausgaben der Universität Tübingen 2014 - 2018

in Millionen Euro



Quelle: Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen (Stand Januar 2019)
Universität Tübingen, Dezernat VII – Finanzmanagement (Stand Januar 2019)

Das „Tübingen AI Research Building“ im Technologiepark

Im Technologiepark Tübingen-Reutlingen in der Tübinger Maria-von-Linden-Straße ist zum Jahresende 2018 das „Tübingen AI Research Building“ bezugsfertig geworden. AI – Artificial Intelligence – Künstliche Intelligenz – ist das Oberthema einer ganzen Reihe von Einrichtungen, Lehrstühlen und Arbeitsgruppen der Universität Tübingen zum Maschinellen Lernen, der Computergrafik und neuronalen Informationsverarbeitung, die das Forschungsgebäude nutzen. Für die Universität bildet der Bezug des neuen Gebäudes den Startschuss für das Cyber Valley, dem regionalen Forschungsverbund mit Partnern aus Wissenschaft und Industrie auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz.

Im Tübingen AI Research Building sollen neben den Forscherinnen und Forschern weitere Einrichtungen unterkommen: die Cyber Valley AI Unit, die Verwaltungseinheit der Universität, die die Weiterentwicklung der universitären Cyber Valley-Aktivitäten betreibt; der über die Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder eingeworbene Exzellenzcluster Maschinelles Lernen sowie das vom Bundesforschungsministerium finanzierte Kompetenzzentrum für Künstliche Intelligenz „Tübingen AI Center“. Das neue Gebäude befindet sich in räumlicher Nähe zu den Tübinger Max-Planck-Instituten (MPI), bei denen vor allem mit dem MPI für Intelligente Systeme eine enge Forschungskooperation geknüpft wurde.

Das Gebäude hat eine H-förmige Struktur mit einem Innenhof. Es umfasst fünf Büroetagen sowie im Erdgeschoss einen



Hörsaal, eine Cafeteria und einen Loungebereich. Insgesamt steht eine Fläche von 4.900 Quadratmetern zur Verfügung. Das Gebäude ist barrierefrei zugänglich. Es wurde in der Bauzeit von nur einem Jahr fertiggestellt. Errichtet wurde es von der Technologiepark Tübingen-Reutlingen GmbH, einer Tochter der L-Bank. Die Universität Tübingen hat das komplette Forschungsgebäude angemietet.

Nutzung des Forschungsgebäudes

- Die Lehrstühle am Fachbereich Informatik der Universität Tübingen:
 - Computational Neuroscience & Machine Learning – Professor Dr. Matthias Bethge
 - Maschinelles Lernen – Professor Dr. Matthias Hein
 - Methoden des maschinellen Lernens – Professor Dr. Philipp Hennig
 - Computergrafik – Professor Dr. Hendrik Lensch
 - Theorie des Maschinellen Lernens – Professorin Dr. Ulrike von Luxburg
 - Neuronale Informationsverarbeitung – Professor Dr. Felix Wichmann sowie die
 - Arbeitsgruppe Neuronale Intelligenz – Dr. Fabian Sinz
- Cyber Valley AI Unit – Verwaltung
- Exzellenzcluster Maschinelles Lernen
- Kompetenzzentrum für Künstliche Intelligenz – Tübingen AI Center

KOOPERATIONEN



STARKE ZUSAMMENSCHLÜSSE

Das Cyber Valley, ein gemeinsames Projekt von Universitäten, der Max-Planck-Gesellschaft und der Industrie zur Forschung im Bereich der Künstlichen Intelligenz, hat in der Region Tübingen-Stuttgart eine immense Dynamik entwickelt. Eine besondere Stärke des Verbunds ist die Nähe von Grundlagenforschung und Anwendung, die sich gegenseitig beflügeln. Neben diesem noch jungen Zusammenschluss pflegt die Universität auch vielfältige langjährige Beziehungen zu Partnern im Lande und in der ganzen Welt.

AUSBAU DES CYBER VALLEYS

Im Forschungsverbund Cyber Valley haben sich seit 2016 das Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme, die Universitäten Tübingen und Stuttgart, das Land Baden-Württemberg sowie die Unternehmen Amazon, BMW, Bosch, Daimler, IAV, Porsche und ZF Friedrichshafen zusammengeschlossen. Gemeinsam wollen die Partner die Grundlagenforschung zu künstlicher Intelligenz fördern und dazu beitragen, Forschungsergebnisse in industrielle Anwendungen zu überführen.

Bereits in den ersten zwei Jahren des Bestehens ist das Cyber Valley schnell gewachsen. Von zehn neuen Professuren, die im Cyber Valley eingerichtet werden sollen, werden fünf der Universität Tübingen angehören. Der erste neue Professor ist Matthias Hein, der eine Stiftungsprofessur der Robert Bosch GmbH zum Maschinellen Lernen übernommen hat (siehe Kapitel „Stiftungsengagement für die Wissenschaft“). Außerdem wurden 2018 zehn neue Nachwuchsforschungs-

gruppen im Cyber Valley etabliert. Ergänzt werden die Aktivitäten im Rahmen der Cyber-Valley-Kooperation durch weitere Projekte im Bereich der künstlichen Intelligenz.

Zwei neue Industry on Campus-Professuren binden Wissenschaftler aus der Industrie im Sinne einer anwendungsorientierten Grundlagenforschung in Forschung und Lehre der Universität ein. Bereits im Herbst 2017 ging die International Max Planck Research School for Intelligent Systems, eine Graduiertenschule für Doktorandinnen und Doktoranden, an den Start. Sie wird getragen vom Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme sowie den Universitäten Tübingen und Stuttgart. Eng verbunden mit dem Cyber Valley ist der Exzellenzcluster „Maschinelles Lernen: Neue Perspektiven für die Wissenschaft“, den die Universität im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder einwerben konnte (siehe Kapitel „Wissenschaft und Forschung“).

Eine Unit verbindet Partnerabteilungen der Universität und des Max-Planck-Instituts

Die Universität Tübingen und das Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme am Standort Tübingen haben für den Ausbau des Forschungsfelds Maschinelles Lernen gemeinsam die Cyber Valley Unit for Artificial Intelligence gegründet. In der Unit sollen Synergien für das Forschungsfeld geschaffen werden. Gemeinsam mit Rektor Professor Bernd Engler stehen Matthias Bethge, Professor für Computational Neuroscience und Machine Learning an der Universität Tübingen, und Professor Bernhard Schölkopf, Direktor der Abteilung Empirische Inferenz am Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme, an der Spitze dieser neuen zentralen Einrichtung der Universität Tübingen.

Die neue Unit soll unbedingte Forschungsfreiheit bieten, aber auch eine Zusammenarbeit in Industrieprojekten und neue Ausgründungen ermöglichen. Die offene Atmosphäre soll möglichst viele hochkarätige Forscherinnen und Forscher aus dem Gebiet des Maschinellen Lernens anziehen. Damit wollen die Gründer der Unit der Abwanderung wissenschaftlicher Talente entgegenwirken.

Der Bund finanziert ein Kompetenzzentrum für Maschinelles Lernen

Tübingen wurde als einer von bundesweit vier Standorten ausgewählt für den Aufbau eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanzierten Kompetenzzentrums für Künstliche Intelligenz und Maschinelles Lernen. Im „Tübinger AI Center“ (AI: Artificial Intelligence) werden Forschungsgruppen der Universität Tübingen und des Max-Planck-Instituts für Intelligente Systeme an der Weiterentwicklung lernender Systeme arbeiten. Das Zentrum wird seit 1. Oktober 2018 für zunächst vier Jahre vom BMBF mit rund 6,6 Millionen Euro gefördert. Koordinator des neuen Kompetenzzentrums ist Matthias Bethge, Professor für Computational Neuroscience and Machine Learning an der Universität Tübingen.

Während Menschen in Entscheidungssituationen auch unter wechselnden Bedingungen häufig die richtigen Schlüsse ziehen können, sind selbst hochentwickelte Maschinen dazu oft nicht fähig. Beispielsweise können bei Bilderkennungssystemen, die in sozialen Netzwerken Gewaltfotos erkennen und deren Upload verhindern sollen, schon kleine Pixelstörungen zu Irritationen führen. Dann kann problematisches Bildmaterial fälschlicherweise als sicher klassifiziert werden.

Am Tübinger AI Center forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an neuen Konzepten und Prinzipien, mit denen sich künstliche lernende Systeme robuster gestalten lassen: Lernalgorithmen sollen in die Lage versetzt werden, sinnvoll auf äußere und unerwartete Einflüsse zu reagieren.

Außerdem sollen am Tübinger AI Center mögliche missbräuchliche Entwicklungen künstlicher Intelligenz thematisiert und in eigenen Projekten erforscht werden. So wird sich unter anderem eine Forschungsnachwuchsgruppe mit dem Schutz sensibler Daten beschäftigen.

In Tübingen ergänzt das neue Kompetenzzentrum den Forschungsverbund Cyber Valley. Das BMBF finanziert weitere Kompetenzzentren für Künstliche Intelligenz und Maschinelles Lernen in Berlin, Dortmund/St. Augustin und München. Die Kompetenzzentren sollen in der angekündigten Strategie der Bundesregierung zur Künstlichen Intelligenz eine wichtige Rolle einnehmen.

Zwei neue Industry on Campus-Professuren

Björn Andres setzt maschinelles Lernen bei der Prüfung von Maschinenteilen ein

Auf der Basis eines Kooperationsvertrages mit der Robert Bosch GmbH konnte 2018 eine Industry on Campus-Professur an der Universität Tübingen eingerichtet und mit dem Physiker Professor Björn Andres besetzt werden. Mit den Industry on Campus-Professuren bindet die Universität externe Experten aus der Praxis in Forschung und Lehre ein. Geschaffen werden sie vor allem in Bereichen der Grundlagenforschung mit einem hohen Anwendungspotenzial. Andres arbeitet hauptberuflich am Bosch Center for Artificial Intelligence (BCAI) im baden-württembergischen Renningen und baut mit einem Teil seiner Arbeitszeit nun eine eigene Forschungsgruppe an der Universität auf.

Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen Fragestellungen im Vorfeld industrieller Anwendung. Ein Beispiel ist die Forschung an Vibrationssensoren, die zur vorausschauenden Diagnose eingesetzt werden: Für den Menschen kaum spürbare Vibrationen können den Ausfall einer Maschine ankündigen, lange bevor diese tatsächlich defekt ist. So lassen sich in der Produktion Verschleißteile rechtzeitig austauschen, und ein längerer Stillstand der Maschinen wird vermieden. Andres setzt für die vorausschauende Diagnose Verfahren des maschinellen Lernens ein, das den Forschungsschwerpunkt des BCAI



Björn Andres



Gjergji Kasneci

bildet. Derzeit forschen bei Bosch an drei Standorten weltweit 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz.

Gjergji Kasneci nutzt intelligente Algorithmen zur Prozessoptimierung

Im Bereich der Künstlichen Intelligenz arbeitet die Universität Tübingen seit 2018 auch mit dem Finanzdienstleistungsunternehmen Schufa Holding AG zusammen. Der Informatiker Dr. Gjergji Kasneci, Chief Technology Officer und Leiter des Bereichs Innovation und Strategische Analyse der Schufa, wird im Rahmen einer Industry on Campus-Professur für zunächst fünf Jahre an der Universität Tübingen eine eigene Forschungsgruppe für Data Science und Data Analytics aufbauen und leiten.

Beim Online-Einkauf, der Nutzung von Suchmaschinen im Internet oder dem Einsatz digitaler Endgeräte beeinflussen sogenannte intelligente Algorithmen zunehmend den Alltag. Kasneci arbeitet daran, dass solche Algorithmen sinnvolle Ergebnisse liefern. Kasneci will auch sicherstellen, dass Abläufe des maschinellen Lernens transparent bleiben und für die Anwenderinnen und Anwender verständlich sind. Als Industry on Campus-Professor will er dazu beitragen, durch unabhängige Forschung einen Beitrag zur sachlichen Diskussion über Methoden der künstlichen Intelligenz zu leisten, auch unter ethischen Aspekten. Dazu ist eine Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme und dem Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften vorgesehen.

Fachbereich Informatik erhält den IBM Shared University Research Grant

Professor Wolfgang Rosenstiel vom Fachbereich Informatik erhielt im Januar 2018 erneut den IBM Shared University Research Grant (SUR Grant), mit dem das IT-Unternehmen Forschungsprojekte von Hochschulen und Instituten unterstützt. Zuletzt hatte Rosenstiel 2007 einen SUR Grant in Form eines Großrechnersystems für ein Forschungsprojekt zum sogenannten Workload Management erhalten. Bei der aktuellen Verleihung handelt es sich um eine „Power AI“-Plattform, auch bekannt als „Minsky Machine“, die die Tübinger Forschung im Bereich der Künstlichen Intelligenz unterstützen wird. Ergänzend zur Hardware sind im SUR Grant auch die zugehörige Software und der technische Support inbegriffen.

Die Universität Tübingen und IBM sind vor allem im Bereich Hardware durch eine langjährige Zusammenarbeit verbunden. Die Power AI-Plattform eignet sich besonders, um neue Verarbeitungsmethoden für unstrukturierte Daten zu entwickeln und große künstliche neuronale Netze aufzubauen.

INTERNATIONALE PARTNERSCHAFTEN

Forschungsvereinbarung mit der brasilianischen Hochschulagentur abgeschlossen

Die Universität Tübingen und die brasilianische Hochschulagentur CAPES (Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior) intensivieren ihre Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Brasilien und Tübingen. Nach Abschluss eines entsprechenden Rahmenvertrags im Oktober 2017 unterzeichneten Professor Abilio A. Baeta Neves, der Präsident von CAPES, und Rektor Professor Bernd Engler am 15. Oktober 2018 eine breit angelegte Kooperationsvereinbarung mit konkreten Arbeitsprogrammen. Die Vereinbarung hat eine Laufzeit von zehn Jahren, sodass die Partner internationale Forschungsprojekte planen und sowohl Doktoranden als auch Postdoktoranden einbinden können.

Die Kooperationsvereinbarung sieht auch die Einrichtung einer „Distinguished Guest Professorship“ vor, einer Gastprofessur für brasilianische Forscherinnen und Forscher an der

Universität Tübingen. Solche „Brazil Chairs“ wurden weltweit bereits an anderen renommierten Universitäten etabliert, so in Harvard, Oxford und an der Sorbonne. Die Universität Tübingen gehört zu den wenigen deutschen Standorten, die eine solche Gastprofessur erhalten.

Damit kommt ein vom Baden-Württembergischen Brasilienzentrum an der Universität Tübingen initiiertes Projekt erfolgreich zum Abschluss. Neben der Gastprofessur wird erster gemeinsamer deutsch-brasilianischer Schwerpunkt die Arbeit an neuen Arzneistoffen sein. Konzipiert durch das Tübingen Center for Academic Drug Discovery & Development (TüCADD) werden nach dem sogenannten Sandwich-Modell gemeinsame Promotionen und der Austausch mit brasilianischen Einrichtungen gefördert. Dabei sind jeweils Aufenthalte von zwei Jahren in Tübingen möglich.

Neues Kooperationsabkommen mit der Universität Aix-Marseille besiegelt

Anlässlich des 60-jährigen Bestehens ihrer Partnerschaft haben die Universitäten Aix-Marseille und Tübingen am 10. Oktober 2018 ein neues Rahmenabkommen geschlossen. Bei einem Festakt in der Alten Aula in Tübingen unterzeichneten Professor Yvon Berland, der Rektor der Universität Aix-Marseille, und der Tübinger Rektor Professor Bernd Engler eine Vereinbarung zu einer strategischen Partnerschaft. Die über einen Zeitraum von 60 Jahren gewachsenen gemeinsamen Projekte, die derzeit vor allem in den Geisteswissenschaften angesiedelt sind, sollen durch eine intensive Zusammenarbeit auf



Der Präsident der brasilianischen Hochschulagentur CAPES Abilio A. Baeta Neves bei der Unterzeichnung des neuen Kooperationsvertrags

zahlreichen weiteren Themenfeldern ergänzt werden. Dazu zählen die Neurowissenschaften, Neurochirurgie und personalisierte Medizin, Infektiologie und Tropenmedizin, Geowissenschaften und Umweltforschung, Geschichte und Gegenwart des Mittelmeerraums, des Nahen Ostens und Subsahara-Afrikas, Rechtswissenschaften sowie Migration und Multikulturalität. Für die Planung größerer Drittmittelprojekte wollen beide Partner Anschubfinanzierungen bereitstellen.

Zwischen den Universitäten hat auch der Studierendenaustausch eine lange Geschichte. Der zum Studienjahr 1990/91 eingerichtete integrierte deutsch-französische Studiengang für Geschichte „TübAix“ war der erste seiner Art in diesem Fachbereich. 2004 folgte der integrierte Masterstudiengang „Interkulturelle Deutsch-Französische Studien“ (EIFA). Dabei studieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowohl in Tübingen als auch an der Universität Aix-Marseille und können die Abschlüsse beider Hochschulen erwerben. Die Studiengänge TübAix und EIFA werden – wie auch das seit 2012 bestehende gemeinsame interdisziplinäre Doktorandenkolleg „Konfliktkulturen/Kulturkonflikte“ – von der Deutsch-Französischen Hochschule gefördert. Außerdem können Tübinger



Jurastudierende im Rahmen ihres Masterstudiums neben dem deutschen Staatsexamen einen französischen Masterabschluss erwerben. Die beiden Universitäten möchten die Einführung weiterer integrierter Studiengänge unterstützen, insbesondere auf Master- und Promotionsebene, und den Austausch auf allen Ebenen weiter intensivieren.

Partnerschaftsabkommen mit der Doshisha Universität unterzeichnet

Die Doshisha Universität in Kyoto und die Universität Tübingen wollen ihre Zusammenarbeit vor allem in der Forschung vertiefen. Dazu wurde ein neuer Partnerschaftsvertrag über den Austausch von Forscherinnen und Forschern geschlossen, den Professor Takashi Matsuoka, der Präsident der Doshisha Universität, und der Tübinger Rektor Professor Bernd Engler am 24. Oktober 2018 in Tübingen unterzeichneten. Der neue Vertrag ist Teil des Doshisha EU Campus, der 2019 an der Universität Tübingen etabliert werden soll. Dieser dient neben der verstärkten Forschungszusammenarbeit auch der Förderung des Studierendenaustauschs.

Das Tübinger Zentrum für Japanstudien an der Doshisha Universität wurde 1993 als erste Zweigstelle einer europäischen Universität in Japan eröffnet. Diese Hochschulkooperation trug dazu bei, Deutschland – insbesondere Baden-Württemberg – und Japan im akademischen Austausch intensiver zusammenwachsen zu lassen. In ihrem Rahmen sind zahlreiche gemeinsame Forschungsvorhaben entstanden. Bisher haben mehr als 700 Studierende einen Teil ihrer Ausbildung am Zentrum in Kyoto absolviert. Für Tübinger Japanologie-Studierende stellt der zweisemestrige Aufenthalt in Japan einen verpflichtenden Bestandteil ihres Bachelorstudiengangs dar.

Der Präsident der Doshisha Universität Takashi Matsuoka (links) und Rektor Bernd Engler

VERLÄSSLICHE BEZIEHUNGEN

Im Porträt: Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (HAdW) ist die Akademie der Wissenschaften des Landes Baden-Württemberg. Gegründet 1909, versteht sie sich als traditionelle Gelehrtenengesellschaft und moderne Forschungseinrichtung. Die Mitglieder der Akademie treffen sich regelmäßig zum fächerübergreifenden Gespräch. Auf diese Weise werden herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus nahezu allen Gebieten der Geistes- und Naturwissenschaften des Landes zusammengeführt. Nicht selten ergeben sich dadurch Impulse und Ideen für neue Projekte. Die Akademie fördert exzellente Forschung und arbeitet dabei eng mit den Landesuniversitäten zusammen. Auch mit der Universität Tübingen bestehen seit vielen Jahren mannigfaltige Kooperationen. Eine beachtliche Zahl der Akademiemitglieder forscht und lehrt an der Universität Tübingen. Präsident der Heidelberger Akademie ist seit 2015 der Biologe Professor Thomas W. Holstein.

Tübinger Akademien-Projekte

Die Forschungsprojekte, die sich durch Beteiligungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Tübingen auszeichnen, spiegeln die Diversität der in der Akademie beheimateten Forschungsfelder wider: Im „Goethe-Wörterbuch“, einem Projekt, an dem auch andere Akademien beteiligt sind, wird der bedeutende Individualwortschatz Goethes mit rund 90.000 Stichwörtern analysiert und zugänglich gemacht.

Ein Forschungsprojekt der Akademie in Tübingen beschäftigt sich mit der Chronik des Johannes Malalas aus dem 6. Jahrhundert, in der eine Darstellung der Geschichte von



Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat ihren Sitz im Großherzoglichen Palais unterhalb des Heidelberger Schlosses.

Adam bis in die Zeit des Chronisten selbst verfasst wurde. Im Zentrum des Vorhabens steht ein umfassender philologisch-historischer Kommentar zur Chronik. Forschungsstellenleiter ist Professor Mischa Meier, der am Seminar für Alte Geschichte der Universität Tübingen lehrt.

Eine weitere Zusammenarbeit zwischen der Akademie und der Universität besteht im Rahmen des Forschungsprojekts „Der Tempel als Kanon der religiösen Literatur Ägyptens“, das von dem Tübinger Ägyptologen Professor Christian Leitz geleitet wird. In diesem Projekt wird erforscht, was das Wesen eines ägyptischen Tempels in griechisch-römischer Zeit ausmacht.

„The role of culture in early expansions of humans“ ist ein interdisziplinäres Forschungsprojekt an der Schnittstelle zwischen Kultur- und Naturwissenschaften. In diesem Projekt werden die räumlichen und zeitlichen Wanderungsmuster

des frühen Menschen rekonstruiert sowie die Rolle der Kultur bei dieser Ausbreitung untersucht. Der zentrale Aspekt ist dabei, die Grundlagen für die Entstehung der frühen Kulturformen zu verstehen, die letztlich zu der raschen weltweiten Verbreitung des Menschen geführt haben. Die Leitung der Arbeitsstelle in Tübingen obliegt Professor Nicholas J. Conard und Professor Volker Hochschild. Eine zweite Arbeitsstelle ist am Forschungsinstitut Senckenberg in Frankfurt am Main angesiedelt.

Die wissenschaftlichen Verflechtungen zwischen der Akademie und der Universität zeigen sich aber auch im hohen Engagement Tübinger Forscherinnen und Forscher in den Kommissionen, die die wissenschaftliche Arbeit der Forschungsprojekte begleiten.

Nachwuchsförderung als zentrales Anliegen

Ein weiteres zentrales Anliegen der Akademie ist die Nachwuchsförderung, die durch das 2002 gegründete WIN-Kolleg ermöglicht wird. In dessen Rahmen haben junge herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Möglichkeit, eigenverantwortlich interdisziplinäre Forschungsprojekte zu verwirklichen. Auch hier kooperieren die Universität Tübingen und die Heidelberger Akademie außerordentlich erfolgreich: So wurde einer der Tübinger Projektleiter, Professor Johannes Krause, während der Förderung durch die Akademie Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte in Jena, wo er die Abteilung Archäogenetik leitet. Eine weitere Erfolgsgeschichte aus dem WIN-Kolleg, die mit Tübingen in Verbindung zu bringen ist, betrifft Professor Sebastian Schmidt-Hofner. Nach der Leitung des Projekts „Raumordnung, Norm und Recht in historischen Kulturen Europas und Asiens“ im WIN-Kolleg der Akademie lehrt er seit 2014 als Professor für Alte Geschichte an der Universität Tübingen.

Als Landesakademie wird die Heidelberger Akademie in erster Linie vom Land Baden-Württemberg finanziert. Für zahlreiche Forschungsprojekte erhält sie aber auch Zuwendungen aus dem von Bund und Ländern gemeinsam geförderten „Akademienprogramm“, das 2019 seit 40 Jahren besteht, sowie durch die von Forschungsstellen eingeworbenen Drittmittel aus Schwerpunktprogrammen des Bundesforschungsministeriums, der DFG und von Stiftungen.

Führungswechsel in zwei An-Instituten

Katja Schenke-Layland leitet das Naturwissenschaftliche und Medizinische Institut

Die Tübinger Professorin Katja Schenke-Layland hat zum 1. April 2018 die Leitung des Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Instituts (NMI) in Reutlingen übernommen. Die rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses An-Instituts der Universität Tübingen betreiben anwendungsorientierte unternehmensnahe Forschung an der Schnittstelle von Bio- und Materialwissenschaften. Schenke-Layland folgte auf Professor Hugo Hämmerle, der das Institut seit 2008 geleitet hatte.

Die Professorin für Medizintechnik und Regenerative Medizin wurde 2011 an die Universität Tübingen berufen und war bereits zuvor über zahlreiche Forschungsprojekte mit dem NMI verbunden. Seit Januar 2016 hatte sie gemeinsam mit Professor Christian Oehr das Fraunhofer-Institut für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik IGB in Stuttgart kommissarisch geleitet. Die 41-jährige Biologin sieht in den Forschungsbereichen des NMI, der Medizintechnik und der regenerativen sowie der personalisierten Medizin, wichtige Zukunftsfelder für die baden-württembergische Wirtschaft. Ihre Aufgaben als Professorin an der Universität übt sie parallel zur Leitung des NMI weiterhin aus. Damit stärkt sie die



Katja Schenke-Layland



Ulrich Hemel

Synergien in der Biomaterialforschung zwischen den grundlagenorientierten universitären Gruppen und den anwendungsorientierten Teams am NMI.

Ulrich Hemel an der Spitze des Weltethos-Instituts

Der Unternehmer, Theologe und Aktivist für eine globale Zivilgesellschaft Professor Ulrich Hemel übernahm zum 1. Juni 2018 die Leitung des Weltethos-Instituts (WEIT), einem An-Institut der Universität Tübingen. Das WEIT ist Forschungs- und Lehrereinrichtung mit dem Ziel, Werteorientierung und Vertrauen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu fördern. Das Institut wurde 2012 von der Stiftung Weltethos, der Karl Schlecht Stiftung und der Universität Tübingen gegründet, um das vom Theologen Hans Küng begründete Projekt Weltethos weiterzuentwickeln. Hemel folgt als Direktor des WEIT auf Professor Claus Dierksmeier, der einen Lehrstuhl am Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen übernahm.

Hemel war und ist als Wissenschaftler, vor allem aber als Unternehmensberater, Vorstandsmitglied und Vorstandschef verschiedener mittelständischer Unternehmen der Industrie und Sozialwirtschaft tätig. 2003 wurde er vom Bundesverband Deutscher Unternehmensberater zum „Manager des Jahres“ gewählt. Als Gründer des Instituts für Sozialstrategie ist Hemel seit 2017 Ethikbeauftragter des World Economic Council sowie Präsident des Bundes Katholischer Unternehmer. Seine akademischen Schwerpunkte liegen in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, der Theologie und Philosophie.

Wichtige Kooperationspartner der Universität Tübingen

- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e. V. (An-Institut der Universität Tübingen)
- NMI – Naturwissenschaftliches und Medizinisches Institut an der Universität Tübingen (Reutlingen, An-Institut der Universität)
- Weltethos-Institut (An-Institut der Universität Tübingen)
- Bernstein Netzwerk Computational Neuroscience (Freiburg)
- DKTK – Deutsches Konsortium für Translationale Krebsforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZD – Deutsches Zentrum für Diabetesforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZIF – Deutsches Zentrum für Infektionsforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZNE – Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen der Helmholtz-Gemeinschaft
- Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (Stuttgart)
- Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur e. V. (F.A.T.K., Tübingen)
- Forschungszentrum Jülich, Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft
- Fraunhofer-Institut für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik (IGB, Stuttgart)
- Friedrich-Miescher-Laboratorium der Max-Planck-Gesellschaft (Tübingen)
- Heidelberger Akademie der Wissenschaften
- Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (Leipzig-Halle)
- HEP – Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment (Tübingen)
- HIH – Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (Tübingen)
- Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg
- Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (Tübingen)
- Institut für Rehabilitationsforschung, Qualitätsentwicklung und Strukturanalyse in der Behindertenhilfe (REQUEST) e. V. (Tübingen)
- IWM: Leibniz-Institut für Wissensmedien (Tübingen)
- Mathematisches Forschungsinstitut Oberwolfach (MFO), Mitglied in der Leibniz-Gemeinschaft
- Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik (Tübingen)
- Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie (Tübingen)
- Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme (Stuttgart/Tübingen)
- Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (Frankfurt am Main)
- Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) Tübingen
- Universität Hohenheim – Zentrum für Ernährungsmedizin (ZEM) Tübingen – Hohenheim
- Universität Stuttgart – Interuniversitäres Zentrum für Medizinische Technologie (IZST)
- Werner Siemens-Stiftung

FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT



GELEBTE KULTUR

Das Museum der Universität Tübingen fügt seinem Angebot zwei sehr unterschiedliche Dauerausstellungen hinzu: eine virtuell, die andere vor Ort auf Schloss Hohentübingen. Erweitert wurde auch die Runde der Ehrensensatorinnen und Ehrensensatoren, in die zwei neue Persönlichkeiten aufgenommen wurden. Außerdem boten eine ganze Reihe von prominenten Gästen den Angehörigen der Universität und allen Interessierten anregende Vorträge und Diskussionen.

MUSEUM DER UNIVERSITÄT: ETWAS NEUES UND ETWAS ALTES

Objekte aus den Sammlungen virtuell in drei Dimensionen

Das eScience-Center und das Museum der Universität Tübingen MUT präsentieren seit 2018 ein 3D-Museum, nachdem bereits 2017 das eMuseum des MUT freigeschaltet wurde. Die dreidimensionalen Modelle von Objekten verschiedener Sammlungsbestände der Universität Tübingen sind nun über das Internet frei zugänglich. Die Objekte werden digital so aufbereitet, dass dreh- und zoombare Ansichten zur Verfügung stehen. Darunter sind zum Beispiel das Präparat eines Kiwis aus der Zoologischen Sammlung, das Wachsmmodell einer präparierten Leiche aus der Anatomischen Sammlung und Tierfiguren der Eiszeit aus der Sammlung der Älteren Urgeschichte. In der virtuellen Ausstellung werden mithilfe bildgebender Verfahren und 3D-Scanning neben den Exponaten auch Räume wie die Vogelherdhöhle als Fundort eiszeitlicher Tierfiguren und die ägyptische Opferkammer im Museum Alte Kulturen präsentiert. Mehr als 50 Ausstellungs-

objekte können besichtigt werden. Die Modelle lassen sich kostenlos herunterladen und sogar in 3D ausdrucken. Ein gesteigertes Erlebnis ist mit einer Virtual-Reality-Brille möglich: Alle Objekte lassen sich in der virtuellen Realität maßstabsgerecht und fotorealistisch darstellen.

Durch die neue Präsentationsform sollen die Originale beziehungsweise ein Besuch vor Ort in einer Sammlung nicht ersetzt werden. Jedoch bietet die virtuelle Realität die Möglichkeit, Komposition und Details von Exponaten genauer zu betrachten und Objekte direkt zu vergleichen, die sich nicht am gleichen Ort befinden. Daneben werden auch Exponate gezeigt, die ansonsten für die Öffentlichkeit nicht zugänglich wären. Über die Zusammenarbeit des MUT und des eScience Centers der Universität Tübingen haben Studierende

der Masterprofile Museum und Sammlungen sowie Digital Humanities die Möglichkeit, im Bereich virtueller 3D-Ausstellungen Qualifikationen zu erwerben.

www.unimuseum.uni-tuebingen.de/de/sammlungen/3d-museum.html

Das Sargensemble der Tadijtaina (664-525 v. Chr.) aus der Ägyptischen Sammlung



Bohnenberger-Observatorium zur Besichtigung wiedereröffnet

Der Professor für Mathematik und Astronomie an der Universität Tübingen Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger (1765-1831) ließ auf dem Gelände des Schlosses Hohentübingen ein kleines Observatorium errichten, das um das Jahr 1814 mit einem Reichenbachschen Wiederholungskreis ausgestattet wurde. Das wollte Bohnenberger von 1818 an einsetzen, um das damalige Land Württemberg zu vermessen. Das Bodenobservatorium wurde dem Museum der Universität Tübingen MUT zur Nutzung übergeben. Nach Sanierung des Baus sowie Restaurierung des historischen Vermessungsgeräts wurde das Ensemble im Oktober 2018 wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht – pünktlich zur 200-Jahr-Feier der württembergischen Landvermessung.

Den Auftrag zur Landesvermessung erhielt Bohnenberger von König Wilhelm I., nachdem Württemberg 1806 zum Königreich aufgestiegen war. Wilhelm I. wollte durch die Vermessung und Kartierung seines Reichs die Grundlage für eine moderne Verwaltung und ein einheitliches Steuerrecht bilden. Der große Wiederholungskreis der Firma Reichenbach & Utzschneider in München, den Bohnenberger erwarb, war eines der modernsten Winkelmessinstrumente seiner Zeit. Er hatte das kleine Observatorium speziell für das 1814 gelieferte Instrument mit einer drehbaren Kuppel errichten lassen. Zur neuen Kartierung des Königreichs legte Bohnenberger den Nullpunkt seiner Messungen in das Observatorium auf die Spitze des Nordostturms des Schlosses Hohentübingen, weshalb sich noch heute sämtliche württembergischen Flurkarten an diesem Punkt orientieren.



Der Reichenbachsche Wiederholungskreis von 1814 für astronomische Beobachtungen und die Landesvermessung

Heute existieren nur noch wenige der Reichenbachschen Wiederholungskreise – etwa in Paris, Mailand und Florenz. Die Kombination aus originalem Aufstellungsort und einem Instrument, wie es das Tübinger Ensemble darstellt, ist weltweit einzigartig. Bald nach dem Tod Bohnenbergers 1831 geriet die kleine Sternwarte auf der Bastion in Vergessenheit, bis der Tübinger Wissenschaftler Alfons Renz im Jahr 2002 in der unscheinbaren Sternwarte das Originalgerät wiederentdeckte. Es wurde seither im Landesamt für Denkmalpflege restauriert. Das Observatorium kann zu den Öffnungszeiten des Museums im Schloss Hohentübingen besichtigt werden.

ZWEIFACHE WÜRDENVERLEIHUNG

Die Universität verleiht die Ehrensatorenwürde an Persönlichkeiten, die sich um Wissenschaft, Forschung, Kunst, Kultur und gesellschaftliche Verständigung verdient gemacht haben. Sie würdigt damit auch ein besonderes Engagement für die Hochschule in diesen Bereichen. Die Runde der Ehrensatorinnen und Ehrensatoren hat im Jahr 2018 zwei neue Mitglieder hinzugewonnen.

Wilhelm Rall begleitet die Universität auch weiterhin

Der Wirtschaftsexperte und langjährige Vorsitzende des Universitätsrats, Professor Wilhelm Rall, ist im April 2018 zum Ehrensator der Universität Tübingen ernannt worden. Bei einer Feierstunde in der Alten Aula verlieh ihm Rektor Professor Bernd Engler die höchste Auszeichnung der Universität in Anerkennung seiner Verdienste. Der 71-Jährige stand von 2009 bis 2017 an der Spitze des Universitätsrats. Die Laudatio auf den neuen Ehrensator hielt der Ägyptologe und ehemalige Rektor der Universität Basel Professor Antonio Loprieno, der dem Tübinger Universitätsrat von 2009 bis 2018 angehörte. Er hatte in der Nachfolge Ralls von 2017 bis 2018 den Vorsitz des Gremiums übernommen.

Professor Rall sei über viele Jahre ein wichtiger Berater und Impulsgeber für die Hochschulleitung gewesen, sagte Engler bei der Feier. In einer Zeit großer Umbrüche habe die Universität in ihm stets einen sachverständigen Begleiter mit Weitsicht und Urteilskraft an ihrer Seite gehabt.



Der neue Ehrensenator Wilhelm Rall mit seiner Ehefrau

Wilhelm Rall studierte Volkswirtschaftslehre und promovierte 1975 an der Universität Tübingen. 1977 trat er als Berater bei McKinsey & Company ein und stieg 1982 zum Partner auf. 1985 wurde er Mitglied des globalen Führungsteams für internationales Management und Strategie. Ab 1987 war Rall Senior Partner von McKinsey, von 1991 bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden 2005 Mitglied des weltweiten Shareholder Council der Firma.

Seit 2003 ist Rall Honorarprofessor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen. Darüber hinaus fungiert er als Vorstandsvorsitzender des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung, einem An-Institut der Universität Tübingen. Als Ehrensenator wird er die Universität auch weiterhin begleiten.

Ingmar Hoerr setzt sich für die Naturwissenschaften ein

Dr. Ingmar Hoerr erhielt die Würde eines Ehrensenators der Universität Tübingen Ende Oktober 2018 im Rahmen einer Feier in der Schlosskapelle auf Schloss Hohentübingen. Der Biologe ist Gründer und Aufsichtsratsvorsitzender der CureVac AG. Die Laudatio hielt Dietmar Hopp, Mitbegründer der SAP SE, der Hoerrs starkes naturwissenschaftliches Interesse und seinen unternehmerischen Mut hervorhob.

Dr. Ingmar Hoerr hat Biologie an der Universität Tübingen studiert und wurde am Institut für Organische Chemie und am Interfakultären Institut für Zellbiologie und Immunologie promoviert. In seiner Dissertation beschrieb er die Grundlagen der direkten Anwendung der Boten-RNA, eines Transkripts des Erbguts DNA, als Impfstoff. Auf dieser Grundidee baut auch sein Unternehmen auf: Im Jahr 2000 gründete er mit weiteren Kollegen die CureVac AG, um weltweit erstmals klinische Tests mit Boten-RNA-basierten Wirkstoffen durchzuführen.

Heute beschäftigt CureVac rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unterhält weitere Standorte in Frankfurt am Main und in Boston, Massachusetts, USA. In das Unternehmen, das derzeit mit 1,6 Milliarden Euro bewertet wird, haben unter anderem die dievini Hopp BioTech Holding GmbH & Co, der Pharmakonzern Eli Lilly sowie die Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung investiert.

Auch als international erfolgreicher Unternehmer sei Ingmar Hoerr dem Standort Tübingen und seiner Universität stets verbunden geblieben, sagte Rektor Professor Bernd Engler bei der Feier. Unter anderem habe er durch eingeworbene Preisgelder die Sanierung des Tübinger Schlosslabors und die Einrichtung der dortigen Dauerausstellung ermöglicht; in diesen Räumen hatte Friedrich Miescher 1868 die Nukleinsäure entdeckt.

*Ingmar Hoerr erhält die Ernennungs-
urkunde zum Ehrensenator in der
Schlosskapelle auf Hohentübingen.*



Die Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren der Universität

Dr. Asfa-Wossen Assef, Frankfurt am Main

Dr. Michael Endres, Ehrenvorsitzender des Kuratoriums der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Professorin Dr. Cornelia Ewigleben, Wissenschaftliche Direktorin des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart

Dr. Jürgen Hambrecht, Aufsichtsratsvorsitzender der BASF SE, Neustadt an der Weinstraße

Dr. Ingmar Hoerr, Gründer und Aufsichtsratsvorsitzender der CureVac AG, Tübingen

Dr. Uwe Jens Jasper, Ehrenpräsident der Industrie- und Handelskammer Reutlingen

Johannes Kärcher, Vorsitzender des Verwaltungsrats der Alfred Kärcher GmbH & Co. KG, Winnenden

Professorin Dr. Dr. h. c. Margot Käßmann, ehem. Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Usedom

Dr. h. c. Michael Klett, Aufsichtsratsvorsitzender der Ernst Klett AG, Stuttgart

Dr. Thomas Klett, Mitglied des Aufsichtsrats der Ernst Klett AG, Stuttgart

Professor Dr. Horst Köhler, Bundespräsident a. D., Berlin

Dr. Ulrich Köstlin, ehem. Mitglied des Vorstands der Schering AG und der Bayer Schering Pharma AG, Berlin

Dr. Dieter Kurz, Vorsitzender des Stiftungsrats der Carl-Zeiss-Stiftung

Dr. Valdo Lehari jun., Geschäftsführer und Verleger, Reutlinger General-Anzeiger Verlags GmbH & Co. KG, Reutlingen

Dr. Nicola Leibinger-Kammüller, Vorsitzende der Geschäftsführung der Trumpf GmbH + Co. KG, Ditzingen

Dr. Thomas Lindner, Vorsitzender der Geschäftsführung der Groz-Beckert KG, Albstadt

Dr. Frank Lucas, Bankier, London

Professor Dr. Hans Machleidt, Stuttgart

Dr. Hans-Ernst Maute, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Reutlingen, Geschäftsführer der Joma-Polytec Kunststofftechnik GmbH, Bodelshausen

Professor Dr. Dr. h. c. Karl Ulrich Mayer, ehem. Präsident der Leibniz-Gemeinschaft

Dr. Sigurd Pütter, geschäftsführender Gesellschafter bei MEDICE Arzneimittel Pütter GmbH & Co. KG, Iserlohn

Professor Dr. Wilhelm Rall, ehem. Vorsitzender des Universitätsrats der Universität Tübingen, Stuttgart

Eberhard Reiff, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Reiff-Gruppe, Reutlingen

Dr. Arnd-Diether Rösch, ehem. Geschäftsführer der Gerhard Rösch GmbH, Tübingen

Dr. Michael Rogowski, Vorsitzender des Stiftungsrats der Hanns-Voith-Stiftung, Heidenheim

Dr. Eugen Schmid, Oberbürgermeister a. D., Tübingen

Professor Dr. h. c. Erwin Teufel, Ministerpräsident a. D., Spaichingen

Jürgen Teufel, ehem. Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Pforzheim-Calw, Calw

Tilman Todenhöfer, ehem. geschäftsführender Gesellschafter der Robert Bosch Industrietreuhand KG

Professor Günther Uecker, Maler und Objektkünstler, Düsseldorf

Peter Vier, Orgelbaumeister, Friesenheim-Oberweiler

Professor Dr. Dr. Rolf G. Werner, ehem. Corporate Senior Vice President des Biopharmazeutischen Forschungs- und Produktionsbereichs der Boehringer Ingelheim Pharma GmbH

Professor Dr. h. c. mult. Reinhold Würth, Vorsitzender des Stiftungsaufsichtsrats der Würth-Gruppe, Künzelsau

Carl Herzog von Württemberg, Altshausen

Die Universität trauert um ihre verstorbenen Ehrensenatoren

Dr. Georg Büchner, ehem. Vorstandsvorsitzender der Württembergischen Feuerversicherung AG, Stuttgart

Dr. h. c. Hellmuth Hahn, ehemaliger Direktor der Landesversicherungsanstalt Baden-Württemberg, Weinstadt-Endersbach

AUSGEZEICHNET UND GEEHRT

Der Dr. Leopold Lucas-Preis 2018 geht an Sarah und Guy Stroumsa

Die Religionsphilosophen Sarah und Guy Stroumsa haben im Mai 2018 den Dr. Leopold Lucas-Preis der Universität Tübingen erhalten. Beide Wissenschaftler konzentrieren sich in ihren Arbeiten auf historische Zusammenhänge zwischen den Religionen und darauf, wie sich diese auf die Entwicklungen der jeweiligen Religionen ausgewirkt haben. Die Evangelisch-Theologische Fakultät würdigte mit der Auszeichnung ihre Forschungsarbeiten zur Ausprägung und gegenseitigen Beeinflussung von Judentum, Christentum und Islam seit der Spätantike sowie zur Philosophie und zum religiösen Gedankengut in der islamischen Welt des Mittelalters. In ihren international anerkannten Arbeiten verstanden es beide in besonderer Weise, weiterführende Thesen zu entwickeln und im wissenschaftlichen Diskurs deren Tragfähigkeit zu prüfen.

Durch den mit 50.000 Euro dotierten Preis werden hervorragende Leistungen auf den Gebieten der Theologie, Geistesgeschichte, Geschichtsforschung sowie der Philosophie gewürdigt. Ein besonderes Anliegen ist es, Persönlichkeiten zu ehren, die sich um die Verbreitung des Toleranzgedankens verdient gemacht haben. Der Dr. Leopold Lucas-Preis wurde 1972 von Generalkonsul Franz D. Lucas, Ehrensenator der Universität Tübingen, gestiftet. Anlass war der 100. Geburtstag seines Vaters, des jüdischen Gelehrten Dr. Leopold Lucas. Dieser wirkte als Rabbiner in Glogau und zuletzt an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin. Er kam 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt ums Leben.



Sarah und Guy Stroumsa

Sarah Stroumsa, geboren 1950, hatte die Alice and Jack Ormut Professur für Arabische Studien an der Hebräischen Universität Jerusalem inne. Sie lehrte am Institut für „Arabic Language and Literature“ sowie am Institut für „Jewish Thought“ und bekleidete von 2008 bis 2012 als erste Frau das Rektorat dieser Universität. Sie ist Mitglied der berlin-brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste; zudem wurde sie mit dem Humboldt-Forschungspreis und dem Verdienstorden Italiens ausgezeichnet.

Guy Stroumsa, geboren 1948, hatte an der Hebräischen Universität Jerusalem die Martin Buber-Proessur für „Comparative Religion“ inne (1991-2009) und war an der Universität Oxford „Professor for the Study of the Abrahamic Religions“. Er ist Mitglied der israelischen Akademie der Wissenschaften, Ehrendoktor der Universität Zürich sowie Ritter des französischen Verdienstordens und wurde mit dem Humboldt-Forschungspreis ausgezeichnet.

Auf Vorschlag der Evangelisch-Theologischen Fakultät ging der Dr. Leopold Lucas-Preis für Nachwuchswissenschaftler 2018 an den Theologen und Physiker Dr. des. Jan Schole. Er wird für seine Dissertation „Der Herr der Zeit“ am Lehrstuhl für Systematische Theologie geehrt, in der er sich mit theologischen, philosophischen und physikalischen Vorstellungen des Verhältnisses von Gott, Ewigkeit und Zeit auseinandersetzt. Der Preis ist mit 20.000 Euro dotiert.

Helmut Haussmann zum Honorarprofessor ernannt

Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Helmut Haussmann wurde im November 2018 zum Honorarprofessor der Universität Tübingen ernannt. Die Universität würdigt damit das langjährige Engagement des 75-Jährigen, der am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft seit 2010 internationale Betriebswirtschaftslehre unterrichtet.

Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister sei der Universität Tübingen und dem Fachbereich seit vielen Jahren eng verbunden, sagte Professor Josef Schmid, der Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, anlässlich der Ernennung Haussmanns. So unterrichte er seit mehreren Jahren mit großem Erfolg bei den Studierenden und unterstütze den Fachbereich Wirtschaftswissenschaft regelmäßig bei der Kontaktaufnahme zu mittelständischen Unternehmen.

Haussmann wurde 1943 in Tübingen geboren. Von 1963 bis 1968 studierte er Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Tübingen, Hamburg und Erlangen-Nürnberg. An der Universität Erlangen-Nürnberg wurde er 1975 mit einer Studie zu „Unternehmensordnung und Selbstbestimmung“ promoviert. Ein Jahr später wurde er erstmals in den Deutschen Bundestag gewählt, dem er als FDP-Abgeordneter bis 2002 ununterbrochen angehörte. Von 1984 bis 1988 war Haussmann FDP-Generalsekretär, anschließend bis 1991 Bundeswirtschaftsminister. Von 1991 bis 2013 gehörte er dem Außenwirtschaftsbeirat der Bundesregierung an. Der ehemalige Wirtschaftsminister ist seit 1991 zudem als Senior Vice President der Beratungsgesellschaft Capgemini Deutschland tätig.

Festvortrag und Symposium zum 90. Geburtstag von Hans Küng

Der katholische Theologe Professor Hans Küng wurde anlässlich seines 90. Geburtstags am 19. März 2018 mit zwei Veranstaltungen geehrt. Küng ist weltweit als leidenschaftlicher Verfechter der Ökumene bekannt, als Kirchenkritiker und als Visionär des Projekts Weltethos. An der Universität Tübingen hatte er 1960 den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät übernommen, 1963 den Lehrstuhl für Dogmatik und Ökumenische Theologie. Küng war Gründer des Instituts für ökumenische Forschung der Universität. Seine Programmatik eines religionsübergreifenden Weltethos ist Grundlage der Forschung im Tübinger

Weltethos-Institut, das 2012 mit namhafter Unterstützung der Karl Schlecht Stiftung als An-Institut der Universität gegründet wurde.

Küng habe über viele Jahre die öffentliche Debatte über Glaube und Kirche zutiefst geprägt, sagte Rektor Professor Bernd Engler bei der Gratulation. Mit seinem Engagement für die Ökumene und für einen Dialog der Weltreligionen habe er weltweit Menschen berührt und Spuren hinterlassen.

Zu Ehren Hans Küngs organisierten die von ihm gegründete Stiftung Weltethos und die Katholisch-Theologische Fakultät Tübingen am 20. April 2018 einen öffentlichen Festvortrag mit Professorin Margot Käßmann, der evangelischen Theologin und Ehrensensatorin der Universität Tübingen, zum Thema „Reformation und Toleranz?“. Am 21. April 2018 fand außerdem ein wissenschaftliches Symposium zum Werk Hans Küngs im Theologikum statt, an dem zahlreiche Wegbegleiter, Kollegen, Schüler und Nachfolger des Theologieprofessors teilnahmen.



Jubilär Hans Küng im Gespräch mit Rektor Bernd Engler beim Gratulationsbesuch

PROMINENTE GÄSTE

Tübinger Poetik-Dozentur 2018 mit Uwe Timm und Frank Witzel

Die Schriftsteller Uwe Timm und Frank Witzel waren vom 25. bis 30. November die Gäste der Tübinger Poetik-Dozentur 2018. Die literarische Veranstaltung an der Universität Tübingen fand zum 32. Mal statt. Die Tübinger Poetik-Dozentur ist ein Projekt der Stiftung Würth. Sie wird seit 1996 am Deutschen Seminar der Universität Tübingen ausgerichtet, seit 2005 unter der Leitung von Professorin Dorothee Kimmich. Einmal im Jahr werden Autorinnen und Autoren eingeladen, die öffentliche Vorlesungen halten sowie Seminare und Workshops für Studierende der Universität anbieten.

Als den Schriftsteller, der die Kartoffel, die Currywurst und das Rüsselschwein in die Literatur eingeführt hat, aber auch als „Seismograf“ gilt, der den „Verwerfungen der deutschen Geschichte literarisch nachspürt“ und dessen Figuren stets „für einen ganz bestimmten Zustand der Gesellschaft“ stehen, stellte Kimmich den Poetik-Dozenten Uwe Timm dem Publikum im voll besetzten Audimax in der Neuen Aula vor. Unter dem Titel „Utopische Orte/Utopische Räume“ unternahm Timm eine Gedankenreise durch Philosophie, Theologie und Literatur. Station machte er vielfach auf Inseln, an denen Utopien häufig festgemacht würden.

Uwe Timm, 1940 in Hamburg geboren, gilt als einer der wichtigsten zeitgenössischen Schriftsteller im deutschsprachigen Raum. Der Autor zahlreicher Romane, Erzählungen und Essays, Drehbücher, Gedichtbände, Hörspiele und preisgekrönter Kinder- und Jugendbücher lebt in München und Berlin. Nach einer Kürschnerlehre studierte er in München und Paris Philosophie und Germanistik sowie nach seiner Promotion über

Heinrich Bedford-Strohm hält seine Weltethos-Rede über ethische Herausforderungen der Digitalisierung

Albert Camus Soziologie und Volkswirtschaftslehre. Als einer der literarischen Vertreter der 68er-Generation, der die Bewegung als Student aktiv miterlebte, thematisierte er die damaligen Ereignisse in seinen Werken. Doch ist Timm auch an der Auseinandersetzung mit anderen Abschnitten der deutschen Geschichte interessiert und richtet den Blick auf europäische und außereuropäische Kontexte. Für seine in zahlreiche Sprachen übersetzten Werke erhielt er viele Auszeichnungen.

Frank Witzel, so sagte Kimmich in Ihrer Einführung zu seinen Vorlesungen, stehe mit seinen Texten für drei miteinander verbundene Themen: Pop, Politik und Paranoia. In seinen beiden Vorlesungen beschäftigte sich Witzel mit möglichen Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Schreib- und Denkweisen von Erzählen und Theorie. Anhand verschiedener Beispiele aus Literatur und Philosophie ging er der Frage nach, ob nicht jede theoretische Spekulation beinahe automatisch ein Narrativ entwickelt, also immer auch so etwas wie eine Erzählung sein muss. Im Erzählen wiederum tauchten Strukturen auf, die als Theorie gedeutet werden können.

Frank Witzel, geboren 1955 in Wiesbaden, ist Schriftsteller, Illustrator, Radiomoderator und Musiker. Er publizierte fünf Romane, drei Lyrikbände, zahlreiche Essays, Erzählungen, Hörspiele und ein Theaterstück und veröffentlicht weitere Texte und Bilder auf seiner Website und im Rahmen seines Blogs. Er befasst sich unter anderem mit Beat- und Popliteratur, Avantgarde und Politik, und spielt in seinen absurden Romanen vielfach auf Literaturgeschichte, Theorie und Populärkultur an. Witzel wurde mit zahlreichen Preisen und Stipendien ausgezeichnet. Von 2017 bis 2018 hatte er die Friedrichs-Stiftungsprofessur der Hochschule für Gestaltung Offenbach inne.

Unter dem Titel „Verheißung oder Verhängnis? Globale ethische Herausforderungen der Digitalisierung“ hielt Professor Heinrich Bedford-Strohm, der Vorsitzende des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), am 21. Oktober 2018 die 13. Weltethos-Rede an der Universität Tübingen. Er zeichnete zunächst – auch anhand eigener Erlebnisse – die rasante Entwicklung vom handgemalten Schild zur Digitalisierung der gesamten Lebenswelt in den vergangenen Jahrzehnten nach. Bei einem Aufenthalt in den USA habe er schon früh begriffen, dass die Digitalisierung bürgerschaftliches Engagement unterstützen kann. Das Digitale sei zu einem unverzichtbaren Teil des Lebens geworden.

Den Verheißungen des Digitalen setzte Bedford-Strohm zahlreiche problematische Entwicklungen entgegen, angefangen vom Verlust der Privatheit durch die Datensammlung großer Konzerne über die Veränderung des Kommunikationsverhaltens, das Falschnachrichten und Hassreden zu alltäglichen Phänomenen werden ließ, bis zur Gefährdung von Humanität und Wahrheit. Bei großen Konzernen wie Facebook, die allein einer kommerziellen Logik folgten, sei eine außergewöhnliche Konzentration von Macht entstanden. Die bisherige Digitalisierung habe dazu geführt, dass die Gesetzmäßigkeiten eines neuen öffentlichen Raums, in dem Menschen täglich viel Lebenszeit verbringen, keiner durchgängigen demokratischen Kontrolle unterliegen.

Die Frage nach Verheißung oder Verhängnis beantwortet er mit einem Weder-noch. Die Digitalisierung müsse, könne aber auch verantwortlich gestaltet werden. Als christlicher Theologe will er den Menschen nicht aus sich selbst heraus definiert sehen, sondern in seiner Zugehörigkeit und in sei-



Heinrich Bedford-Strohm

ner Unterschiedenheit von Gott. Die Verletzlichkeit sei als konstitutives Element des Menschseins ernst zu nehmen. Dies bedeute eine klare Absage an das Menschenbild des Transhumanismus, das hinter vielen der menschlichen Allmachtsfantasien im digitalen Zeitalter stehe.

Die Einführung einer Ethik in der Digitalisierung habe noch kaum begonnen, sagte Bedford-Strohm. Auf jeden Fall dürfe die verantwortliche Gestaltung nicht an Roboter delegiert werden, dafür müssten wir Menschen selbst sorgen. Hier liege die Grenze, die wir nicht überschreiten dürfen. Das Thema der Weltethos-Rede setzte Eberhard Stolz, der Präsident der Stiftung Weltethos, anschließend in einem Dialog mit Bedford-Strohm fort.

Die Weltethos-Reden werden seit dem Jahr 2000 gemeinsam von der Stiftung Weltethos und der Universität Tübingen organisiert. Herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nehmen aus unterschiedlichen Blickwinkeln Stellung zur Weltethos-Thematik. Die Frage nach einem „Weltethos“ geht zurück auf die Programmschrift „Projekt Weltethos“ (1990) von Professor Hans Küng, der aufzeigt, dass es zwischen den großen Religionen und humanistischen Traditionen einen Grundkonsens an verbindenden Werten, Maßstäben und Grundhaltungen gibt.

Tübinger Mediendozentur mit der Schriftstellerin Juli Zeh

Der Festsaal der Neuen Aula füllte sich am 12. Juli lange vor dem Eintreffen der Schriftstellerin Juli Zeh: Die Tübinger Mediendozentur konnte so viele Zuhörerinnen und Zuhörer verbuchen wie noch nie zuvor. Als 15. Tübinger Mediendozentur beschrieb Juli Zeh in ihrem Vortrag „Das Turbo-Ich – Der Mensch im Kommunikationszeitalter“, wie das Verblässen früherer Zugehörigkeiten der Menschen etwa zu einer Familie, Religion oder Partei keine Filter mehr biete im Umgang mit der Vielzahl gesellschaftlicher Perspektiven. Die fehlenden Bindungen verstärkten die Konzentration auf das Ich, das zum „Turbo-Ich“ wird, in dem sich der Einzelne selbst überfordere. Dies erzeuge Ängste, die zurück in die gerade erst überwundene Unfreiheit der Menschen führten. Zeh bezeichnete diese Entwicklung als die tragische Seite der Befreiung.

Mediendozentur Juli Zeh zwischen dem SWR-Studiodirektor Tübingen Andreas Narr (links) und Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen (rechts)



Gefährliche Züge gewinne das Turbo-Ich in den Medien, wo es seinen Ausdruck in einem „Selfie-Journalismus“ findet, der die objektive Berichterstattung durch Meinungen von prominenten Journalisten ersetzt. Auch bei Politikern führten das geänderte Kommunikationsverhalten und der Einsatz der sozialen Medien zu einer Vermengung von Politik und Privatem, was einer schädlichen Subjektivität Vorschub leiste. Ausweg sei das Setzen von Grenzen und eine Orientierung an überindividuellen Werten. Demokratie brauche Grundsätze, sie setze Verantwortung, Mündigkeit und ein Interesse am Gemeinwohl aller Beteiligten unbedingt voraus.

Juli Zeh ist eine der bekanntesten Schriftstellerinnen deutscher Sprache und Autorin vielfach ausgezeichneter Romane. Ihre gesellschaftspolitischen Stellungnahmen beeinflussen die Debatten der Gegenwart. Bereits ihr literarisches Debüt „Adler und Engel“ (2001) war ein Welterfolg und wurde in 31 Sprachen übersetzt. Es folgten zahlreiche weitere Romane, Sachbücher, Theaterstücke, Kurzgeschichten und Essays.

Die Tübinger Mediendozentur wurde vom Südwestrundfunk und der Universität Tübingen ins Leben gerufen, um den journalistischen Nachwuchs zu fördern und Brücken zwischen Theorie und Praxis zu schlagen.

Patricia Churchland hält die Unselde Lecture

Die kanadische Philosophin Patricia Churchland war im Juni 2018 die Rednerin der 11. Unselde Lecture am Forum Scientiarum. Im Fokus ihres Vortrags standen die neuronalen Voraussetzungen von Moral und moralischem Bewusstsein. Unter dem Titel „The Neurobiology of Moral Conscience“ erläuterte Churchland im voll besetzten Audimax ihre provokante These, wonach die Erforschung der neuronalen Grundlagen des moralischen Bewusstseins die klassischen



Die Philosophin Patricia Churchland

philosophischen Begründungen von Moral letztlich verzichtbar machen werden. Churchland zeigte beispielhaft, welchen Einfluss die Hormone Oxytocin und Vasopressin für die Evolution von Moral gehabt haben. Sie hält es für wahrscheinlich, dass sie durch ihre Wirkung auf das Gehirn zunächst die Fürsorge für den eigenen Nachwuchs und in der Folge auch für die weitere Verwandtschaft gefördert haben. Die Entwicklung von Moral könnte auf eine Verallgemeinerung eines solchen Fürsorgeverhaltens zurückzuführen sein.

In einem öffentlichen und teilweise kontrovers geführten Podiumsgespräch diskutierte Churchland mit dem Sachbuchautor Dr. Stefan Klein, welche Auswirkungen ihre These auf unser Verständnis von Moral hat. Darüber hinaus arbeitete Patricia Churchland in einem internationalen Meisterkurs am Forum Scientiarum mit 20 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus aller Welt.

Patricia Churchland war bis 2013 Professorin für Philosophie an der University of California in San Diego und zudem außerordentliche Professorin am Salk Institut for Biological Studies in La Jolla. Sie arbeitet an der Schnittstelle zwischen Philosophie und Neurowissenschaft.

Das Forum Scientiarum führt die Unselde Lectures gemeinsam mit der Udo Keller Stiftung Forum Humanum und dem Suhrkamp Verlag durch.

Kleine Chronik der Universität Tübingen

2018

11. Januar	Der deutsche Botschafter in Gabun, Burkhard Ducoffre, spricht über die Chancen in der Zusammenarbeit zwischen Europa und Afrika und würdigt die Rolle der Tübinger Tropenmedizin bei der Erforschung von Ebola, Malaria und Tuberkulose am Centre de Recherches Medicales de Lambaréné.	24. April bis 19. Juni	17. Tübinger Kinder-Uni mit sechs Vorlesungen und dem Besuch von Wissenschaftsministerin Theresia Bauer bei der Abschlussvorlesung von Professorin Fahimah Ulfat aus der Islamischen Theologie
17. bis 18. Januar	Studientage und akademische Feier anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Katholisch-Theologischen Fakultät (1817 – 2017) unter dem Titel „Nicht ohne die Anderen“	8. Mai	Verleihung des Dr. Leopold Lucas-Preises an die Religionsphilosophen Professorin Sarah und Professor Guy Stroumsa sowie des Dr. Leopold Lucas-Nachwuchswissenschaftlerpreises an den Theologen und Physiker Dr. Jan Schole
19. Januar	Akademische Feier der Medizinischen Fakultät zur Verabschiedung ihrer Absolventinnen und Absolventen sowie Promovendinnen und Promovenden aus dem Wintersemester 2017/18 mit einem Festvortrag von Professor Thomas Hofmann von der ETH Zürich über „Gute Entscheidungen. Das Potenzial maschineller Intelligenz in einer komplexen Welt“	6. Juni	11. Unselde Lecture am Forum Scientiarum: Die kanadische Philosophin Patricia Churchland hält ihre Rede unter dem Titel „The Neurobiology of Moral Conscience“.
22. Januar	Verleihung des 20. Tübinger Förderpreises für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie an den Archäologen Dr. Frido Welker, Universität Kopenhagen	12. Juli	15. Tübinger Mediendozentur mit der Schriftstellerin Juli Zeh unter dem Titel „Das Turbo-Ich – Der Mensch im Kommunikationszeitalter“
2. März	Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann nimmt als Ehrengast an der 6. Tübinger Tagung Schulpädagogik teil unter dem Titel „Unterricht. Leistung. Teilhabe“ und spricht über ihr Konzept zur Qualitätsverbesserung von Unterricht und Schule in Baden-Württemberg.	13. Juli	Akademische Feier der Medizinischen Fakultät zur Verabschiedung ihrer Absolventinnen und Absolventen des Sommers 2018 mit einem Festvortrag von Professor Christoph Igel, dem Leiter des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz am Standort Berlin, über „Künstliche Intelligenz natürlich lernen – Gedanken zur digitalen Transformation von Bildung“
1. April	Die Professorin für Medizintechnik und Regenerative Medizin an der Universität Tübingen Katja Schenke-Layland übernimmt die Leitung des Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Instituts (NMI) in Reutlingen als Nachfolgerin von Professor Hugo Hämmerle	21. Juli	Zentrale Promotionsfeier mit einem Festvortrag des Alumnus der Universität und Vorsitzenden des Aufsichtsrats der CureVac AG Dr. Ingmar Hoerr und der Verleihung der Promotionspreise
12. April	Wiederwahl des Kanzlers Dr. Andreas Rothfuß durch Senat und Universitätsrat für eine weitere achtjährige Amtszeit	25. Juli	Die Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration Annette Widmann-Mauz informiert sich bei einem Besuch an der Universität über das Lehrangebot, die Forschungsschwerpunkte und -projekte des Zentrums für Islamische Theologie (ZiTh).
12. April	Verleihung der Ehrensensorenwürde an den langjährigen Vorsitzenden des Universitätsrats, Honorarprofessor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und Vorstandsvorsitzenden des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung Professor Wilhelm Rall	1. Oktober	Beginn der neuen Amtszeit des Universitätsrats mit den drei neuen Mitgliedern, dem Forschungschef der Robert Bosch GmbH Michael Bolle, dem Schweizer Biologen und ehemaligen Präsidenten der ETH Zürich Professor Ernst Hafen sowie der Leiterin der Geschäftsstelle der Tübingen School of Education Sandra Kauenhowen
23. April	Der ehemalige Botschafter Jordaniens, S.E. Senator Hasan Abu Nimah, spricht in der Alten Aula über Herausforderungen und Chancen für den Nahen Osten unter dem Titel „Changing Political Maps – The Situation in the Middle East and the Arab World Today“.	12. Oktober	Wiedereröffnung des historischen Bohnenberger-Observatoriums auf Schloss Hohentübingen bei einem Symposium zu 200 Jahren württembergischer Landesvermessung

17. Oktober	Die Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer der Universität e. V. wählt Christian O. Erbe, den Leiter des Unternehmens Erbe Elektromedizin GmbH, zum neuen Vorsitzenden. Er folgt auf Friedrich Herzog von Württemberg, der im Mai 2018 bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Außerdem werden im Rahmen der Versammlung die Attempo-Preise 2018 an Dr. Leonid Fedorov und Ann-Christin Wendeln verliehen.
17. Oktober	Festakt zum Dies Universitatis 2018 mit der Verleihung des Forschungspreises der Dr. K. H. Eberle Stiftung an die Arbeitsgruppe Virotherapie des Mediziners Professor Ulrich Lauer
18. Oktober	Dies Universitatis 2018 mit der Erstsemesterbegrüßung und dem Markt der Möglichkeiten der studentischen Gruppen und Einrichtungen der Universität
21. Oktober	13. Weltethos-Rede des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland Heinrich Bedford-Strohm unter dem Titel „Verheißung oder Verhängnis? Globale ethische Herausforderungen der Globalisierung“
22. Oktober	Wahl von Bernhard Sibold, dem Präsidenten der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Baden-Württemberg, zum neuen Vorsitzenden des Universitätsrats
26. Oktober	Auf Einladung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft kommen internationale Wirtschaftsexperten zu der Konferenz „Brexit – Consequences & Challenges“ an die Universität Tübingen. Hauptredner ist der ehemalige Präsident des Münchner ifo-Instituts Professor Hans-Werner Sinn mit einem Vortrag über „What the Brexit Means for Europe“.
31. Oktober	Verleihung der Ehrensensorenwürde an Dr. Ingmar Hoerr, den Alumnus der Universität Tübingen und Vorsitzenden des Aufsichtsrats der CureVac AG, bei einer Feier in der Schlosskapelle auf Schloss Hohentübingen
25. bis 30. November	32. Tübinger Poetik-Dozentur mit den Schriftstellern Uwe Timm und Frank Witzel
26. November	Festlicher Auftakt zum Projekt ChinaForum Tübingen (CFT) unter der Leitung des Tübinger China Centrums in der Alten Aula: Das Bundesforschungsministerium unterstützt das Vorhaben zur Erhöhung der Chinakompetenz an deutschen Hochschulen und zur Vernetzung mit China als Partner für Wissenschaft und Wirtschaft
10. Dezember	Wiederwahl des Rektors Professor Bernd Engler durch Senat und Universitätsrat. Seine neue Amtszeit beginnt am 1. Oktober 2020.



Die Theologin und Tübinger Ehrensensatorin Margot Käßmann hielt den Festvortrag zum 90. Geburtstag von Hans Küng



Das Bohnenberger-Observatorium auf Schloss Hohentübingen

Impressum

Jahresbericht 2018 der
Eberhard Karls Universität Tübingen
Geschwister-Scholl-Platz
72074 Tübingen
info@uni-tuebingen.de

herausgegeben vom Rektor der Eberhard Karls Universität Tübingen
Professor Dr. Bernd Engler

Redaktion: Janna Eberhardt, Universität Tübingen, Stabsstelle Hochschulkommunikation

Satz und Gestaltung: Gabriele von Briel und Elke Neudert, Universität Tübingen,
Stabsstelle Hochschulkommunikation

Druck: Bechtel Druck GmbH & Co. KG

Papier: Circlesilk Premium White, FSC-zertifiziert,
hergestellt aus 100 % Recyclingfasern

Auflage: 1.300 Exemplare

© Eberhard Karls Universität Tübingen 2019

Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Herausgebers

Fotografien und Abbildungen:

Berthold Steinhilber/laif Titel (beide), S. 11, 25, 47, 53, 56, 75, 83; Christoph Jäckle S. 5, 7, 14, 38, 57 (beide); © MicroOne/fotolia S. 6; © phonlamaipphoto S. 8; Verena Müller Fotografie S. 9, 60 (rechts), 79; Christoph Reichelt, blickpunkt S. 13; Forschungsgruppe Nieswandt, Rudolf-Virchow-Zentrum der Universität Würzburg S. 15; Karl Forchhammer S. 17; Ingo Rappers/Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (HIH) S. 19; Privat S. 20 (links); Friedhelm Albrecht S. 20 (rechts), 21 (beide), 23, 24 (beide), 32, 33, 37; 40, 42, 45 (rechts oben), 49, 50 (beide), 51, 59 (beide), 65, 67, 68 (4. und 5. von links), 69, 73, 77 (rechts), 78, 81 (links), 86 (beide), 89, 90, 91 (links), 93 (oben); Quelle: Diannan kuangchang tulüe (Illustrierte Darstellung der Berg- und Hüttenwerke von Yunnan), komp. von Wu Qijun, Abb. von Xu Jinsheng S. 27; Wolfram Scheible S. 31; Marcus Scheele S. 41; Thomas Zachmann/Universität Tübingen S. 43; E. Bierende/MUT S. 45 (links oben); Universitätsbibliothek Tübingen S. 45 (rechts unten); Mario Seidel S. 58; Momentum Photo S. 60 (links); Bosch GmbH S. 68 (ganz links); ETH Zürich/Giulia Marthaler S. 68 (2. von links); Tübingen School of Education S. 68 (3. von links); Ralf Grömminger S. 77 (links); HAdW/Jessen Oestergaard S. 80; Daniel Hemel S. 81 (rechts); Museum der Universität Tübingen (MUT) S. 84; MUT/Valentin Marquardt S. 85, 93 (unten); Wissenschaftskolleg zu Berlin S. 88 (beide); David Klumpp S. 91 (rechts)

